



# Brunne Zytig

Bern, 12. September 2014  
Erscheint vierteljährlich

3/2014  
30. Jahrgang

Altstadtzeitung Leist der Untern Stadt Bern, Kesslergass-Gesellschaft, Rathausgass-Brunngass-Leist, Kramgassleist, Matte-Leist, Vereinigte Altstadtleist

2014

Kultur



Cr.E.

Peter Halu

GALERIE ART+VISION

KOGAL

Pendulier



CAPITOL

ALBRECHT v. HALLER  
1708 - 1777

Konsibern  
MUSIKSCHULE

Hegnauer

GRADIENTA



harmonie



16ZZ

GALERIE  
RIGASSI



galerie martin krebs

MÜNSTERGASS  
BUCHHANDLUNG

ATELIER

Himmelreich  
teo jakob

ars vivendi

Verde

alpin

JUNKERE  
CAFE BAR



Schlaraffia



## Geschätzte Leserinnen und Leser

Die Untere Altstadt ist nicht nur ein Wohn- und Geschäftszentrum, sondern auch ein lebendiger Kunst- und Kulturraum. In dieser dritten Ausgabe im Jubiläumsjahr der BrunneZytkig berichten wir über das kulturelle Leben in den Lauben und unter Tag, wobei wir angesichts der Fülle natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können und wollen. Und weil zur Kultur selbstverständlich auch das Kulinarische gehört, fehlt auch ein kleiner Streifzug durch die reichhaltige Beizen-szene nicht.

Immer schon haben in der Unteren Altstadt auch Künstlerinnen und Künstler gewohnt und gearbeitet, junge, die am Anfang einer vielleicht vielversprechenden Karriere standen oder stehen ebenso wie bereits Arrivierte. Dass wir für das Titelbild dieser Ausgabe der BrunneZytkig die Berner Künstlerin Ingeborg von Erlach gewählt haben, hängt allerdings weniger damit zusammen, dass sie in der Unteren Altstadt wohnt und längst eine arrivierte Malerin und Buchautorin ist. Den Ausschlag gab die ganz besondere Geschichte, die unsere Autorin Zahai Bürgi wegen und mit ihr erlebt hat und die sie auf Seite 3 erzählt.

An dieser Stelle sei nur so viel verraten: Ihren Anfang nahm diese Geschichte mit dem Kinderbuch «Lieber Jack! Bern sieht aus wie ein Walfisch», das Ingeborg von Erlach 1968 illustriert hatte. Ihr (vorläufiges?) Ende findet sie mit unserem Titelblatt, das die Künstlerin eigens für diese Ausgabe der BrunneZytkig zeichnete. «Wimmelbild» titelte sie das Aquarell, für das sie an einem sonntäglichen Spaziergang durch die Untere Altstadt die Schriftzüge unterschiedlichster Lokalitäten abzeichnete, die für sie in ihrer Vielfalt das Wesen dieses historisch gewachsenen Kulturorts ausmachen. Das «Wimmelbild» ist die Einladung zu einer kulturellen Entdeckungsreise.

Eine solche Entdeckungsreise könnte Sie, liebe Leserinnen und Leser, in die Galerien führen. Rund ein Dutzend gibt es zwischen Zytglogge und Nydegg. Iris Gerber stellt stellvertretend zwei Galerien vor: Den alteingewohnten «Kunstkeller» und die neu dazu gekommene Galerie «Milieu» (Seite 9). Oder gehen Sie ins Kino, in die Cinéma zum Beispiel, wo Film und Kulinarik eine höchst glückliche Verbindung eingegangen sind (Seite 13). Oder ins Kellerkino an der Kramgasse 26, wo Dokumentar- und Spielfilme gezeigt werden, die in den grossen Kinos nicht zu sehen sind.

Weil sich in der Unteren Altstadt Kunst und Kultur vielfach im Untergrund abspielen, beleuchten wir die Geschichte der Keller und der Kellertheater, die sich als Bestandteil der Subkultur in den 50er Jahren etablierten. Wie überhaupt die Keller in so manchem Jahrhundert, als Stadt- und Landvolk in den Kellerschenken gemeinsam die (Wein-)Gläser hoben, Orte der Begegnung waren (Seite 4 und 7).

Dieser Tradition verpflichtet fühlen sich auch die heutigen Lokale in der Unteren Altstadt. Ob ober- oder unterirdisch gelegen, sie alle halten die alte Erkenntnis in Ehren, dass Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhält. Regula Leuenberger hat in der Vielzahl der Lokale die Übersicht gewahrt und eine Art Mini-Ratgeber zusammengestellt (Seite 12).

Einige dieser Lokale beziehen ihre Weine auch aus der Weinhandlung Cappelletti. 60 Jahre alt ist dieses Traditionsgeschäft an der Gerechtigkeitsgasse 62 in diesem Jahr geworden. «Das Leben ist viel zu kurz, um schlechten Wein zu trinken» – diesem Motto schliesst sich die BrunneZytkig gerne an – und gratuliert auf Seite 14.

Auch das sei vorab noch gesagt: Berichte über und von Menschen, die Kunst und Kultur hoch halten, sei es in ihrem Beruf oder als Berufung, sei es als Kulturvermittler oder -förderer, finden Sie nicht nur in unserem Jubiläumsteil. Sie sind in dieser Kulturausgabe sozusagen der rote Faden, der sich durch die ganze BrunneZytkig zieht.

Ein letztes: Unser «Editorial» steht den Präsidentinnen und Präsidenten der Leiste der Unteren Altstadt als «Carte Blanche» zur Verfügung, auf der sie sich zu einem selbst gewählten Thema äussern können. Festgelegt sind einzig Reihenfolge und Maximallänge des Textes. Der Zufall wollte es, dass in dieser Ausgabe die Reihe am Präsidenten des Matteleists war. Die Matte war in diesem Sommer einige Male in den Schlagzeilen, wieder einmal wegen Hochwassers (Seite 23), wieder einmal wegen Beizenschliessungen (Broncos-Loge und Restaurant Santorini), wieder einmal wegen des Pollers, der seit Anfang Juli dem – ohnehin seit längerem illegalen – Pendlerverkehr durch die Matte im wahrsten Sinne des Wortes einen Riegel schiebt. Während die einen froh um den Poller sind, weil er dem Quartier mehr Sicherheit und Ruhe bringt, ist er für andere Mätteler ein grosses Ärgernis. Das Wort vom Mattesterben machte wieder die Runde. Die Stellungnahme von Leistpräsident Bärnu Bürkli können Sie auf dieser Seite lesen.

Und nun wünsche ich Ihnen wieder viel Vergnügen bei der Lektüre der BrunneZytkig

Barbara Büttner  
Chefredaktorin

## EDITORIAL

### Ruhe in Frieden!

In Ruhe essen, in Ruhe trinken, in Ruhe schlafen, in Ruhe wohnen, in Ruhe reden, in Ruhe arbeiten, in Ruhe feiern, in Ruhe hören, in Ruhe schauen, in Ruhe ...

Es wird prophezeit, die Matte würde mit Poller und ohne dem einen oder dem anderen Clubsterben, tot sein!?

Totgesagte leben länger!

Die Stadt mit der Matte war vor uns da und sie wird nach uns da sein!

Beste Grüsse aus der Matte

Bärnu Bürkli  
Präsident Matte -Leist

## Impressum

Die «BrunneZytkig» wird von den Altstadtleisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leistrubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

**Verantwortlich für die Herausgabe:**  
Vereinigte Altstadtleiste Bern  
Chefredaktion: Barbara Büttner

**Redaktion Leist der Untern Stadt:**  
Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

**Redaktion Kesslergass-Gesellschaft:**  
Beat Schwaller (sw)

**Redaktion Rathausgass-Brunngass-Leist:**  
Edi Franz (ef), Stefan Theiler (drs)

**Redaktion Kramgassleist:**  
Barbara Büttner (babü),  
Regula Leuenberger (rlu)

**Redaktion Matte-Leist:** Brigitte Holzer (BR)

**Koordination, Inserateannahme, Produktion:**  
Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und  
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,  
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,  
weissdruck@bluewin.ch

ISSN2235-1531, www.altstadtleiste.ch,  
brunneztytik@bern-altstadt.ch

## Abonnements- Bestellung

Der/die Unterzeichnete bestellt ein Jahres-  
Abonnement der BrunneZytkig zum Preis  
von Fr. 20.–

Name

---

Vorname

---

Adresse

---

Unterschrift

---

Bitte einsenden an Druckerei Weiss GmbH,  
«BrunneZytkig», Postfach 224, 3047 Bremgarten,  
weissdruck@bluewin.ch



... nach der Restaurierung soll  
das antike Möbel nicht brandneu  
aussehen, sondern soll vielmehr  
seinen Charme, seine Geschichte,  
sein Alter zeigen können...

Daniel Gerber  
Rathausgasse 12 • 3011 Bern  
Tel./Fax 031 311 81 22

**Die nächste Ausgabe der  
BrunneZytkig erscheint am  
21. November 2014**

**Redaktionsschluss:  
31. Oktober 2014**

# «Lieber Jack, Bern sieht wie ein Walfisch aus ...»

oder wie man Kinder zu Kulturmenschen erziehen kann

**Kinder lieben Geschichten über Kinder. Sie identifizieren sich mit den Protagonisten in den Büchern genauso wie sie es im Netz mit ihren «Avatars» und «Alias» tun, vorausgesetzt sie lesen noch.**

Ich bin die Gotte des «Ältesten» meiner Nichte. Er wohnt in der Innerschweiz und besuchte mich als 9- bis 12-Jähriger etwa alle fünf Wochen für ein Wochenende in Bern. Er war ein eher stiller Bub, beobachtete und merkte sich jedoch vieles um ihn herum ganz genau, so dass wir ihm bald eine Karriere als Wissenschaftler voraussagten. Weit gefehlt! Inzwischen ist er in der Baubranche gelandet, ein Praktiker mit einer ganzen Menge Muskeln. Aber die Liebe zu Bern ist ihm geblieben, und das kam so:



Sophies Terrasse (die mit dem Sonnenschirm!) an der Junkere...



... heute «live» vom Matteschulhaus aus betrachtet



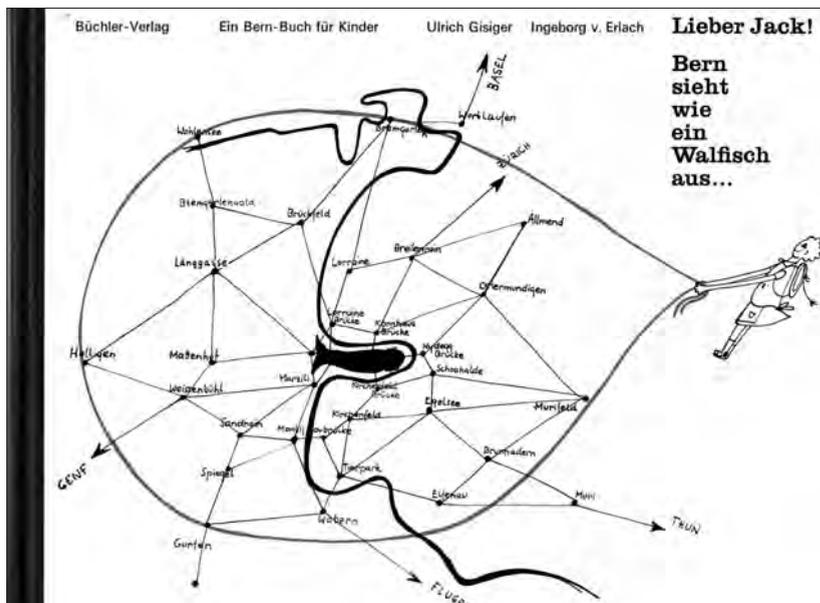
Monatliches Ritual, wenn s'Gotti Sebastian aus der Innerschweiz abholt: Picknick im Zug nach Bern

Ich habe keine Ahnung mehr, wie dieses «Bern-Buch für Kinder» in meine Bibliothek gelangte. Darin beschreibt eine Primarschülerin 1968 in einem ellenlangen Brief ihrem Cousin und Brieffreund in Chicago die Streifzüge, die sie, vor ihren Eltern geheim gehalten, in die Untere Altstadt unternahm. Genau das brauchte ich, um meinem Götlibub Bern «schmackhaft» zu machen. Wir begaben uns also mit seinem freudigen Einverständnis auf die Spuren der kleinen Sophie mit ihrer knallroten Haarschleife, die auf jeder der vielen – sonst nur schwarzweissen – Zeichnungen im Buch irgendwo zu suchen und zu finden ist, ganz so, wie bei den heute noch beliebten Wimmelbildern. Jedes Wochenende nahmen wir unser Buch unter den Arm und wanderten – einander laut vorlesend – durch Berns Gegenwart und Geschichte,

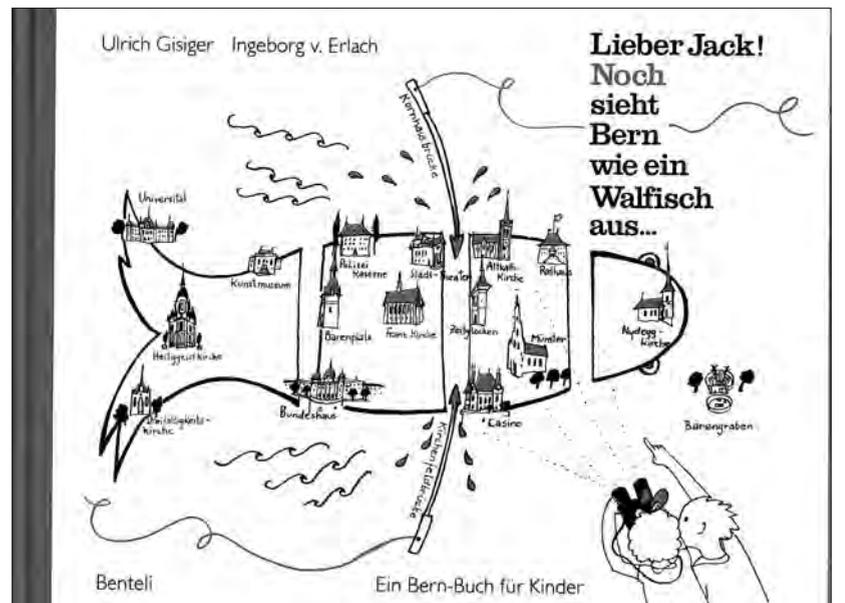
respektive natürlich auch durch's Buch, dessen Text der heute leider verstorbene Lehrer Ulrich Gisiger verfasst hatte und dessen Bilder von der Berner Zeichnerin und Malerin Ingeborg von Erlach stammen. Wir freuten uns beide, wenn wir Kapitel um Kapitel all die Dinge wiederentdeckten, die Sophie aus ihrer wunderbar kindlichen Sichtweise ihrem Jack in Chicago schilderte. Zum Schluss gingen wir «nochmals auf Anfang», und setzten uns vor das Matteschulhaus, von wo aus Sophie nach Unterrichtsschluss jeweils ihre verbotenen Stadtspaziergänge unternommen hatte. Mein Götlibub schlug das Buch auf: Seite 6 zeigt das Matteschulhaus, vor dem auch die kleine Sophie mit ihrem Schulthek steht. Auf Seite 8 erwischen wir sie bereits, wie sie auf der Mattetreppe in Richtung Junkerngasse unterwegs ist. Dabei richtet sie den Blick des Lesers auf die stattliche Südfront der Junkerngasshäuser und meint dazu «Sie sehen aus wie Leute in einem überfüllten Bus, weil sie auch so eng aneinander stehen, dass sie kaum schnaufen können» um dann noch genauer darauf hinzuweisen «Ich wohne im Haus mit dem Sonnenschirm». Mein Götlibub fand den Sonnenschirm auf einer Terrasse zwei Häuser links vom Erlacherhof und schaute dann vergleichend in Richtung der realen Fassaden. «Das Haus mit seinen Terrassen sieht genauso aus, wie auf dem Bild, aber der Sonnenschirm ist nicht mehr da.» Dann dachte er kurz nach und fragte sich «Ob Sophie wohl noch da oben wohnt?» Ich erklärte ihm, dass Sophie wahrscheinlich eine erfundene Person sei und schlug ihm vor, wir könnten ja trotzdem mal nachschauen.» Also wieder die Mattetreppe hinauf, und

da die Häuser auf dieser Seite ja ganz anders aussehen, bäugten wir die Klingelschilder. Sie ahnen es, liebe Leser, eine Sophie fanden wir nicht. Aber plötzlich lachte mein Götlibub und zeigte auf ein Klingelschild mit dem Namen – Ingeborg von Erlach! «Ist das tatsächlich die, die die Bilder im Buch gemalt hat?» fragte er total überrascht und etwas ungläubig. «Das werden wir herausfinden müssen», meinte ich, und wusste gleichzeitig, dass wir beide viel zu schüchtern waren, um jetzt einfach zu klingeln. Was also tun? «Können wir ihr nicht einen Brief schreiben und sie fragen?» Aber klar!

«Liebe Frau von Erlach», schrieb er also, «Wir, das ist ein Gotti aus Bern und ihr Götlibub aus der Innerschweiz...». Eine Woche später lag ein grosses flaches Paket in meinem Briefkasten. Eine Mappe mit Drucken detailgetreuer Berner Stadthäuser und einem Begleitbrief, der so begann: «Ihr Brief hat mich ja sooo fest gefreut. Ganz herzlichen Dank! Ich bin beglückt, dass mein Buch, das vor so langer Zeit erschienen ist, immer noch zum Vorschein kommt, und ... befolgt wird!» Sie habe sich beim Zeichnen damals gewünscht, dass es genau auf diese Weise gebraucht werde. Die letzten Exemplare der Erstausgabe seien dann leider beim grossen Junkerngassfeuer verbrannt. Heute erhält man das Buch nur noch antiquarisch, wenn man Glück hat. Eigentlich hatten mein Götlibub und ich damals vor, zusammen eine Fortsetzung zu machen, und unsere gemeinsamen eigenen Stadtgänge zu beschreiben. Aber wie es halt kommt, die Zeit vergeht viel zu schnell, die Kinder werden eh man



Bern sieht aus...



... wie ein Walfisch

sich's versteht erwachsen, und auch die Berner Geschichten mit dem Gotti wurden Geschichte...

Ulrich Gisiger und Ingeborg von Erlach jedoch schrieben und zeichneten bereits 1986 noch einen zweiten Band, darin führt Jack, Sophies Sprössling in Bern, nun im Gegenzug seine aus Chicago zu Besuch weilende Cousine Sophie, natürlich das Mädchen von Jack, auf den Spuren ihrer Eltern durch die Stadt und auf den Spuren der Veränderungen, die diese Stadt seither erlebt hat: «Lieber Jack! NOCH sieht Bern wie ein Walfisch aus...» Liebe Leser, heute, nochmals eine Generation später, können Sie es auf Google Earth anklicken: Bern sieht NOCH IMMER wie ein Walfisch aus.



Die kleine Sophie mit ihrer knallroten Haarschleife hat tatsächlich dasselbe Lächeln wie ihre Erfinderin!



Ingeborg von Erlach so, wie wir sie schon damals angetroffen hätten, falls wir es gewagt hätten, an der Tür zu klingeln!

Inzwischen habe ich es auch gewagt, die persönliche Bekanntschaft mit Ingeborg von Erlach zu machen. Unser Titelbild ist das Ergebnis davon, und ich danke Frau von Erlach ganz herzlich, dass sie uns diese Bitte erfüllt hat! ZB

#### Sprachen lernen nach eigenem Zeitplan und Tempo

ENGLISCH - FRANZÖSISCH - DEUTSCH  
SPANISCH - ITALIENISCH

erteilt von qualifizierten Lehrkräften (Muttersprachler)

12x 90 Min. SFr. 495.- (inkl. Lehrmaterial)

Privat- oder Gruppenunterricht (max. 6 Teil.)

Tel. 079 442 98 86

Mail: sprachen-lernen@gmx.ch

www.sprachen-lernen-bern.ch

## Vorratslager, Weinschenken, Treffpunkt der Nonkonformisten:

# Das bunte Leben in den Kellern der Unteren Altstadt

**Den Reiz der Unteren Altstadt machen heute nicht zuletzt auch ihre Keller aus – all die unterirdischen Ladenlokale, Bars, Cafés, Ateliers, Galerien, Theater, Wein- oder Partykeller, deren Zahl sich seit Bestehen der BrunneZytig vervielfacht hat. Die Altstadt und ihre Keller – das ist ein spezielles Kapitel der Stadtgeschichte und zeigt: Die Keller haben ihre eigene Geschichte. Über die Jahrhunderte hinweg spiegelt ihre Nutzung bis heute den jeweiligen Zeitgeist, wirtschaftlich, politisch und kulturell. Deshalb haben wir ein bisschen in der Geschichte der Altstadt Keller gestöbert.**

Zu einem Haus gehört ein Keller, zumindest in unseren Breitengraden. Schon in der Frühzeit Berns waren die Häuser unterkellert. Einzelne Keller aus jener Zeit haben bis heute überdauert, etwa die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Keller an der Kramgasse 4 oder der Gerechtigkeitsgasse 71. Letzterer gehörte zum Stammhaus der Herren von Schwarzenburg, jenem Haus, in dem später der Stadtschreiber Peter Cyro zusammen mit dem schräg gegenüber wohnenden Künstler und späteren Politiker Niklaus Manuel, genannt Deutsch, die Reformation in Bern vorantrieb. Neben dem Alter haben diese beiden Keller noch eine weitere Gemeinsamkeit. Beide dienten im 20. Jahrhundert lange Jahre als Kühlräume, der eine für die Metzgerei Rentsch, der andere für die Metzgerei Sterchi.

Doch diese beiden Keller blieben wenigstens erhalten, was etlichen anderen Altstadtkellern nicht vergönnt war. Gerade auch im letzten Jahrhundert wurden bei Umbauten zahlreiche alte Keller zerstört. So fiel noch 1969/70 beim Umbau des Hauses Kramgasse 42 einer der letzten seltenen zweigeschossigen Keller der Spitzhacke zum Opfer.

### Der Hoferplan: Die Vermessung der Keller

Eine grössere Sensibilisierung gegenüber den Kelleräumen setzte erst mit dem «Hoferplan» ein.



Tempi passati: Dieser Keller dürfte einmal bessere Tage gesehen haben.

(Foto: Staatsarchiv des Kt. Bern, 25.1 L 160)

Unter der wissenschaftlichen Leitung des Berner Kunsthistorikers Paul Hofer wurde zwischen 1978 und 1980 der Kellerbestand der Altstadt im ersten und einzigen Kellerplan systematisch erfasst, im Massstab 1 zu 200. Ein Team, das zum Teil aus arbeitslosen Fachkräften bestand, hatte dafür in 14 000 Arbeitsstunden in 750 Altstadt Häusern rund 1 900 Keller vermessen sowie ein separates Inventar über die architektonischen Besonderheiten der einzelnen Keller erstellt: Beschaffenheit und Stärke des Mauerwerks zum Beispiel, Gewölbeform, Bodenbeläge, Treppen und Türen, die Verzierungen. Alles wurde sorgsam abgezeichnet und dokumentiert und dient der Denkmalpflege als Grundlage für ihr Inventar schützenswerter Altstadt Keller, das weiterer Verwüstung des Untergrunds Einhalt gebieten soll.

### Der «Bernschuh» – Vorläufer der DIN-Norm

Die Vermessung brachte unter anderem ans Tageslicht, dass etliche der alten Keller in der Unteren Altstadt gleich tief sind, etwa 8,8 Meter – oder 30 «Bernschuh», wie das bis ins 19. Jahrhundert gebräuchliche Längenmass der Stadt hiess, das sich am Regelmass der Mutter aller Zähringerstädte, an Freiburg im Breisgau, orientierte. Auch wenn ein Freiburger Fuss ein wenig länger war als ein bernischer.

Die Kellermasse lieferten auch Hinweise auf die städtebauliche Entwicklung. Denn Neubauten wurden vielfach auf die alten Grundmauern gesetzt oder auf bestehende Keller. Das Team um Paul Hofer konnte ausserdem einen mehr oder weniger einheitlichen Kellerbaustil nachweisen.

### Der Keller-Grundtypus

Und das sind danach die Merkmale des typischen Altstadt kellers: Er ist nur von der Gasse her durch die Falltür und über eine steile Steintreppe zugänglich. Der Boden besteht aus Naturstein- oder Tonplatten oder einer Pflasterung aus behauenen und unbehauenen Steinen. Die Wände sind aus Sand-, Kiesel-, Bollen- oder Bruchsteinen gemauert, die Hohlräume oft mit Bauschutt ausgefüllt.

Die Decke ist ursprünglich eine Holzbalkenlage, die auf vorspringenden sogenannten Kragsteinen aufliegt. Diese flachen Holzdecken werden im 17./18. Jahrhundert meist durch jene Deckenform ersetzt, die noch heute in fast allen Kellern zu sehen ist: Die zusätzlichen Raum schaffende runde Backsteindecke, die sogenannte Backsteintonne, die jeden Keller zum Gewölbe werden lässt.

### Weinseliges Bern

Über die Nutzung der frühen Kellerräume ist nichts bekannt. Wahrscheinlich fristeten sie ein Leben im Verborgenen, ein Kellerdasein eben. Ab wann die Altstadt Keller nicht mehr nur zur privaten Lagerung von Vorräten aller Art genutzt wurden, sondern auch als Orte der Geselligkeit, als Keller-



Elisabeth Klötzli in ihrer Kellergaststube, die sie in der Nachfolge ihres Vaters Niklaus und nach der Schwester Rosa von 1908 bis 1916 als Wirtin führt. (Foto: Bürgerbibliothek Bern, FN.G.D.77)

schenken – auch das lässt sich nicht genau festmachen.

Fest steht: Im Mittelalter tranken die Berner den Wein gleich literweise. In den Spitälern wurden Kranke vor medizinischen Eingriffen mit dem Rebensaft narkotisiert. Wein gab es ja genug – erst recht nach der Eroberung der Waadt im 16. Jahrhundert. 1719, kurz nach dem Bau des Kornhauses, soll das geflügelte Wort entstanden sein: Venedig ist auf Wasser gebaut, die Stadt Bern aber auf Wein. Von ungefähr kam das nicht, lagerten doch allein im Kornhaus in über 50 gewaltigen Fässern etwa 650 000 Liter Staatswein, der von der Regierung als Zahlungsmittel benutzt wurde.

#### Die Weinschenken der Patrizier...

Der Weinhandel und -ausschank war das ausschliessliche Privileg der Patrizier, die vielfach selbst im Besitz grosser Rebberge am Bielersee, im Kanton Aargau oder eben in der Waadt waren. Nur sie durften ihren Wein in ihren eigenen Kellern ausschenken. Die Einrichtung dieser Kellerwirtschaften war spartanisch, neben den Weinfässern gab es ein paar hölzerne Tische und Bänke, zu essen gab's nur kalt. Der Wein war billig, und so wurde wacker und lustvoll gezecht. Zur Freude der burgerlichen Besitzer, die ihr Geld mehrten, und zur Freude der Regierung, die die Weinsteuer, das Ohmgeld, kassierte.

Doch natürlich gab es auch die Schattenseiten. Jene kleinen Leute, die ihren kargen Lohn in den Kellern vertranken und damit ihre Familien weiter ins Elend stürzten – und natürlich wurde infolge des doch nicht unerheblichen Alkoholkonsums auch immer wieder gegen die herrschende Wohlstandigkeit verstossen.

#### Lukrative Doppelmoral

Was zu Ärger führte, nicht nur mit Polizei und Geistlichkeit – und die patrizischen Kellereigner zu

einer politischen Doppelstrategie bewog, die der Archivbeamte und Mitglied des Historischen Vereins des Kantons Bern, Dr. phil Adolf Lechner, 1909 folgendermassen kommentierte: «... so erliessen dieselben Herren, denen die Keller zugehörten, oder doch deren wohlledegeborene Familienzugehörigen und Anverwandten, die eben am Staatsruder sasssen, scharfe Verdikte gegen die saufwütigen Untertanen».

Was die gleichen wohlledegeborenen Kellerwirte aber nicht daran hinderte, sich 1737 und 39 ihre Ausschankprivilegien bestätigen und sogar noch ausweiten zu lassen. Was oben im Rathaus beschlossen wurde, kümmerte unten im Keller offenbar niemanden mehr. Rund 200 dieser Keller soll es in der Hochzeit der Kellerwirtschaften im 18. Jahrhundert in der Stadt Bern gegeben haben. Dazu kamen noch Tavernen, Pinten, Speise- und Caffeewirtschaften – das alles in einer Stadt, die damals gerade einmal 12 000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte.

#### Der langsame Tod der Kellerwirtschaften

Doch mit dem Ende des Ancien Régimes war Schluss mit lustig. Die neue Obrigkeit griff durch und erliess von 1804 an immer neue Vorschriften, beschränkte die Öffnungszeiten, erschwerte und verteuerte die Konzessionen und stellte die Wirtschaften ganz allgemein unter eine schärfere Polizeiaufsicht. Dennoch weisen die Zahlen der 1836-39 durchgeführten Wirtschaftskontrolle noch 139 Kellerwirtschaften in der Stadt aus, 66 davon lagen allein im «grünen Quartier» zwischen Zytlogge und Kreuzgasse.

Doch der anhaltende behördliche Druck wie auch der beginnende intensive Kampf gegen den Alkoholismus setzten den Kellerwirtschaften immer mehr zu. Nur zwei sollten schlussendlich dann auch noch die strengen Polizeivorschriften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überdauern: Der Kornhauskeller, der 1803 schon als Magazin und Ausschankkeller verpachtet wurde, und der Klötzlikeller – jene Kellerwirtschaft an der Gerechtigkeitsgasse 62, die 1635 erstmals erwähnt und 1847 von einem Bürgerlichen gekauft wurde, vom Konditormeister Niklaus Klötzli.

#### Der Anlikerkeller

Die Keller der Unteren Altstadt versanken in der Folge in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf, aus dem sie erst nach dem Zweiten Weltkrieg langsam wieder erwachen sollten. Einer der ersten Keller, der wieder zum öffentlichen Raum

wurde, befand sich an der Gerechtigkeitsgasse 73. 1948 hatte Gottfried Anliker das Haus erworben – und bereits am 28. August gleichen Jahrs fand anlässlich der Herbstwoche die erste Ausstellung statt, in der Künstler aus der Unteren Altstadt ihre Werke zeigten.

Im Monatstakt folgten weitere Ausstellungen mit zeitgenössischen Künstlern wie dem Berner Maler Martin Lauterburg (Seite 19), dem Amerikaner Gordon Mallet Mac Couch, einem Mitbegründer der 1924 in Ascona gegründeten Künstlergruppe «Der Grosse Bär» um die russische Malerin Marianne von Werefkin oder dem Berner Franz Fedier, einem der bedeutendsten Vertreter der abstrakten Malerei in der Schweiz. Die Spezialität des Kellers: Der Künstler musste seine Arbeiten selbst verkaufen und die Ausstellung betreuen. Dafür zahlte er nur eine «Kellerrente». Was eine Chance gerade auch für junge Künstler war.

Hunderte weitere Ausstellungen sollten bis zur Schliessung der Galerie im Jahr 2000 folgen, organisiert von Gottlieb Anlikers Sohn, dem Architekten Christian Anliker und seiner Frau Elisabeth. Dieser Ausstellungskeller schrieb aber auch Theatergeschichte, schlug doch dort 1948 die Geburtsstunde der Altstadt-Kellertheater (Seite 7).

#### Das Aufblühen der Subkultur

Anfang der 50er Jahre begann im Untergrund der Berner Altstadt ein gehöriges Grummeln. Widerstand regte sich gegen die Kalte-Kriegs-Ideologien und die Enge der Geistigen Landesverteidigung. Oder, wie es der Berner Journalist Fredi Lerch formulierte: «In einer Welt, in der jede Kreativität Regelbruch ist, ersteht hier eine kleine Welt, in der jeder Regelbruch als Kreativität gefeiert wird». Nicht nur die Kellertheater spielten gegen den bleiernen Zeitgeist an. Mehr und mehr Galerien öffne-



Blick ins Grammo-Studio W. Lederer im Keller an der Kramgasse 67.

(Foto Staatsarchiv des Kt. Bern, 25.I L 34)

marianne mi1ani  
couture

Gerechtigkeitsgasse 49  
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06  
Fax 031 311 01 47

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern  
Telefon 031 311 11 61  
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

## Der Fotograf Albert Winkler

(1923 – 1978)

Die Bilder zu den Artikeln über die Altstadt-keller und zu den Kellertheatern stammen von diesem, leider etwas in Vergessenheit geratenen, Fotografen. Der gebürtige Zürcher kam 1953 nach Bern, arbeitete zunächst als Laborchef bei der Zumstein-AG und machte sich 1955 als Reporter und Kundenfotograf selbstständig. Er arbeitete unter anderem für die Schweizer Illustrierte, Paris Match, und den STERN und unterhielt beste Kontakte zur bernischen Kunstszene. 1978 verstarb er in Bern. 2011 widmete ihm das Kornhausforum eine Ausstellung.

Albert Winklers Nachlass liegt im Staatsarchiv des Kantons Bern. Wir bedanken uns beim Staatsarchiv für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Fotos.

*babü*

Diskussionszirkel: Der vom Reformpädagogen Fritz Jean Begert (1907-1984) initiierte «Kerzenkreis» etwa, der von März 1955 an immer mittwochs stattfand. Die Mitglieder trafen sich in Altstadtwohnungen und -kellern, lasen aus eigenen Werken, diskutierten über die panidealistische Lehre des österreichischen Kulturpsychologen Rudolf Maria Holzappel, über Literatur und Kunst – und über «echte Volkskultur», die sie als Gegenentwurf zur damaligen Fortschritts- und Technologiegläubigkeit sahen.

Ein engagierter Mitdiskutant war der spätere Schriftsteller und Mythenforscher Sergius Golowin, damals noch Bibliotheksassistent an der Berner Stadt- und Universitätsbibliothek. Eine Gruppe um Golowin und den Berner Kulturjournalisten René Neuenschwander spaltete sich Ende der 50er Jahre vom «Kerzenkreis» ab – und gründete ihren eigenen Diskussionszirkel, den «Tägelleist». Mit ähnlicher Zielsetzung zunächst wie der Kerzenkreis – aber ohne Begert.

### Vom Podium Junkerngasse 37 zur Junkere 37

1961 mieteten der junge Schauspieler Paul Niederhauser und seine Frau Heidi den Keller an der Junkerngasse 37 für seine Schauspielauftritte, aber auch als Bühne für jungen Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Im «Podium Junkerngasse 37» waren «Kerzenkreis» wie «Tägelleist» zu Gast. 1964 übernahmen dann Franz Gertsch, Sergius Golowin, Niklaus von Steiger und Zeno Zürcher vom «Tägelleist» den Keller, taufte ihn um in «Junkere 37» und führten dort wöchentliche Veranstaltungen durch. Ein «literarisches Laboratorium» wolle man sein, hatte Sergius Golowin in der Einladung zur ersten Veranstaltung geschrieben.

Die Liste der Referenten und Gäste (Referentinnen gab es erstaunlicherweise fast keine) ist schier endlos, vom Philosophen Theodor Adorno über Friedrich Dürrenmatt, den marxistischen Historiker Konrad Farner, den Historiker, Werber und Publizisten Markus Kutter, den «Gammler»-Poeten René E. Müller, den Zürcher Verleger und Buchhändler Theo Pinkus bis hin zum Lehrer, Psychotherapeuten und Schriftsteller Hans Zulliger, um nur einige wenige zu nennen. Regelmässig kamen auch Randgruppen zu Wort, Rocker, Hippies, Jenische. Früh schon wurde etwa das Unrecht des Hilfswerks «Kinder der Landstrasse» von Pro Juventute kritisiert. Die «Junkere 37» habe sich als «Ort der Gegenöffentlichkeit» verstanden, als «Berner Hyde-Park», als Podium für alle, für Nonkonformisten und Konformisten, für Leute von den Rändern und für

Stützen der Gesellschaft», um nochmals Fredi Lerch zu zitieren. Doch Letztere wussten das eher wenig zu schätzen – und der Staat fichterte die «Kellerprotestler» fleissig.



Die Kellerlokale durften früher offensichtlich etwas offensiver beworben werden als heute  
(Foto Staatsarchiv de Kt. Bern, 25.1 L 189)

ten und stellten junge, avantgardistische Künstler aus.

### Der Jazzkeller «Hot House»

Im Keller an der Junkerngasse 1 öffnete 1954 der Jazzkeller «Hot House». Ende der 50er Jahre wurde der Keller auf Initiative des Plastikers und Malers Walter «Pips» Vögeli zu einer Art Privatclub für Szenegänger, Künstler und Wissenschaftler. Geöffnet hatte der Club jeweils erst nach Beizenschluss des «Commerce» um halb zwölf Uhr. Barkeeper war, so wird erzählt, Vögelis Künstlerkollege, der heute international bekannte Plastiker und Objektkünstler Christian Megert. Eine Bewilligung gab es offenbar nicht – und auch keine Sperrstunde. 1962 schloss die Gewerbepolizei den Keller und Megert wurde wegen unerlaubten Wirtens verurteilt.

### Die Nonkonformisten vom «Kerzenkreis»

Zu diesem Zeitpunkt war die Untere Altstadt schon längst zu einem Treffpunkt der Nonkonformisten geworden. Mit dazu beigetragen haben auch private



Besucherin einer Kellerausstellung von Martin Krebs mit dem Berner Künstler Peter von Wattenwyl.  
(Foto Staatsarchiv des Kt. Bern, 25.1. L 219)

CAFE & RESTAURANT  
RATHAUS

Gerechtigkeitsgasse 78, 3011 Bern  
Telefon 031 311 53 43

Das ganze Jahr ist Fondue-Zeit

Montag und Dienstag	8.00 bis 19.00 Uhr
Mittwoch bis Freitag	8.00 bis 23.30 Uhr
Samstag	9.00 bis 23.30 Uhr
Ab 1. Mai Rathausplatz-Terrasse offen	

INNENARCHITEKTEN FÜR WOHN-  
UND GESCHÄFTSRÄUME.



artlesa  
interior design

Wasserwerksgasse 20 3011 Bern  
Tel. 031 310 51 00  
www.artlesa.ch info@artlesa.ch

Stützen der Gesellschaft», um nochmals Fredi Lerch zu zitieren. Doch Letztere wussten das eher wenig zu schätzen – und der Staat fichterte die «Kellerprotestler» fleissig.

### Die Gegenwart

1970 musste der Tägelleist den Keller an der Junkerngasse verlassen. Im neuen Keller an der Müns-tergasse 14 wurde noch bis 1975 öffentlich diskutiert. Doch schon in diesen letzten Jahren zeigte sich: Nach insgesamt knapp 1000 Veranstaltungen hatten sich die Nonkonformisten von «Kerzenkreis» und «Tägelleist» überlebt – der Zeitgeist hatte auf die Seite der 68er Bewegung gewechselt.

Und heute? Den Altstadtkellern ist späte Genug-tuung widerfahren, ihr historischer und baulicher Wert wurde erkannt. Sorgsam renoviert, sind viele Keller zu kleinen Juwelen geworden. Vor allem entlang den Hauptgassen blüht die Kellerland-schaft. In ihren Geschäften findet man fast alles, Gewürze oder Wein, Abendkleider oder T-shirts, Trödel, Möbel, Bücher oder Schmuck. Die Zahl der Bars und Kellerlokale mit und ohne Live-Konzerte kommt wahrscheinlich bald einmal an die Kellerschenken-Blütezeit des 18. Jahrhunderts heran. Die Kellergalerien können weiterhin auf treue Kundschaft zählen. Die Kellertheater, die die städtische Subventionsstreichung überlebten, haben sich dank Gönnerbeiträgen und viel Selbstausbeutung in ihren jeweiligen Nischen eingerichtet. Auch das Kellerkino findet nach wie vor sein Publikum. Der Altstadt-Untergrund lebt! Nur die Subkultur hat sich davon gemacht. Doch auch das ist wohl Ausdruck des Zeitgeists.

*babü*

Quellen u.a.: Der Kellerplan der Berner Altstadt, veröffentlicht in der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, 1982, Heft 1 Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1910, herausgegeben von Heinrich Türler, 1909 Rolf Eichenberger, Albert Winkler (Fotos) Berner Altstadt Keller 1971 Fredi Lerch, Begerts letzte Lektion. Ein subkultureller Aufbruch. Rotpunktverlag, Zürich 1996

**Die Kellertheater:**

# Der kulturelle Aufbruch in die Welt der Moderne

Der geistige Aufbruch, das Aufbegehren gegen die bestehenden politischen Verhältnisse und vorherrschenden ästhetischen Normen, begann nach dem Zweiten Weltkrieg in Berns Untergrund, in den Kellern der Unteren Altstadt. Neben Galerien und Diskussionsforen etablierte sich auch eine lebendige und radikale Theaterszene, ein Treffpunkt der neuen Avantgarde. Der Hunger auf die kulturelle und politische Moderne schien in der Zeit des Kalten Kriegs unersättlich. Einige dieser Kellertheater sind inzwischen verschwunden, andere dazugekommen. Gemeinsam ist ihnen allen: Sie spielten und spielen Theater mit viel Herzblut und Überzeugung – und wenig Geld. Die Kellertheater sind untrennbar mit der Geschichte der Altstadt-Keller verbunden (Seite 4). Aus diesem Grund haben wir, auch als Auftakt zur bevorstehenden Theatersaison, eine kleine Übersicht zusammengestellt über das Kellertheatergeschehen vor der Haustüre – gestern und heute.

**Der Anlikerkeller: Die erste Kellertheaterbühne**

Die wohl erste Kellertheateraufführung nach dem Krieg fand am 31. März 1949 um 20.15 Uhr im Anlikerkeller statt. Die «Junge Bühne Bern», spielte drei Stücke von Curt Goetz, der deutschschweizer Schriftsteller und Schauspieler war mit seiner Frau Valérie von Martens drei Jahre zuvor aus den USA in die Schweiz zurückgekehrt. Im Juli gleichen Jahres feierte in diesem Keller dann das «Theater der Untern Stadt» unter der Leitung des Schauspielers und Regisseurs Sepp Diethelm seine erste Premiere. Bis Ende 1950 fanden im Anlikerkeller immer wieder Theateraufführungen statt – danach wurde der Keller, wie ursprünglich vorgesehen, hauptsächlich als Galerie für Maler und Bildhauer genutzt.

**Vom «Theater der Untern Stadt» zum «Theater am Zytglogge»**

Das «Theater der Untern Stadt» fand bereits im November 49 eine eigene Spielstätte – im einstigen Kohlenkeller an der Kramgasse 70 unter dem Kino Capitol. Internationale Autoren wie John Bradley, Jean Cocteau, Noël Coward, später dann auch Jean Anouilh oder Wolfgang Borchert standen ebenso auf dem Programm wie Schweizer Theaterautoren, neben Goetz zum Beispiel auch der Berner Peter Bürki, Franz Fassbind oder Hans Rudolf Hilty.

1962, unter der neuen Leitung von Hugo Ramseyer, wurde das «Theater der Untern Stadt» in «Theater am Zytglogge» umbenannt – und einige Jahre später vom Mundart-Amateurtheaterverein «Chäller-Kumedi» übernommen. Nach dem Wegfall der Subventionen musste 1992 der Keller an der Kramgasse aufgegeben werden. Zwei Jahre später eröffnete die «Chäller-Kumedi» ihre neue Spielstätte: Im «Zytglogge Theater» am Kornhausplatz 10 bringt sie bis heute Dialektstücke in eigenen Inszenierungen auf die Bühne.

*Der aktuelle Spielplan kann unter «Zytglogge Theater Bern» im Internet abgerufen werden.*

**Kleintheater an der Kramgasse 6**

An Sylvester 1953 öffnete ein weiteres Kellertheater, das der Jurist Robert Senn zusammen mit seiner Freundin gegründet hatte, der Antiquarin Edmée Angst, die für die Finanzierung zuständig war – gegen den heftigsten Widerstand der Behör-

den, die in jedem Kellertheater «die Brutstätte» einer gefährlichen Subkultur witterten.

Zwar war mangels eines finanziellen Polsters an einen kontinuierlichen Spielbetrieb vorerst nicht zu denken, doch das Kleintheater schrieb sich dank seiner Künstler rasch in die Theater-Annalen ein: 1956 trat der Kunststudent Harald Szeemann als Einmann-Kabarett auf: «Tendance actuelles. Heute rot – morgen tot», hiess sein Programm. Gleichen Jahrs inszenierte Daniel Spoerri, damals noch Solotänzer am Berner Stadttheater, die Erstaufführung von Eugène Ionescos «Die Kahle Sängerin» und Pablo Picassos 1941 geschriebenes surreal-dadaistisches Stück «Wie man Wünsche am Schwanz packt», unter anderem mit Otto Tschumi und Meret Oppenheim, die für die Übersetzung, Kostüme und Masken zuständig war.

1961 übernahmen Thomas Nyffeler und Paul Roland, beide dem Kleintheater eng verbunden, die Direktion. Ab 1964 leitete Nyffeler das Theater alleine, war Seele, Herz und Motor zugleich. Gezeigt wurden zeitgenössische Stücke bekannter und (damals noch) weniger bekannter Bühnenaufwärtiger, fast zwei Drittel des Spielplans machten Schweizer oder zumindest Berner Erstaufführungen aus. Mitte der 80er Jahre kappte die Stadt ihre Unterstützung, das Geld wurde knapp. Das Kleintheater realisierte pro Spielzeit nur noch zwei Eigenproduktionen, 1985 Christine Brückners «Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen» etwa, 1988 «Der Kuss der Sonnenfrau» des argentinischen Schriftstellers Manuel Piug oder 1990 «Der Clown im Mond» des Berner Autors Kurt Hutterli, Bruder des Bühnenbildners Werner Hutterli, als Koproduktion mit der Berner Theatercompagnie.

**klein theater an der kramgasse 6/ONO**

2003 – ein Jahr vor seinem Tod – übergab Nyffeler sein Theater an den Film- und Theaterschaffenden Daniel Kölliker, der 2004 das Theater als Mehrsparten-Kulturkeller wieder eröffnete. Das ONO ist Konzertraum für verschiedenste Musikstile, ist (Vor-)Lese-raum, Theater und Galerie: ein vielfältiges Programmangebot an Bekanntem und Unbekanntem, ein Abbild und Spiegel heutiger Kultur. Damit steht das ONO durchaus in der Tradition des Vorgängertheaters.

*Die aktuelle Programmübersicht ist unter «ONO» im Internet abrufbar.*

**Galerietheater Die Rampe**

Bernhard Stirnemann war mit einer Experimentierbühne schon von 1958 an im Kleintheater an der Kramgasse 6 aktiv. Im April 1961 eröffnete er an der Kramgasse 55 sein avantgardistisches Kellertheater «Galerietheater Die Rampe». Auch er stellte neue, unbekanntere Stücke vor, vorzugsweise aus dem französisch- und englischsprachigen Raum. Neben Eigenproduktionen gab es zahlreiche Gastspiele, literarische Kabarets zum Bei-

spiel, Jazz- und Klassikkonzerte. Immer wieder traten auch «Die Berner Troubadours» auf, zu denen, neben Ruedi Krebs, Mani Matter, Markus Traber, Fritz Widmer und Jacob Stickelberger, auch Bernhard Stirnemann gehörte.

Doch finanziell war das Theater nicht auf Rosen gebettet. Zwar konnte sich das Theater dank der ab Mitte der 70er Jahre gewährten städtischen Subventionen leidlich am Leben halten. Doch am 29. 1982 fiel der letzte Vorhang. Der Vermieter nahm seine Kündigung trotz Petitionen mit über 10 000 Unterschriften und trotz privaten und öffentlichen Vorstössen im Stadtparlament und durch die Stadtregierung nicht zurück. Seither herrscht im Keller wieder tiefe Ruhe.

**Kellertheater Katakömbli**

1963 eröffnete ein weiteres Kellertheater seine Türen, das «Katakömbli» an der Kramgasse 25. Dieser Keller, einstiges Gemüse- und Weinlager des damaligen Hausbesitzers und Übungsraum diverser Bands, war das Domizil der «Bärner Rohrspatze», einer Kabaretttruppe um Harry von Graffenried. 22 Programme stellten die vielseitigen «Rohrspatze» auf die Bühne – und zumindest ältere YB-Fans dürften sich noch an das Lied erinnern, das von Graffenried 1959 schrieb: «E rächte Bärner Giel isch für YB». Nach seinem Tod 1984 löste sich die Kabaretttruppe auf – und das «Katakömbli» hielt sich als Gastspielbühne am Leben. 1991 wurde die «Genossenschaft Kellertheater Katakömbli» ins Leben gerufen. Ihr Präsident ist bis heute Heinz Hoffmann, der schon bei den «Bärner Rohrspatze» dabei war. Er und viele ehrenamtliche HelferInnen und GönnerInnen (inklusive des Vermieters) sorgen seither dafür, dass das Katakömbli als erfolgreiche Kleinkunstspielstätte weiter bestehen kann.

*Der aktuelle Spielplan ist unter Katakömbli im Internet abrufbar.*



*Der Eingang ins Galerietheater Die Rampe, das heute nicht mehr existiert (Foto Staatsarchiv des Kt. Bern, 25.I L 359)*

**Theater 1230**

Ende 1978 wurde ein weiteres ambitioniertes Theater eröffnet, das «Theater 1230». Gespielt wurde in den früheren Kühlräumen der Metzgerei Paul Sterchi im über 700 Jahre alten Gewölbekeller an der Kramgasse 4. Theatergründer Peter Schneider hatte sich dem «kritischen Volkstheater» verschrieben. Zahlreiche Uraufführungen von Schweizer Autoren wie Hanspeter Gschwend, Mariella Mehr, Urs Faes oder Aernschd Born standen auf dem Programm. 1980 gründeten Schneider und Regina Christen zudem die professionelle Theaterschule «Theaterwerkstatt 1230». Ab 1982 verstärkte das Theater seinen Tournee-Betrieb – und wurde nicht zuletzt durch Schneiders Gotthelf-Aufführungen in der ganzen Deutschschweiz bekannt. Nach Schneiders Tod 1989 führten Regina

Christen und Annemarie Voss das erfolgreiche Theater weiter. Als die Stadt die Subventionen strich, musste das Theater im April 1998 schliessen: nach über 50 Eigenproduktionen – mehr als die Hälfte davon Uraufführungen – und 2500 Vorstellungen.

Heute bietet der uralte Gewölbekeller das passende Grusel-Ambiente für den Magier Vincent Raven und seine überwiegend weiblichen Fans, insbesondere aus Deutschland.

#### Das «Narrenpack-Theater»

Der jüngste – und vorläufig letzte – Theaterzuwachs in einem Keller der Unteren Altstadt ist das «Narrenpack Theater» an der Kramgasse 30, 1985 von Piero Betschen und Yvonne Stoller als kritisches Mundarttheater gegründet. Auf dem Spielplan standen jährlich etwa zwei von Betschen geschriebene und inszenierte Mundartstücke. Eine der erfolgreichsten Produktionen war «Schwarzer Kaffee» (1993) – die bis heute immer wieder auf dem Spielplan steht. Eine Eigenproduktion pro Jahr haben sich Betschen und die beiden Co-Leiterinnen Jeanine Brechbühl und Corinne Vorbürger zum Ziel gesetzt – und sich mit ihrem unterhaltsamen Volkstheater ein treues Publikum erspielt.

*Der aktuelle Spielplan ist unter «Narrenpack Theater Bern» im Internet zu finden*

Doch in den Kellern der Unteren Altstadt wird nicht nur von Menschen Theater gespielt. Seit 33 Jahren bereichert auch das Figurentheater das kulturelle Angebot in der Unteren Altstadt.

#### Vom «Berner Puppentheater»...

Den Anfang machten Rolf Meyer und Martin Friedli, zwei Schauspieler, die sich dem Puppentheater verschrieben haben. 1981 konnten Sie sich mit ihren Puppen im früheren Weinkeller an der Gerechtigkeitsgasse 31 einmieten. Ihr Märchen-Repertoire erweiterten sie bald auch um Opernproduktionen, Mozarts «Zauberflöte» und die «Ent-

führung aus dem Serail» passten ideal ins Puppentheaterprogramm. Friedli erfand auch die mit träfem Bärner Witz gesegnete Garderobenfrau Frieda, für die er später mit dem 5. «Bärendreck-Preis» ausgezeichnet wurde.

1987 eröffneten Meyer und Friedli im ehemaligen Weinkeller schräg gegenüber eine zweite Spielbühne und nannten sie – naheliegend – «Theater vis à vis».

Nach dem frühen Tod seines Partners führte Friedli zusammen mit dem Ensemblemitglied und Puppenspieler Radek Baroš das Puppentheater zunächst weiter. 1992 übergab er die Leitung der beiden Theater der Kulturabteilung der Migros-Genossenschaft.

#### ...zur «Puppenbühne Demenga/Wirth»

Gleichen Jahrs noch übernahmen die damals schon überaus renommierten Puppenspieler Monika Demenga und Hans Wirth das Puppentheater, zuerst die Hauptbühne, ein paar Jahre später dann auch das Theater vis à vis an der Gerechtigkeitsgasse 44. Zusammen mit Regina Büsser setzen sie die Tradition des Puppentheaters fort, für Kinder wie für Erwachsene zu spielen.

Produktionen wie «D'Glas-Chugle», die «Wasser-nixe» oder «D'Wienachtsgeschicht» entzücken seit Jahrzehnten die Kinder; Inszenierungen wie «Histoire du Soldat» – dem Gemeinschaftswerk des russischen Komponisten Igor Strawinsky mit dem Westschweizer Dichter Charles Ferdinand Ramuz in der Übersetzung Mani Matters, «Die Le-



*Probe in einem Altstadt Keller, an der Wand hängen noch die Girlanden der letzten Party  
(Foto Staatsarchiv des Kt. Bern, 25.1 L 261)*

gende des Vierten Königs» des in Bern verstorbenen deutschen Schriftstellers Edzard Schaper, Carl Orffs «Carmina Burana» oder Goethes «Urfaust» in Zusammenarbeit mit dem Badener Theater «Claque» fesselten die Erwachsenen. Gross und klein gemeinsam ist die Bewunderung für Monika Demengas ungemein ausdrucksstarke und aufwändig gestalteten Puppen.

Nach jahrzehntelangem Zusammenspiel treten diese beiden leidenschaftlichen Theatermenschen jetzt kürzer: Sie haben das Theater vis à vis einem neuen Verein übergeben, der ein Kunst- und Kulturhaus für Kinder und Jugendliche initiieren will. Neues entsteht also in alten Kellern – die Geschichte der Keller und Kellertheater geht weiter! *Der aktuelle Spielplan für die bevorstehende Saison ist im Internet unter «Puppentheater Bern» abrufbar*

*babü*

*Quellen u.a.: Theaterlexikon der Schweiz, Chronos Verlag Zürich 2005.*

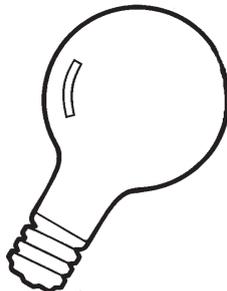
## A. STEIGER ELEKTRO AG



Elektroinstallationen  
Beleuchtung  
Telekommunikation  
Projekte

Brunngasshalde 69  
Postfach  
3000 Bern 7  
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



## Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23, 3000 Bern 8  
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62  
elektro@postgasse.ch



## Kunstkeller Bern seit 1971 – Galerie Milieu/Artspace seit 2007

# Orte für Kunst

Zwischen Zytglogge und Nydeggbücke sind über zehn Kunstgalerien tätig. Manche davon bestehen seit Jahrzehnten, einige wenige haben sich neuer angesiedelt, bei einigen hat der/die GaleristIn gewechselt und damit Konzept und Ausrichtung. Regelmässig bieten sie Ausstellungen mit Vernissageanlässen und Werkeinführungen, holen sie Kunstschaffende und ihre Werke und bieten damit ein umtriebigeres Kulturleben mit unbeschränkten Möglichkeiten der Auseinandersetzung, des Kennenlernens, des Betrachtens. Vielfach ist es ein stilles, im Galerieraum konzentriertes Geschehen, manchmal wächst es heraus und dehnt sich weit ins Gassenleben. Einmal im Jahr, im Januar, gehört ihnen der Anlass des Galerienwochenendes.

Die dreissigjährige BrunneZyting hat, um diesen zeitlichen Bogen auch im Berner Kunstleben nachzuzeichnen, zwei Galerien gewählt, die eine, KUNSTKELLER BERN, die seit dreissig Jahren und mehr besteht, und die andere, MILIEU, die nur seit einem Bruchteil dieser Zeit existiert.

Ich danke der Galeristin Dorothe Freiburghaus, Leiterin des KUNSTKELLERS BERN, und Vinzenz Meyner, Betreiber der Galerie MILIEU für die beiden interessanten, anregenden Gespräche, für das mir überlassene Material, für die Zeit, die sie sich nahmen, mir von ihrer Arbeit zu erzählen – trotz Sommerpause.

Das Galerieleben ruht im Juli und August. Die schwere Eingangstür zum KUNSTKELLER BERN an der Gerechtigkeitsgasse ist geschlossen. Mit keinem Blick ist hineinzugucken – die doch sonst mit Bildern behängten Wände, die mit Skulpturen oder Installationen bespielten Räume sind weggesperrt, dösen im Kellerdunkel. Bloss ein angebrachter Zettel informiert und heisst auf die Herbstausstellung willkommen. Die Galerie MILIEU an der Münster-gasse ist auch geschlossen. Durch die grossen Schaufensterscheiben sind die verlassen Bilder zu erspähen, Staub hat sich überallhin gelegt, auf den schwarzen gassenseitigen Sims haben bereits zeichnende Finger Spuren drin gezogen. An der Tür die Information, die Ausstellung hätte bis Ende Juni gedauert. Über weitere Pläne ist nichts verlautet. Fast siehts aus, als ob keine beständen. Sommerpause ist – doch das Herbstprogramm steht, die nächsten Ausstellungen, die Daten, die Künstler, alles fix bis tief in den nächsten Winter.



### Milieu Galerie/Artspace

Münstergasse 6  
Kontakt: info@milieu-digital.com  
Vinzenz Meyner und Rémy Pia  
Die Galerie besteht seit 2007

### Ein Gespräch und ein Interview

Einleitend umreisst Vinzenz Meyner seine Galerie als Ausstellungsraum für Bildende Kunst, als Ort

der Begegnung von Künstlern und Publikum, einem Publikum, das sich vielfach auch aus Kulturschaffenden zusammensetzt, Künstlern aus der Off-Szene beispielsweise (der nicht institutionell Eingebundenen, die nomadisierend an wechselnden Orten arbeiten und auftreten), als Ort, der Auseinandersetzung zulasse, auch mal Lesungen oder Musikperformances biete und den Künstlern selber einen erweiterten Zugang zu ihren geschaffenen Werkgruppen ermögliche. An den gut besuchten Vernissagen komme ein meist junges Publikum, weil sie selber jung seien, meint er und führt weiter aus, sie wollten aber für alle offen sein, die sich für Kunst interessierten. An den Samstagnachmittagen, da sei die Galerie sonst geöffnet, würden sie eher punktuell besucht. Zu zweit, zusammen mit Rémy Pia, leiteten sie die Galerie, ohne definierte Aufgabenbereiche, beide seien wechselseitig für alle Belange zuständig.

*I.G: Eure Galerie ist jung vor Ort. Wie ist die Rezeption der Nachbarschaft, der andern Galerien, der Szene?*

V. M: Es gibt keine Rezeption, die sich nach der Nachbarschaft oder im Speziellen nach der Altstadt Bern richtet. Wir sind jung, daher ist unser Publikum und die Szene eher jung oder jung geblieben.

*Wie seht ihr den für eure Galerie idealen Künstler, die ideale Künstlerin?*

Für uns gibt es kein ideales KünstlerInnenbild, jedenfalls nicht auf einer inhaltlichen oder formalen Ebene. Viel wichtiger für uns ist, dass uns das jeweilige Werk auf irgendeiner Ebene anspricht, und dass wir eine Kontinuität des Künstlers in seinem Schaffen erkennen und wir somit künstlerisches Potential erahnen.

*Wie definiert ihr eure Idee von Kunst, die euch für eure Galerie interessiert?*

Vielleicht lässt sich im Nachhinein mit Blick auf unsere siebenjährige Ausstellungstätigkeit eine Verdichtung bzw. ein sich abzeichnender roter Faden entdecken. Wichtig ist in unseren Augen, dass die Arbeit und ihr Produzent authentisch sind, dass das Werk eine Auseinandersetzung aufzeigt und somit eine Künstlerbiografie über längere Zeitdauer erfahr- und lesbar wird.

*Wie wichtig ist der Bernbezug der Galerie Milieu, für die Positionierung, in der Auswahl der Künstlerinnen?*

Nicht zwingend. Wichtig ist, dass in Bern solche Positionen gezeigt werden. Das geschieht für unseren Geschmack zu wenig. Mit Fabrice Stroun als Kunsthalle Bern Direktor ist das glücklicherweise wieder vermehrt der Fall.

*Was ist mit dem Namenszusatz «Artspace» gemeint?*

Bei der Gründung vor sieben Jahren gab es noch keine Abgrenzung zwischen Galerie und Off-space/Projektraum. Uns war nur der Begriff Galerie bekannt, dennoch kam der Zusatz Artspace dazu, der Coolness halber und weil es einfach jünger klingt. Heute müssen wir uns immer erklären, was wir nun eigentlich sind: Galerie oder Off-space. Ein befreundeter Künstler meinte letzthin, eigentlich verlange es einer orthografischen Transformation: Zuerst stellte man den Zusatz Artspace hinter das Wort Galerie, in den vergangenen Jahren rutschte er vor das Etikett Galerie und heute wird Galerie mit dem Zusatz Artspace überschrieben.



Wir hingegen entziehen uns diesen Schubladisierungen.

*Was geschah in eurer siebenjährigen Ausstellungstätigkeit?*

Erstens haben wir sehr viel gelernt: Organisation, Kulturmanagement, Technik, Handwerk, Kommunikation, Dokumentation usw., und zweitens durften wir persönlich, nebst dem, dass wir Plattform bieten, viele interessante Menschen und ihr Schaffen kennen lernen.

*Was wird in nächster Zeit passieren?*

Das Ausstellungsprogramm ist bis Ende 2014 gemacht, ab 2015 suchen wir neue Formen, Organisation, Partner und Zusammenarbeiten für die Bespielung des Raumes.

Während der Biennale Bern (11. bis 20. September 2014) zeigt Tim Zulauf im Milieu eine Performance (siehe: [www.biennale-bern.ch](http://www.biennale-bern.ch)).

Am 19. September starten wir mit der Eröffnung der Einzelausstellung von Matthias Gabi in die neue Saison.

Alles Weitere ist auf unserer Webseite zu erfahren: [milieu-digital.com](http://milieu-digital.com)

*Wenn Ihr nicht in oder für die Galerie arbeitet, was macht ihr?*

Die beiden Betreiber des Milieus sind beruflich in der Kreativagentur Maison Standard engagiert. [www.maison-standard.ch](http://www.maison-standard.ch)

### Kunstkeller Bern

Gerechtigkeitsgasse 40  
Kontakt: [www.kunstkellerbern.ch](http://www.kunstkellerbern.ch)  
Dorothe Freiburghaus  
Die Galerie besteht seit 1970

### Ein schönes, abendfüllendes Gespräch und zwei Dokumentationsbände

Im Moment, in dem man die Stufen von der Gerechtigkeitsgasse hinunter in die Galerieräume des Kunstkellers geht, wechselt man nicht bloss von Aussen nach Innen und von Tageslicht zu Kunstlicht ... Doch stopp, gerade das ist das Stichwort: Kunstlicht, da hinein taucht man.

Die weissen Wände sind leer, Sommerpause eben, verraten aber mit Zeichen und Schattierungen von vormaligen Behängungen. Auf einem Arbeitstisch liegen grossformatige Kartonmappen, sorgsam zusammengehalten mit wiederverschliessbaren Kle-

bebändern. Papierarbeiten sicher, vielleicht gebracht vom Künstler, der die nächste Ausstellung gestalten wird, oder noch da vom letzten, weil sie noch verpackt werden müssen. Oder sind sie von jemandem, der seine Blätter brachte zur Begutachtung, sich um eine Ausstellungsmöglichkeit bewerben möchte? Auf einem andern Regal liegen Bücher, Fotobände meist und obenauf ein Objekt, ein Trompe l'oeil: Ein altes Holzkästchen in der Art einer Zigarrensachtel, auf seine Längsseite gestellt, so dass gut zu sehen ist, was sich drin befindet. Einige Gegenstände, was so herumliegt halt, und eine metallgeränderte Brille mit ovalen Gläsern. Doch genau, sehr genau gesehen ist alles flach, nichts von dreidimensional, alles bloss aufgemalt, ein Augen-Täuscher eben.

«Ich begann 1970 mit dem Kunstkeller», beginnt die Galeristin Dorothe Freiburghaus unser Gespräch, «im September und mit einer Ausstellung von Martin Ziegelmeier.» Vorher sei hier im Keller ein Weinlager gewesen, ideal mit konstanter Temperatur und trocken, ideal auch für sie, für die Galerie. Mit Freunden hätten sie die Räume hergerichtet und einfach mal angefangen. Gewisses, wie zum Beispiel die Einladungskarten, hätte sie bis heute fast gleich beibehalten. Doch, im Nebeneffekt, sind die über vierzig Jahre Galeriegeschichte zugleich auch die Geschichte der Druckgrafik. Begonnen mit Einladungskarten im Bleisatz, sei dann das Fotolitho, der Siebdruck gekommen, auch für die Herstellung der Plakate, und sei dann abgelöst worden durch das Digitale. Auch hätte früher eine Einladungskarte mit dem Namen des Künstlers, der Künstlerin ausgereicht. Erst später sei ein Bild dazugekommen, in schwarz-weiß vorerst, wieder später erst in Farbe. Heute würde eine Einladungskarte mit einem Begleittext verschickt und dazu eine Kunstkarte zum Weiterverwenden, als Beigabe eigentlich. Der Begleittext fasse nicht in Worte, was die Bilder ausdrücken, das wäre verfehlt, denn wäre das, was das Bild aussagen wolle, in Worte zu fassen, bräuchte es das Bild ja nicht. «Ich verschicke nach wie vor keine Einladungen per Mail», sagt Dorothe Freiburghaus, das sei nicht das richtige Medium dafür, weder haptisch, noch was die Beachtung betrifft, sie wolle anders ansprechen. Viele Künstler begleite sie über all die Jahre und zeige deren neue Stationen und Entwicklungen. Ziegelmeier beispielsweise oder Claude Yvel, Annemarie Würgler oder Peter Bräuninger waren mehr als zehnmals zu sehen, hier im Kunstkeller Bern oder an der Art Basel, an der sich Dorothe Freiburghaus während zwanzig Jahren, von 1971 bis 1991 beteiligte.

Nebst dem eigentlichen Galeriebetrieb hat sich Dorothe Freiburghaus in erweiterten und aufwändigen Engagements für das Berner Kunst- und Kulturleben eingesetzt: hat die *Kulturagenda*, die heute dem Anzeiger der Stadt Bern beigelegte Beilage mitgegründet und betreut; das *Journal B* mitinitiiert, die elektronische Kulturzeitung für die Stadt Bern, die seit 2012 existiert und für die sie schreibt; eine *Stiftung* gegründet und geleitet, die sich dem Werk des verstorbenen Malers Hans Obrecht annahm, dessen Pastellbilder zur Erhaltung in spezielle Rahmen,

solchen mit Abstand zwischen Zeichnung und Glas wegen dem kreidigen Farbauftrag, gebracht werden mussten. Echtheitszertifikate erstellt. Und natürlich engagierte sie sich für die *Zusammenarbeit* mit den Leisten der Unteren Altstadt, dem Amt für Kulturelles und den vielen Helfern, wegen der grossen Projekte, die den gesamten Raum zwischen Nydeggrücke und Zytglogge bespielten.

#### Ich über dich, du über mich

Zum 40-jährigen Bestehen des Kunstkeller Berns ist ein Buch entstanden: *Ich über dich – du über mich – 40 Jahre Kunstkeller Bern* – ein Blick in die intensive und vielfältige Zusammenarbeit zwischen Galeristin, Künstlerinnen und Künstlern. Dorothe Freiburghaus schrieb über die Künstlerinnen und Künstler ihrer Galerie, wie sie ihnen begegnete, über die Arbeiten und ihr Umfeld. Dazu setzte sie aus dem Archiv collageartig zu jedem Künstler einige spannende Details wie Arbeitsskizzen, Transport- und Zollfragen, einen Brief, eine Kritik und vieles mehr. Die Künstler ihrerseits schrieben, zeichneten oder malten in witzigen oder ernsthaften Texten und/oder Bildern, was sie über den Kunstkeller und seine Galeristin mitzuteilen hatten. Ein wunderbares Bilderbuch, ein anregendes Arbeitsbuch, ein interessantes Übersichts-, Dokumentations- und Erinnerungsbuch, ein berührend persönlicher Kunstband!

Aus der langen Reihe der Ausstellungen und Projekte des Kunstkellers Bern seien hier einige wenige herausgegriffen, und vor allem seien drei erwähnt, an die sich jedermann erinnern kann.

#### Das einmalige Objekt 2004

Für einen Abend des Altstadt-Anlasses entstand eine Performance der Künstlerin Victorine Müller über dem Kunstkeller Bern, ausserhalb der Lauben, an der Fassade des Hauses Gerechtigkeitsgasse 40. Performance ist eine Live-Kunst und birgt in sich jedes Mal die Möglichkeit des Misslingens, sei es durch technisches Versagen, Witterungseinflüsse oder menschliche Disposition. Bei Victorine Müller gehört zum Aussergewöhnlichen ihrer Performance-Kunst die Stille. Nicht die Aktion ist wichtig, aber dass Zeit gegeben wird, dass ein Bild entsteht, das still bleibt und atmet, lebt. Strömungen im Körper, Zusammenhänge mit der Natur, Verborgenes und Vergessenes werden visualisiert. Der Betrachter selbst verliert nach einiger Zeit seine Erwartungshaltung, wird still. Das Bild beginnt ihn zu beschäftigen, zu bewegen. Und dieses Erlebnis wird er als Erinnerung mitnehmen.



Das einmalige Objekt war ein Flügel: 6 Meter hoch, also hinaufreichend bis ans Ende der Fensterhöhe des ersten Stockes, aufragend entlang der Fassade und an Seilen durch die Fenster gehalten. Dreidimensional und weisslich transparent schimmernd, schön strukturiert, offen lassend, ob er einen Schwan erinnern lässt oder einen Engel, vielleicht eine Fee. Die Performerin stieg, wie der Flügel dann aufgeblasen war, hinein und legte sich, ein-zwei Meter über dem Boden, auf die dafür vorgesehene Ebene und blieb still liegend. Blaue Lampen leuchteten das Gebilde in die Nacht hinauf an, tauchten die schwebend Schlafende in magischen Zauber, den die bis vor kurzem gefallenen Regentropfen, nun zu kleinen Diamanten verwandelt, noch verstärkten.

#### Luftfüssler in der Unteren Altstadt 2005

Während vom Juli bis Oktober in der Gerechtigkeitsgasse und der Kramgasse die Bauarbeiten der Gassensanierung Lärm und Staub brachten und jeder Verkehr ausgesperrt war, begann oberhalb zwischen den Häusern ein neues Leben. Hunderte von Luftfüsslern belebten in leuchtenden Farben in Sonne und Regen, im Licht und im Dunkel, die Gassen mit ihrem Treiben. Die Luftfüssler nahmen jede Luftströmung auf, tanzten nach allen Seiten, wirbelten um die eigene Achse, spiegelten das Licht, reflektierten Sonne- oder Mondschein und zogen die Blicke nach oben, führten den Betrachter



**flirt**

**BOUTIQUE**

Originelle Mode...  
Spezielle Accessoires...  
mit Liebe für Sie  
ausgewählt

Kramgasse 70  
3011 Bern  
Tel. 031 311 58 00  
Fax 031 311 19 87

**kunstreich**

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern  
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermündigen  
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40  
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme  
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

in die Welt des unbefangenen Spiels und unbekümmerten Daseins. Hilda Staub, die Künstlerin, hat diese Luftfüssler-Figur in ihrem eigenen Werk entdeckt, als freier Zwischenraum zwischen gezeichneten Mustern, der sie an eine menschliche Figur erinnerte, die sie dann aus der Zeichnung herauslöste und weiterentwickelte, dreidimensional werden liess, Material gab, dann einen Stab befestigte und in die Erde steckte, weiter veränderte und neuen Spielraum, den Luftraum, erschloss, schliesslich zu hunderten über den Gassen schweben liess.

### Lichtfelder in der Unteren Altstadt 2005

Im Oktober 2005 nach einem Sommer voller Baulärm und Baustaub wegen der Gassensanierungsarbeiten entstehen 12 Positionen zur Gasseneinweihung. Die Künstlerinnen Johanna Huguenin und Anna-Maria Lebon gestalteten mit dem Kunstkeller Bern Lichtfelder vom unteren Ende der Gerechtigkeitsgasse bis hinauf zum Zytglogge. Verwendet wurden dabei auch Hilfsmaterialien des Strassenbaus, eingebettet in einem neuen Kontext. Da waren die Warnblinkanlagen, die rot-weissen Latten und die von innen beleuchteten Baukegel, die an die Sanierung erinnerten. Zwölf Lichtfelder mit Kerzen, Fackeln, Finnenkerzen, mit farbigen Leuchtstäben und Videos, in den Gassen, in Brunnen, an den Fassaden, auf Treppen, Geländern und in Nischen angeordnet, gaben sie ein zauberhaftes Licht: poetisch, witzig, geheimnisvoll, überraschend.

Besucher und Anwohner begingen begeistert die bespielten Gassen, verweilten staunend und nahmen sie nach den Widrigkeiten der Bauphase wieder in Besitz, erlebten ihre Architektur im Spiel des flackern den Kerzenlichts und dem flüchtigen Spiel der Schattenwürfe.



### Art-room for newcomers 1997 bis 2011

Bevor all die Projekträume in den Kunsthallen entstanden, bevor die off-Räume ihre Tätigkeiten aufnahmen, erfindet der Kunstkeller Bern den *art-room for newcomers*. Viele junge Künstler finden kaum Ausstellungsmöglichkeiten. Ihre Arbeiten sind oft installativer Art oder Videos, beide für Galerien sehr schwierig. Der art-room soll diesen Künstlern, die oft spannende Arbeiten entwickeln, eine Chance geben. Sie können den Raum nach ihrem alleinigen Ermessen mit Zeichnungen, Malereien, Objekten bespielen, für Fotografien, Computerarbeiten, Videos und Installationen oder Performances nutzen. Die Wahl der Künstler funktioniert wie eine Staffette. Der ausstellende Künstler bestimmt die nächste Künstlerin. Bedingung ist der Wechsel zwischen Künstler und Künstlerin.

Mehr als 100 Künstler und Künstlerinnen sind angereist, haben von fern und nah fragile Objekte mitgenommen, faszinierende Ideen hergebracht, ihre Arbeit installiert oder hier für diesen Raum entwickelt.

Sie haben im Kunstkeller übernachtet, um die Nachtgeräusche in den Räumen aufzunehmen und sie später mit Plan und CD den Besuchern anzubieten; sie haben im abgedunkelten Raum einen Lichtstrahl von der schmalen Kellerluke hereingeführt, dazu Grillengezirr und Spatzengezwitscher von ausserhalb der Kellerluke, vom Innenhof der Liegenschaft beigemischt.

### Die Galeristin im Zitat

«Der Tanz auf dem Seil, der Dompteur in der Manege, der Künstler bei seiner Arbeit. Grenzerfahrungen. Ihnen gehört mein Interesse.»

«Für mich war das Medium an sich nie entscheidend, nicht ob sich Kunst als Malerei, Fotografie, Objekt, Video, Installation oder Performance zeigt. Die Technik ist Mittel zum Zweck, ihre Beherrschung eine Voraussetzung für ‚gute‘ Kunst. Was für mich entscheidend ist, ob das Dargestellte mich berührt, ob Stimmungen, Klänge, Bilder entstehen, die etwas ausdrücken, das in Worten nicht gesagt werden kann, das ich nur ahne oder zu ahnen beginne. Bilder, die weiterführen, die uns bewegen, Zusammenhänge offenbaren, vielleicht auch verunsichern, für Neues empfänglich machen.»

ig

### Korrigendum

## «Max Howald's Erben» an neuem Standort



Unser Artikel über den Wandel der «Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe in der Unteren Altstadt» in der BrunneZytig 2/14 war der Versuch einer Standortbestimmung – und deshalb auch eine Momentaufnahme. Mit dem Foto, das die Liquidation von «Max Howald's Erben» in der Gerechtigkeitsgasse 54 festhielt, haben wir allerdings den falschen Moment erwischt. Denn das auf Schmuck aus dem 18. Jahrhundert spezialisierte Geschäft lebt weiter. Es erlebte, wie die Inhaber uns nach Redaktionsschluss mitteilten, eine «glückliche Wiedergeburt» schräg gegenüber im Erdgeschoss der Gerechtigkeitsgasse 49. Die BrunneZytig entschuldigt sich für eine allfällig entstandene negative Publicity. Es freut uns natürlich, dass ein so alteingesessenes und traditionelles Altstadt-Geschäft weiter besteht und lebt. Wir wünschen am neuen Standort alles Gute und weiterhin viel Erfolg!

Redaktion BrunneZytig



Ich habe jemanden, der mich jung hält.

*Ich habe meinen Gesundheits-Coach.*

**toppharm**

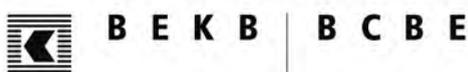
Rathaus Apotheke

Dr. Stefan Fritz  
Kramgasse 2, 3011 Bern  
Telefon 031 311 14 81  
www.rathaus-bern.apotheke.ch

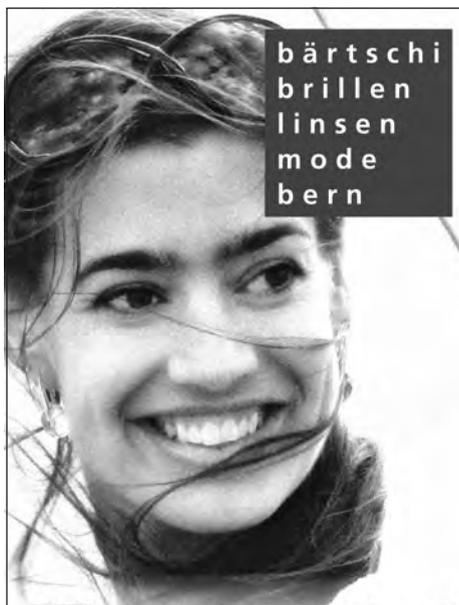
«Für Sie und Ihre Anliegen nehmen wir uns gerne Zeit»



Kurt Gerber  
Niederlassungsleiter  
031 318 49 13  
kurt.gerber@bekb.ch



Gerechtigkeitsgasse 80, 3011 Bern-Altstadt



bärtschi  
brillen  
linsen  
mode  
bern

zeitglockenlaube 6, 3000 bern 7  
031 329 60 60 www.baertschi.ch

# Zu Gast in Bern: Essen und Trinken in der Unteren Altstadt

## Apéro

Früher – ja richtig früher und nicht in den Gründungszeiten der BrunneZytig – gab es noch viele Kellerlokale – Weinstuben. Und mit einem Glas Wein wollen wir unsere Tour durch das kulinarische Angebot der Unteren Altstadt starten. Vor dreissig Jahren war der Klötzlikeller fast das einzige und letzte Kellerlokal in der Unteren Altstadt. In den letzten Jahren hat sich in dieser Hinsicht einiges getan. Regelmässig bringt ein neues Kellerlokal Licht in den Untergrund und belebt die Altstadt auch unterirdisch.

Doch auch am altherwürdigen «Chlödu» ist der Geist der Zeit nicht spurlos vorbei gegangen. Wo früher auf Grund der Bestimmungen des Herrn Klötzli nur ledige Frauen den Betrieb führen durften, wirtet nun ein Ehepaar. Nach dem Glas Schweizer Wein in den historischen Gemäuern, im Volver ein Cava mit ein paar Häppchen geniessen oder, ein paar Schritte weiter, zu etwas Kräftigerem als nur tredicipercento.

## Amuse-Geule

Die schönste Ecke der Stadt Bern mit dem schönsten Blick, so sagt mir ein Kenner für kleine und feine Details, ist beim Parlament frühmorgens am Samstagmarkt und beim Kaffee. Man sitzt in der Laube, geniesst das gemütliche Treiben am Markt und einen famosen Blick durch die Münsterergasse Richtung Münster... Das ist Bern. Nicht nur der Markt lockt mit vielfältigen kulinarischen Angeboten, sondern die ganze Münsterergasse lädt mit vielen gastronomischen Lokalen zum Verweilen ein. Sei es eher währschaft im Froh Sinn oder ausgefeilter im Metzgerstübli, im Keller zum Sein mit Wein, oder auch exotisch im Piman Thai. Und nur kurz ums Eck bietet die Casino-Terrasse einen der schönsten Blicke auf das Berner Dreigestirn. Eine fast genau so gute Sicht hat man von der Münsterplattform aus, wo man bei einem Glas von der vom Ratskeller betriebenen Bar das Leben geniessen kann.

## Vorspeise

Einiges kommt und wird nach kürzester Zeit erlebt, als wäre es schon immer da gewesen, wie das Einstein, anderes geht, wie hiess dies noch? Anderes zählt seit Jahren zu Klassikern und überzeugt



Die Münsterergasse bietet kulinarisch für alle Geschmäcker etwas.

mit Jugendstil-Charme wie ein Odeon oder das Belle Epoque.

Erfreulich ist, dass sich ein Trend in der Unteren Altstadt bisher noch nicht durchsetzen konnte, der Trend zu Fastfood und Take-Away. Das amerikanische Spezialitäten Restaurant «Zum goldenen Doppelbogen» bildet da die Ausnahme – aber dies ist ja schon fast ausserhalb der Untern Altstadt.

## Hauptgang

Die ersten, die einen Hauch weiter Welt in die Schweizer Gastronomie brachten, das Gefühl von Ferien auf unseren Tellern, waren die Italiener. Im Jahr 2014 gehören sie schon fast zu den Traditionslokalen, sei es klein und fein wie De Fusco oder Lo Stuzzichino, da Bellino oder etwas gehobener im Lorenzini und Verdi. Mit dem Commerce verführt ein weiterer Gastronom mit mediterranen Gerichten wie auch das schön an der Aare gelegene Casa Novo. Die Speisekarte ist um weitere Leckerbissen aus aller Welt erweitert worden mit Fugu und Punkt. Die Menükarte ist auch in der Unteren Altstadt bunter geworden. Da geht kulinarisch die Post ab oder es herrscht die pure Harmonie bei Schweizer Klassikern unter allen Gästen, und ein gutes Gericht setzt dem Ausgang die Krone auf, ob mit oder ohne Goldenen Schlüssel. Sei es Beef oder Gemüse, bei dem man das Terroir noch schmeckt. Da gibt's Sommer wie Winter Fondue im Arlequin oder ein Hauch Berner Historie in der Zunft zu Webern.

Es gibt sie noch die alten Klassiker, in die man immer wieder gerne geht, weil es sich einfach gut anfühlt, unkapriziös und ungeschminkt, ganz einfach heimelige Berner Gemütlichkeit, chum blieb doch no echli bim rote Wy..., im Piri, das ist wie es ist, oder zu einem guten Essen in der Brasserie Bärengraben oder im Zimmermania.

## Zwischengang

Die Speiseanstalt der Untern Altstadt oder kurz Spysi hat es schon mehrmals in die BrunneZytig geschafft. Aber zu einem kulinarischen Spaziergang gehört auch die Spysi: eine Trouvaille. Winter für Winter bietet ein engagiertes Team einen warmen Platz und ein warmes Essen über den Mittag.



Auch das Café Alpin lädt zu einem Glas Wein ein.

## Dessert

Und gleichzeitig auch der Gang an die frische Luft, wo früher Autoreihen parkten sind heute Tischchen, und Stühle herausgestellt – und beleben so die Stadt wie z. B. während der vergangenen WM; bei den Schweizer Spielen war in der Münsterergasse kein Durchkommen mehr, abgesehen davon, dass niemand mehr unterwegs war, und wer beim Anpfiff keinen Sitzplatz hatte, fand keinen mehr. Die Autoreihen also sind verschwunden, ersetzt durch Stühle und Tische und alles ohne optische Verbrechen wie Werbeschirme für internationale Biermarken oder braune Brause. Einzig die Raucher füllen nun nach dem Essen die Lauben und Gassen. Verdrängt durch die Gesetzgebung aus den Lokalen, ist nichts mehr mit der Zigarette zum Kaffee, und manch einer trotzt auch den kälteren Temperaturen und harrt draussen aus. Den Kaffee am Montag ohne Lemp(e) gibt's mit Martha und einem Kommunikationstalent (Bonbec).



Das Restaurant Zum Zähringer, das Mühlirad, die Fischerstube und die Cinematte laden zu einem Besuch in die Matte ein.

## Ein Absacker auf dem Heimweg

Bern hat seinen Namen vom ersten von Berchtold von Zähringen erlegten Tier, so erzählt die wohl bekannteste Legende den Namen. Aber eigentlich ist alles ganz anders: Auf der Aareinsel stand vor der Stadtgründung und der Besiedlung eine Wirtschaft – eine Taberna – in welche Berchtold von Zähringen gerne zu einem Glas einzukehren beliebte. Und so nannte er die neugegründete Stadt nach seinem liebsten Aufenthaltsort. Und das Wappentier, der Bär, woher der dann kommt, mögen Sie fragen. Ganz einfach: schon damals war, wie auch heute noch oft, ein Bär im Beizenschild. (Frei nacherzählt nach Sergius Golowin, Bern im Bärenwald).

Die Tradition des Feucht-Fröhlichen lebt fort. Auf dem Heimweg gibt es genügend Möglichkeiten für einen letzten Absacker. Auch hier laden neben Altbekanntem und Bewährtem, neue, junge Konzepte zu einem letzten Schluck ein. Von den Eidgenossen ist es nur ein kleiner Sprung in die weite Welt, nimm den Kompass und dreh dich – LirumLarum – im Kreissaal, vielleicht verführt dich ein Amis oder ein Trappist zu einem Bier auf den Heimweg zwischen Junkere und Flammebar. Wag den Abflug und hoffe, dass du am nächsten Morgen keinen Jetlag hast oder ein fremdes Tübeli oder eine Blue Cat im Bett. Trybguet ohne Quasimodo lieber dann schon mit einem Cesar(y) und einem fröhlichen «DüDü» auf den Lippen nach Hause... und Comeback und erlebe Bern gastronomisch!

## Augenblicke und Gaumenfreuden: Die Cinématte wird 20!

2015 wird die Idee Cinématte das 20-jährige Bestehen feiern. Die Verbindung von Filmkunst und Gastronomie unter einem Dach, einst revolutionäres Betriebskonzept, besticht noch heute und hat mittlerweile zahlreiche Nachahmer gefunden. Auch die grossen Kinoketten haben erkannt, dass der Erlebniswert eines Kinobesuchs über den Film und ein Erdbeercornet hinausgehen kann – oder muss. Vielerorts aber fehlen die baulichen Voraussetzungen für eine Ausweitung des Angebots. Und so ist oft nicht mehr möglich als die Einrichtung einer unterirdischen Bar mit dem zweifelhaften Charme eines Bahnhofswartsaals. Nach dem Film verlassen die Kinogäste den Vorführsaal denn auch in der Regel meist zügig über eine spärlich beleuchtete Hintertreppe, um in der spätabendlichen Realität einer namenlosen Seitengasse zu landen.

Die Cinématte spielt da in einer gänzlich anderen Liga. Der kulinarische Teil wurde in der atmosphärisch spannenden Location an der Wasserwerksgasse nicht im Nachhinein in ein bestehendes Kino gequetscht. Vielmehr befinden sich Restaurant und Kulturbetrieb seit jeher als gleichwertige Partner auf Augenhöhe. Dies ist spürbar und ein wichtiges Element, das genauso wie die hohen, luftigen Räume der ehemaligen Industriehalle in der Matte oder der unverstellte Blick auf die Aare, der man durch die riesigen Fenster beim Fliessen zuschauen kann, das Wesen der Cinématte ausmachen.

Kultur, das beweist das Team der Cinématte seit 1995, ist nicht nur eine Frage der Programmgestaltung im Kinosaal. Kultur hat mit Sorgfalt zu tun, mit der Art und Weise des Miteinanders von Safran und Zelluloid. Kultur lässt sich ablesen an der Art und Weise, wie man empfangen, bedient, beraten wird. Kultur ist eine Lebenshaltung, eine Frage der Einstellung zu Menschen und Ideen. Kultur wird in der Cinématte erlebbar an der stil-

vollen Bar mit gut sortiertem Angebot an Drinks, in gepflegten Ledersesseln oder an weiss gedeckten Tischen, auf denen französische und mediterrane Küche serviert wird.

Bernerinnen und Berner gehen gerne ins Restaurant. Und sie gehen, das beweisen die Statistiken, öfter ins Kino als beispielsweise Zürcher oder Baslerinnen. Die Bundesstadt weist denn auch im europäischen Vergleich eine erstaunlich hohe Dichte an Kinos auf. Erstaunlich dabei ist, dass nebst den grossen Ketten, wo primär Blockbuster gezeigt werden, dank dem cinéphilen Berner Kinovolk auch fünf Programm- und Studiokinos überleben können. Unter dem Namen DAK (Das Andere Kino) zusammengeschlossen haben sich nebst der Cinématte das Kino in der Reitschule, das Lichtspiel, das Kellerkino und das Kino im Kunstmuseum, das demnächst an neuer Adresse zu finden sein wird. Wie ist das möglich?

Barny Schürch, seit Jahr und Tag einer der beiden Betriebsleiter des Kinos in der Aareschleife, erwähnt mit Blick auf die Cinématte in erster Linie das gute Einvernehmen zwischen Kino- und Gastrobetrieb, die Qualitätssicherung auf hohem Niveau in allen Belangen, die Bereitschaft zum Wandel, die Unterstützung durch rund 500 treue Vereinsmitglieder und schliesslich das wichtige Engagement von zahlreichen Ehrenamtlichen, ohne die die Cinématte nicht wäre, was sie ist.

Barny mag es gerne weltoffen und möglichst frei von Ideologien jeglicher Färbung. Unter diesen Voraussetzungen hat sich das ehemalige Reprisenkino in den letzten Jahren immer mehr zu einem Veranstaltungsort ohne Grenzen entwickelt. So finden sich im vielfältigen Filmprogramm grosse Klassiker genauso wie kleinere Premieren. Zudem hat sich die Cinématte als wichtige Adresse für

Kurzfilme etabliert. Bemerkenswert sind auch Ideen wie das Format Wunschfilm, in dem das Publikum selber zum Programmgestalter wird oder die beliebte Reihe «Verpasste Filme», welche allzu kurze Spielzeiten in den grossen Kinos zu kompensieren versucht. Regelmässig sind thematische Schwerpunkte ins Programm eingestreut wie z.B. Hommagen an Schauspielende oder Filmemachende (aktuell im September 2014 Joaquin Phoenix), Länderschwerpunkte oder thematische Reihen (im März 2015 beispielsweise zum Thema Schule in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Bern). Dazu kommen vorsätzliche «Ausrutscher» wie die Übertragung von Fussballspielen oder «Schmöker» im Zwielflicht des Valentinstages. Die Cinématte übernimmt aber auch die Rolle als Gastgeber, z.B. für die Rumänischen Kulturtag oder das Berner Filmfestival.

Die Cinématte ist Teil der Matte geworden. Mit Phantasie und Einsatzbereitschaft lässt sich ganz offenkundig einiges bewerkstelligen: Lesungen und kleine Konzerte, ein attraktives Filmprogramm und Räumlichkeiten, welche auch für Jubiläen, Feste oder Firmenanlässe gemietet werden können, machen den Ort zu einer besonderen Destination. Die stimmige Verbindung mit einem hochstehenden kulinarischen Angebot ist dafür geradezu unverzichtbar. Der Erfolg der kulinarisch-cinéastischen Partnerschaft ist erfreulich, auch wenn – das ein kleiner Wermutstropfen – den interessierten Mätelerinnen und Mätelern der spontane Besuch der Cinématte wegen des Hinweises Geschlossene Gesellschaft oftmals verwehrt bleibt.

2015 feiert die Cinématte ihren 20. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch bereits jetzt an die beiden Betriebsleitungen von Kino und Gastronomie! Denn wie so oft sind es die Menschen am Telefon, hinter dem Schreibtisch oder der Bar, die eine Einrichtung zu dem machen, was sie ist – einem in vielerlei Hinsicht einzigartigen Kulturort der Stadt Bern.

BR

Weitere Infos unter [www.cinematte.ch](http://www.cinematte.ch)



Rund 100 Personen passen in den Kinosaal mit flexibler Bestuhlung.

Bild: Marco Finsterwald.



Blick auf Cinématte und Münster über die Aare hinweg.

Bild: Marco Finsterwald.

Restaurant

**Café Postgasse**

Regula + Stephan Hofmann  
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44  
Dienstag ab 17 Uhr offen  
Mittwoch bis Samstag 10 bis 24 Uhr offen

JESPERS hommes  
Herrenmode und Accessoires  
Gerechtigkeitsgasse 73  
031 311 60 40



Wir sind ein kleines Team,  
welches Sie gerne persönlich berät.

Öffnungszeiten  
Dienstag bis Freitag: 13.00 bis 19.00 Uhr  
Samstag: 10.00 bis 17.00 Uhr

**NYDEGG KIOSK UND  
MINI MARKET REZA**

Gerechtigkeitsgasse 6  
3011 Bern

Tel. + Fax: 031 311 50 90

**sieben tage in der woche offen**

Warum ich eigentlich in der Unteren Altstadt einkaufen sollte...

## Dal 1954 a Berna – 60 Jahre Vini Cappelletti

**Wenn ich den Zytglogge hinter mir lasse und in der Oberstadt einkaufen gehe, und dann manchmal auch noch ins Lied des «Lädelisterbens» miteinstimme, schäme ich mich schon ein wenig. Ich weiss, es gibt sie, die hier anwohnenden Kunden, die ihrem Altstadtgeschäft in Treue und aus Begeisterung anhängen und hier im Quartier, in der Gasse einkaufen.**

Obschon ich nicht zu dieser prinzipientreuen Kundschaft gehöre bin ich aus zwei Gründen froh um die Altstadtgeschäfte, immer dann nämlich, wenn ich eine unverzichtbare Kleinigkeit des Alltags einzukaufen vergessen habe oder wenn ich ein spezielles Mitbringsel benötige – und Vini Cappelletti an der Gerechtigkeitsgasse 62 bietet beides. Das Geschäft hat sowohl mit seinen treuen als auch mit seinen Gelegenheitskunden inzwischen 60 Jahre überstanden. Herzliche Gratulation!

Angefangen hatte alles mit Luigi Cappelletti, einem im zweiten Weltkrieg in der Schweiz internierten Flugzeugmechaniker und seiner Ehefrau Eveline. In der Nachkriegszeit der 50er Jahre, als unser Land zum Aufbau des Wirtschaftswunders – um es mit Max Frischs Worten zu sagen – Arbeiter aus Italien holte, dann aber Menschen kamen, wusste Luigi Cappelletti, der hier inzwischen als Maschinenmechaniker arbeitete, bereits, wie es war, fern von der Heimat zu sein. Er spürte die Bedürfnisse seiner Landsleute nach «Italianità» und er hatte zudem einen guten Geschäftssinn. Also bestellte er direkt aus unserem südlichen Nachbarland die wichtigsten Zutaten für eine traditionelle Spaghetti: Olivenöl, Pelati und Pasta. Die Nachfrage in den Gastarbeiterkreisen nach seinen Produkten war bald so gross, dass er sich nach einem Verkaufs- und Lagerlokal in der Altstadt umsah, denn auch die einheimische Bevölkerung begann,

diese Kost zu mögen. Ein erstes kleineres Lokal lag an der Gerechtigkeitsgasse 51, von wo aus die Cappellettis eine ganze Menge von Baustellen – die entfernteste lag auf dem Grimselpass – auch mit Getränken belieferten. Später zügelte der Laden dann an den heutigen etwas grossflächigerem Standplatz in die Gerechtigkeitskasse 62. Inzwischen waren die Cappellettis mit zwei Bambini eine kleine Familie geworden. Da Mamma Eveline während der Wochentage zwischen 16 und 19 Uhr den Laden schmiss, und an Samstagen und während der Ferien auch das Personal ablöste, wurde das Lokal zum Aufenthaltsort der Kinder, wenn sie von der Schule heim kamen, und sie wuchsen so ganz harmonisch in den Betrieb hinein.

Im Jahr 1969 eröffnete Vini Cappelletti am Zikadenweg 6, dem Quartier, in welchem sie auch immer schon wohnten, eine Enoteca, die heute mit ihrem modernen «Eventraum» auch als Hauptgeschäftssitz gilt. Als Nachfolge des Vaters führte zuerst Corrado Cappelletti das Geschäft bis ins Jahr 2000, dann übernahm seine Schwester Alessandra. Es war nicht leicht, denn seit den 90er Jahren gehen parallel zum sinkenden Weinkonsum die Verkaufszahlen konstant leicht zurück, auch muss einer veränderten Marktlage (Einführung des Euro als Preisdrücker; Alkohol-Grenzwerte am Steuer) und einem veränderten Kundenverhalten (mehr

mobiles Essen – weniger zuhause kochen) Rechnung getragen werden. Der Kunden-Kernbereich sind die Gastrobetriebe, ob schon in der Schweiz 75% des Weines im Laden gekauft, jedoch nur 25% auswärts getrunken werden. Im Hinblick – und Weitblick – auf all dies modernisierte die zweite Generation das Sortiment und digitalisierte die Administration. Ein Blick auf die Homepage von Vini Cappelletti ist zugleich ein Blick zurück und einer nach vorne: Trotz der notwendigen Anpassungen und einer Totalrevision des Lokals im Jahr 2009 bewahrt und pflegt auch Alessandra Cappelletti die ursprüngliche kundenindividuell orientierte Geschäftsphilosophie. Und noch immer gelangt rund die Hälfte des «italienlastigen» Sortiments mittels Direktimport nach Bern.

Ich stehe im Laden an der Gerechtigkeitsgasse, wo ich mit Alessandra Cappelletti verabredet bin. Während sie noch ein paar Kunden bedient, sehe ich mich um: Das ursprünglich reine Spezialgeschäft hat im hinteren Teil des in der Altstadt üblichen langgezogenen Verkaufsraumes immer noch ein paar Regale für Alltagskleinigkeiten. Mit Blick auf das Schaufenster befindet man sich optisch ganz im Bereich der Wein-Kultur, zu der natürlich auch eine schöne Auswahl an Grappas gehört, dreht man sich aber um 180° wähnt man sich in einem typischen Tante Emma-Laden. Hier findet man so einiges an food und nonfood Artikeln, die in keinem Haushalt und Kühlschrank fehlen dürfen, und wenn sie das tun, kann dem eben hiermit sofort abgeholfen werden. Frau Cappelletti ist inzwischen zu mir gekommen, folgt meinem Blick und zeigt schmunzelnd auf die knallrote Türe im Hintergrund: «Dort hinten im



Die Ästhetik eines Weinregals im Spezialgeschäft...



... und die Angebotsdiversität eines Tante Emma-Ladens – mit der roten Tür zum «Chämmerli» und zu Kindheitserinnerungen



**RUDOLF BERGER**

Einrahmungen – Kunsthandlung  
Vergoldungen – Restaurationen  
3011 Bern – ☎ 031 311 41 76  
Gerechtigkeitsgasse 47

**Z A C**

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und  
Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26  
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com



Alessandra Cappelletti (links) instruiert eine neue Mitarbeiterin

Chämmerli lag ich als Mädchen manchmal auf einem Liegestuhl, wenn ich krank war. Da Mamma im Geschäft arbeitete, verbrachten auch wir Kinder viel Zeit im Laden. Das Galgenfeld, wo wir wohnten, war zu weit weg, um uns dort lange alleine zu lassen.» Und dann plaudert sie ein wenig aus der Familiengeschichte und darüber, wie es ist, heute ein solches Geschäft zu führen.

Direkt vor mir, in der «Übergangszone» zwischen Weinhandlung und Tante Emma-Laden sozusagen, liegen Lebensmittel, die sowohl einen mediterranen als auch einen kontinentaleuropäischen Gaumen erfreuen. Auch diese sind mit Bedacht ausgewählt: «Wir möchten keine Einzelkämpfer eines Konkurrenzkampfes sein, so haben wir begonnen, uns mit anderen Spezialgeschäften auszutauschen.» Sie folgt meinem interessierten Blick ins Regal. «In dieser Reihe von ästhetischen schwarzen Büchsen zum Beispiel finden Sie die wunderbaren Produkte aus dem Teeladen in der Länggasse.» Und sie beginnt gleich, mir die Vorteile dieser Art von Tee zu erklären. Ich musste nicht lange überzeugt werden, denn ich hatte meinen Lieblingstee schon entdeckt und schnappte mir eine der runden Büchsen. Mit einer Menge von Informationen im Kopf verliess ich den Laden, um mir zuhause mit einem ganzen Liter «Earl Grey» Inspiration für den nun vor Ihnen liegenden Text zu garantieren.

ZB

## «PIEP-PIEP-PIEP»

### Der 12-er Bus & die Touristen

Ich, Sputnik, Tourist im Weltall, bewundere immer wieder die Buschauffeusen und -chauffeure der Linie 12: Kaum jemals schimpft einer, noch keiner ist Amok gefahren. Mit bernischer Gelassenheit piepen sie sich durch die Gasse voller Touristen und wenn es mal nötig ist, wird gehupt. Dies kommt aber kaum vor. «PIEP-PIEP-PIEP»

Werden diese Helden des Alltags in Meditationswochenenden geschickt? Oder freuen sie sich einfach an der abwechslungsreichen Strecke vom Paul Klee Zentrum bis zur Tierklinik? Oder ist es der Stolz, dass so viele Menschen diese winzige Stadt anschauen wollen, der gelassen macht? «PIEP-PIEP-PIEP»

Touristen bewundern Dinge, an denen die Eingeborenen schon längst vorbei hetzen: Diese Begeisterung, wenn am Zytglogge der Hahn kräht – die Irritation über die nachfolgende Pause und die grosse Freude, wenn es dann doch weiter geht.

Der Salamander an der Gerechtigkeitsgasse wird täglich hundertmal bestaunt. Dass das Wasser aus den Brunnen trinkbar ist, wird mit Freude getestet. Sie kommen aus einem Land voller Bären, und schauen sich fröhlich den Bärengaben an. Chinesen bewundern die restlichen Stadtmauern. Auf der Plattform schauen Japaner wohlwollend den Ping-Pong Spielern zu. Wenn es regnet, rauschen Gruppen von einheitlich in Plastik verhüllten Männern und Frauen durch die Lauben und geniessen die regenfreie Zone. «PIEP-PIEP-PIEP»

Dennoch scheinen Touristen offenbar nicht sonderlich beliebt: Was sind das für Leute, die ohne Einladung an fremde Orte fahren, wo sie niemand kennt, niemand auf sie wartet? Aber Touristen sind keine schlechten Menschen, finde ich. Sie sind nur neugierig und knipsen alles, was sich vor und hinter ihnen befindet, auch den Bus, der sich mit zweifeltem «PIEP» einen Weg durch die Gruppen zu bahnen versucht...

Diese Gruppen kommen aus soviel grösseren, historisch bedeutsameren Gegenden. Petersburg, Moskau, Peking, Paris, London, Athen.... Die Schweiz ist etwa 350 x 220 km breit. Ein Chinese braucht 5000 km von rechts nach links, ein Russe

sogar 9000 km. Die Schweizer Landesgrenze ist 1899 km lang – die chinesische Mauer 8851 km...

Ich könnte nun weiter ins Zahlenvergleichen geraten, das liegt in meiner Natur – aber kurz gesagt und sehr unwissenschaftlich: Schweizer leben in einem unglaublich winzigen Land und trotzdem wird es als Anreisepunkt gewählt! Ist das nicht wunderbar!?

Manchmal bin ich auf der Plattform, geniesse die verschiedenen Nationen, die an mir vorbei ziehen und versuche von weitem herauszufinden, woher die nahende Gruppe angereist ist: Aus dem Osten



dem Westen? Süden? Norden? Inzwischen bin ich schon ganz gut darin und erkenne gewisse Länder auf den ersten Blick. Die Menschen sind ähnlicher als sie denken.

Dass die Buschauffeusen und -chauffeure nie die Nerven verlieren, ist beste Touristenbetreuung, wenn auch eine, die leider keine grosse Beachtung findet.

«PIEP-PIEP-PIEP» vielleicht liegt es daran, dass dieser Ton des 12-er Busses in der Altstadt heimatliche Gefühle in mir weckt? Obwohl: Ich hatte drei verschiedene Töne! Ich war wahrscheinlich der einsamste Tourist, den man sich vorstellen kann. Und jetzt hängt sogar eine Kopie von mir im Museum für Kommunikation in Bern...

Sputniks Beobachtungen hat Lia Koch übersetzt

**Boutique Nelli**

„Für die schönen Überraschungen im Alltag“

Theres und Jürg Friedrich,  
Gerechtigkeitsgasse 3, CH-3011 Bern,  
Telefon 031 311 10 40, Fax 031 311 11 02

Berns  
pffiffiger Kinderladen

www.sunkid.ch



SUN KID  
Mühlenplatz 6+8  
3011 Bern Matte

Tel. + Fax 031 311 15 08  
Natel 079 208 31 11  
079 215 41 61

Claudia Mätzler

**ZONA**

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09  
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

# Die Rückführung des Korans

**Wenn einer eine Reise tut... Man kennt das geflügelte Wort. Und auch dass das, was es davon zu erzählen gibt, manchmal durchaus ein ganzes Buch zu füllen vermag. Was aber, wenn wer da auf Reisen geht, selber schon ein Buch ist – ein heiliges noch dazu? Lesen Sie die Geschichte der wundersamen Reise des Korans...**

Bern, Gerechtigkeitsgasse: Zwölf steile Treppenstufen unter die Pflasterung sind es bis zur begrenzenden Tür sowie sechs weitere Tritte hinab zur Mitte, alsdann wähnt man sich an der Schnittstelle von Zentral- zu Südasien: in Afghanistan, dem Land am Hindukusch, in all seinen pastellfarbenen Tönen, seinen sinnlichen Düften, seinen edlen Teppichen, Textilien und blauen Gläsern.

## Uraltes Kulturerbe im Blut und im Gepäck

Gauhar Shad – «heiteres Wesen»: Nach der legendären Königin der Timuriden-Dynastie, Förderin der persischen Literatur, Kunst und Architektur, hingerichtet 1457, benannte die Altstadtbewohnerin Elisabeth Rubi, Musikpädagogin und Islam-Wissenschaftlerin, ihr fantastisches Kellerreich. Seit sie in den Nach-68ern erstmals dorthin reiste, zog und zieht es sie immer und immer wieder nach Afghanistan und Pakistan zurück – selbst in schwierigeren Zeiten. Weder Kriegswirren, die Anwesenheit fremder Armeen, noch die Taliban vermochten je, sie davon abzuhalten. Mittlerweile besitzt sie in Peschawar (Pakistan) gar ein Haus mit Baumgarten und einer Katze. Am Horizont erhebt sich der legendäre Khyber-Pass, der Handelsweg von und nach Afghanistan.

## Am Anfang war das Buch der 114 Suren

Zurück nach Bern. In Elisabeth Rubis Kellerreich an der Gerechtigkeitsgasse lag einst, zuoberst auf einem Stapel einschlägiger Bücher, ein wunderschöner uralter Koran, sorgsam eingewickelt in einen edlen Seidenschal. Über 500jährig, handgefertigt in kunstvoller, goldverzierter Kalligraphie auf dicken Pergamentseiten, illustriert mit filigranen Miniaturbildern, erlebte er möglicherweise gar noch die Zeit der letzten Timuridenherrscher...

Wie gelangte das wertvolle Werk nach Bern? Die Fotografin und Künstlerin Katharina Vonow, eine langjährige Freundin Elisabeths, entdeckte das heilige Buch bei einem Händler in Kabul und fühlte sich auf der Stelle magisch angezogen von dem Kultobjekt. Eine seltsame Kraft schien von ihm auszuströmen. Der Händler sprach erst von 400 Dollar, wollte aber dann das Buch doch nicht hergeben, zu gar keinem Preis mehr. Immer und immer wieder versuchte es Katharina Vonow von neuem – vergebens. Sie würde wohl ohne den Koran im Gepäck zurück nach Hause reisen müssen... Doch dann, im allerletzten Augenblick – Katharina Vonow war schon bereit, sich zum Flughafen zu begeben – obsiegt die Dollar schliesslich doch.

## Zur Wiedergeburt der afghanischen Identität

Dies geschah vor gut vierzig Jahren. Mittler-

weile ist Afghanistan daran, nach viel Leid, Schmerz und Zerstörung seine Identität langsam wiederzufinden. Nachdem der Koran ihr so lange Glück und Freude gebracht hatte, schien es Katharina Vonow an der Zeit, das heilige Buch wieder in sein Ursprungsland zurückzuführen. Die zwei Freundinnen besprachen sich. Elisabeth Rubi sollte die Mission übernehmen.

Aber wohin gehört ein Koran denn überhaupt, der vermutlich in Kashmir gefertigt, auf Pergamentpapier aus Taschkent, dessen Kalligraphie-Stil und Bilderwelt auf der Tradition von Herat fusst, und der in Kabul erstanden wurde? Für Elisabeth war von vornherein klar, dass er in die seinerzeitige Hochburg der persischen Literatur und Kunst gehört. Und sie hatte auch schon einen ganz bestimmten Ort im Kopf – den Sufi-Schrein Gazargah bei Herat.

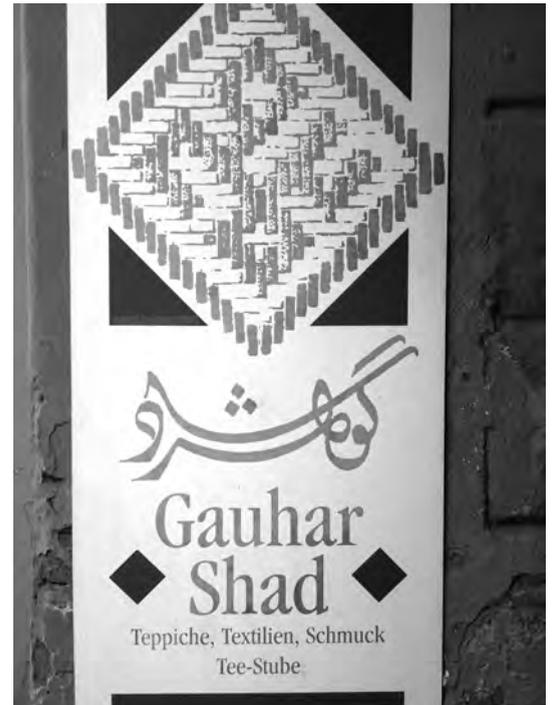
## Eine Prise Unbehagen als Reisebegleiter

So flog Elisabeth Rubi, den Koran tief im Gepäck versteckt, in Begleitung via Peschawar und Kabul nach Herat. Leute vom IKRK halfen bei der Reiseorganisation ein bisschen mit. Leicht mulmig war es Elisabeth während der Flüge und Zwischenaufenthalte schon. Denn ringsum vermeinte sie die verschiedensten Geheimdienstaugen auf sie gerichtet zu verspüren. Dies bei der Heimreise dann noch in vermehrter Masse.

Aus dem von Elisabeth auserkorenen Ort, dem Museum im Goldenen Haus neben dem Sufi-Schrein Gazargah, war inzwischen eine öffentliche Bibliothek geworden. Der alte Mann, der als Wächter fungierte, hätte das aus der Schweiz zurückgekehrte heilige Buch liebend gerne aufgenommen. «Hier, wo jeder darin blättern sowie lesen kann», betonte er. Etwas, das die fragile Antiquität aber wohl kaum sehr lange aushalten würde, dachte sich Elisabeth und wandte sich, um Hilfe bittend, an den Gouverneur.



Elisabeth Rubi am Eingang ihres Kellerladens. Die Musikpädagogin und Islamwissenschaftlerin ist eine exzellente Afghanistan-Kennerin



Der Name des kleinen Ladenkellers ist Reminiszenz an eine legendäre Königin und grosse Kunstförderin aus dem Geschlecht des Eroberers Tamerlan

## Die Heimkehr des Korans als Fernsehshow

Interessiert hörte sich der Gouverneur, umringt von Beratern, Elisabeths Anliegen an. «Herzlich willkommen», sprach er, «wir sind froh, dass Sie hierher gefunden haben». Dann schlug er vor, er würde den Koran jetzt hier entgegennehmen, ihn aufschlagen, küssen und die Gabe offiziell verdanken – vor laufenden Fernsehkameras natürlich. Gesagt, getan. Dreimal wurde der Akt repetiert, bis der Gouverneur mit dem Resultat zufrieden war. Die Berater umringten ihn und zückten ihre Handykameras, um das heilige Buch im Bild festzuhalten. «Morgen übergeben wir ihn dann dem Museum». – Mit diesen Worten schloss der Gouverneur die Zeremonie.

Die Übergabe ans Museum geschah ganz nach Protokoll. Elisabeth verglich ihre Spende mit ähnlichen Exponaten. Ihr Koran erschien ihr als besonders schön und Vergleiche mit anderen heiligen Büchern bestätigten das geschätzte Alter. Ein bisschen Stolz, ein bisschen Wehmut – so nahm Elisabeth Rubi Abschied. Mit dem Versprechen, ihn noch viele Male zu besuchen.

Inschallah.

Hans-Rudolf Matscher

*PS. Noch steht in Herat die antike Zitadelle, deren Bau einst Alexander der Grosse veranlasste. Sie diente in der Folge ebenfalls Königin Gauhar Shad und ihrem Gatten als Regierungssitz. Die Unesco hat die Anlage restauriert. Und just ein paar Tage vor Elisabeth Rubis Ankunft ist dort eine spezielle Institution eröffnet worden – besagtes Museum nämlich. Womit der Koran aus jener Zeit vom Berner Keller «Gauhar Shad» direkt in die einstigen Gemächer der legendären Königin der Timuriden zurückfand. Das heilige Buch des Islams ist nun in der Tat zuhause.*

# BLEUFELIN

COUTURE IN PELZ UND LEDER  
EXKLUSIVES PRÊT-À-PORTER

www.bleufelin.ch, Gerechtigkeitsgasse 63, Bern



Mit über 150 bunten Punkten führt das A3-Blatt von Ort zu Ort, von Antiquitäten, über HandwerkerInnen und Kind-Sein-Orte – und jeder ist unter einem individuellen, poetischen Stichwort zu finden

## Ein Nebengassenführer für die Untere Altstadt von Bern

**Stefan Theiler besitzt ein Herz – ein grosses Herz! Und «wessen das Herz voll ist, dessen geht der Mund über», so sagt ein Sprichwort. Wie wahr dies ist, beweist die neuste Aktion von «Dr. Strangelove» aus dem Film- und Videoladen an der Rathausgasse 38. In nur wenigen Wochen verfasste er einen vielseitig verwendbaren Führer in Tischset-Grösse (DIN A3) durch die kleine «Gemeinde» unabhängiger Unternehmen in der Altstadt, von denen er selbst wahrscheinlich eines der buntesten ist.**

Mit seinem völlig eigenfinanzierten, und in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro herausgegebenen Nebengassenführer, ist Stefan Theiler klar auch «in eigener Sache» und äusserst subjektiv unterwegs, wie er selbst gleich zu Beginn betont. Sowohl die Auswahl der Orte (die er in der vierten Titellinie teilweise erklärt), wie auch die Kapiteleinteilung des Führers können und werden bestimmt diskutiert und teilweise auch in Frage gestellt werden. Insofern ist der Führer nur beim ersten Hinsehen zum rein praktischen Gebrauch erstellt, beschäftigt man sich nämlich mit den inhaltlichen Auswahlkriterien, wird er bald zu einem kleinen literarischen, ja poetischen Werklein, ähnlich dem «New Journalism»,

der vor ein paar Jahrzehnten die Forderung nach der reinen Objektivität der Medienschaffenden hinter sich gelassen und durch den Einbezug des persönlichen Blickwinkels des Schreibenden eine neue Literaturgattung geschaffen hat. Vollends persönlich wird der Führer aber mit dem kurzen politischen Statement, das Stefan Theiler auf der Rückseite unten auf schwarzem Hintergrund hervorhebt. Hier zeigt er sich als Kämpfer gegen das Establishment, gegen die Globalisierung und Vereinheitlichung unserer Umgebung, gegen den Verlust von individuell gestalteter Heimat im Quartier. Ein solcher Kampf braucht einen ungebrochenen Idealismus und Optimismus, der ihm in seiner Radikalität manchmal

auch als gewisse Naivität – mit Don Quijote gegen die Windmühlen – ausgelegt wird. Die Begriffe Unabhängigkeit-Eigenständigkeit und Individualität-Einzigartigkeit stehen für Stefan ganz oben in der Hierarchie der guten Eigenschaften, die ein Geschäft oder ein Kultort beinhalten sollte, um eine Stadt am Leben und lebendig halten zu können. Mit seinem Führer hat er diejenigen geehrt, die diese Kriterien erfüllen. Insofern ist der Nebengassenführer auch ein kleines Stück Protest gegen die Dinge, wie sie gerade laufen, und steht für Phantasie, Kreativität und Spontaneität – und vor allem gegen die Anonymität und für den nachbarlichen Basiskontakt. Diesen pflegt er an der Rathausgasse 38 täglich, wo sein Gästesitzplatz und Freiluft-Wohnraum schon ein Stück Gasse erobert hat. Gerne würde ich mich dort bei Gelegenheit mit Stefan Theiler nicht so sehr über die aufgeführten, sondern über die nicht aufgeführten Orte und die Gründe für seine Ausgrenzungskriterien unterhalten.

In jedem der rund 150 darin zusammengestellten Geschäfte in den Nebengassen der Unteren Altstadt ist nächstens Theilers Stadtführer im A3-Format gratis aufgelegt. Nehmen Sie sich einen davon – es gibt noch Vieles zu entdecken!!

Ein Führer dieser Art hat aber auch Nachteile, denn er wird immer Probleme mit der Aktualität haben, und einmal lanciert, ist er nicht einfach fertig. Im unregelmässigen, aber stetigen Rhythmus des Stadt-Lebens, der Weg- und Neuzuzüger, muss die Adressliste dauernd angepasst werden. Das wird bei einem Druckereierzeugnis unweigerlich nicht immer sofort geschehen können, so wie das bei vorbildlicher Betreuung einer Homepage z.B. möglich wäre. Will der Führer ein Triple-A-Rating erreichen und erhalten, braucht es Aufmerksamkeit, Ausdauer und Anpassungsflexibilität. Stefan Theiler hat dies erkannt und nennt seinen Erstling in einer Fussnote: 1. Version, 21. August 2014 – Und kündigt eine monatliche Aktualisierung an. Alle Folgeausgaben werden – ein interessanter «historischer» Nebeneffekt – zusätzlich auch etwas über die Lädelfluktuat in der Unteren Altstadt aussagen. ZB



Dr. Strangelove Stefan Theiler in seiner Videothek mit dem neuen Nebengassenführer durch die Untere Altstadt



Theilers Videothek mit öffentlichem Gästeraum an der Rathausgasse 38 – hier lebt die Altstadt.

m&m

rothen natursteine gmbh  
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35  
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

AGATHES  
SECOND HAND SHOP



Agnes Agathe Dähler  
Brunngasse 2  
3011 Bern  
Tel. 031 311 92 60

Öffnungszeiten:  
Do 14.00 – 19.00  
Fr 14.00 – 19.00  
Sa 10.00 – 17.00

Die Geschichte einer kleinen und feinen Tradition

## Fensteroasen – Blumenkultur in der Berner Altstadt

**Zum wievielten Mal wohl beschreibt die BrunneZytig nun die Aktion «Bern in Blumen», eines dieser jährlichen zur Tradition gewordenen Events und Puzzlesteinchen, die das kulturelle Leben der Altstadt bereichern. Mit Recht beklagt Stephan Probst, seit 22 Jahren Jurymitglied des Wettbewerbs «Bern in Blumen», den Untergang von Duzenden kleinen Traditionen und Gewohnheiten in den letzten 20 Jahren, welche die Untere Altstadt zu einem unvergleichlichen Wohngebiet gemacht haben. Die regelmässigen Beiträge der BrunneZytig sind nicht zuletzt auch Versuche, diesen Charakter zu erhalten, oder besser gesagt, all die offiziellen und freiwilligen Träger dieser Events zu motivieren, doch bitte weiterzumachen und unsere Stadt und ihre Kultur in all ihren Facetten am Leben zu halten.**

Schon 1897 lancierte der Verschönerungsverein Bern und Umgebung zur «Förderung der Fensterdecoration» einen Blumenwettbewerb, doch seinen Namen erhielt «Bern in Blumen» erst 1937 von den Quartier- und Gassenleuten, die mit diesem Event gegen die vorkriegszeitliche Krisenstimmung ankämpfen wollten. Am 22. Mai 1957 fand dann der erste Graniummärit in Bern statt, gegründet von der Genossenschaft für Bern und dem Bernischen Gärtnerei-Verein. Durchgeführt wurde er jeweils am Mittwoch nach den Eiseheiligen. 1967 wird der Graniummärit auf den Münsterplatz und einen Samstag verlegt. Mit der Gründung des Vereins «Berner Graniummärit» 1969 kehrte man aber wieder zum ursprünglichen Datum zurück. Das Jahr 1982 geht als das Jahr, in welchem am meisten Pflanzen (19'949) verkauft wurden – in die Geschichte des Graniummärits ein. Zwei Feste aus den 80er Jahren sind zu erwähnen, die «entente floral» kürte 1984 Bern zur schönsten Blumenstadt Europas, und am 22. August 1987 feierte man 50 Jahre «Bern in Blumen».

Ab 1997 wird der Graniummärit wieder auf dem Bundesplatz abgehalten, und damals wurde auch die erste Graniumkönigin erkoren. Das Patronat des Wettbewerbs übernahm die Stadt, die – resp. deren Vereinigung «idéeBern» (unter Geschäftsführerin Manuela Angst) – auch für Wettbewerbsregel-Änderungen zuständig war. Die Jurys (pro Gebiet je ein Vertreter des Leists und der Stadtgärtnerei) bewerten seitdem auf ihren jährlichen Rundgängen im Juli und August den Fensterschmuck mit Punkten von 1-10 (heute nur noch von 7-10+!). Wer die maximale Punktzahl erreicht wird benachrichtigt und nimmt am Graniummärit im drauffolgenden Mai an der Preis-Verlosung teil.



André Wytenbach: «Es kommt, wie hier zum Beispiel, auf natürliche Pracht und nicht auf gestyltes Design an»



Stephan Probst, André Wytenbach und Karin Ruff als «Blumenschauer» unterwegs in der Junkerngasse

Einer der «Blumenschauer», wie die Jurymitglieder auch genannt werden, gestand einmal schmunzelnd: «Es ist tatsächlich schon einmal passiert, dass wir künstliche Blumen bewerteten.»

Als bereits beschlossen war, die öffentlichen Verkehrsmittel in der Stadt knallrot zu färben, wurde auf der Linie 5 das «Bern-in-Blumen»-Tram nach einer mediengerechten Eröffnungs-Feier im Depot Eigerplatz auf noch «grüne» Fahrt geschickt, mit den Worten des damaligen Gemeinderates Alfred Neukomm: «Blumen sind eine tragende Säule für die Verschönerung der Stadt». Ein Festteilnehmer bemerkte: «Gut bewirbt die Stadt noch dieses Jahr den Graniummärit mit dem ÖV, auf einem roten Tram sähe man ein Geranium ja kaum!»

Ab 2001 überreichte der Leist der Unteren Stadt den «Betreibern» der blumenfreudigsten Fassaden

ein spezielles kleines Bern-Geschenk. Und als ab 2002 die Geschäftsinhaber ihre Lauben mit den während des Sommers von Stadtgrün Bern zur Verfügung stehenden Trichterwinden oder Blumenarrangements zu schmücken begannen, wurden auch diese Teil des Wettbewerbs «Bern in Blumen». Das führte zu einer kurzzeitlichen Zunahme der Teilnehmer – die seit den 90er Jahren sonst immer leicht rückläufig war. Die Beteiligung innerhalb aller 82 Berner Leistgebiete ist trotzdem so gross, dass seit 2007 – der Einfachheit halber – der Fassa-

denschmuck jedes Jahr ohne Anmeldung wieder bewertet wird, nur wer neu hinzu kommt, muss noch ein Teilnahme-Formular ausfüllen. Der Graniummärit wurde 2010 sogar auf zwei Tage (Donnerstag/Freitag) ausgeweitet, und seit 2011 bietet die Stadtgärtnerei eine neue Dienstleistung an: Blumenkisten, die sie per Laufmeter mit Balkonpflanzen bestückt, auch bepflanzt sie private Blumenkisten nach Wunsch der Wohnungsinhaber und liefert diese frei Haus. Dazu meint André Wytenbach, Jurymitglied von Stadtgrün Bern, der dieses Jahr zum letzten Mal dabei sein wird und schon mal eine mögliche Nachfolgerin, Karin Ruff – die in der Elfenu, Abteilung Produktion bei Stadtgrün Bern arbeitet – auf unserem Rundgang mit dabei hat: «So viel ich weiss, ist Bern die einzige Schweizer Stadt mit einem solchen Geraniumwettbewerb. Doch dass dabei ausschliesslich Geranien prämiert werden, ist ein Gerücht, das sich hartnäckig hält. Jede geeignete, meist einjährige Balkon-Blütenpflanze, die nicht gerade allzu exotisch oder gestylt daherkommt, hat bei uns Chancen. Ich plädiere schon seit einiger Zeit, vor allem die Naturnähe zu berücksichtigen, viele Pflanzen sind heute überzüchtet.»

Obschon es ab 2013 nur noch halb so viele Wettbewerbs-Teilnehmer wie noch vor 20 Jahren gab, heisst das nicht, dass Berns Häuser jetzt nur noch in ihrem angestammten Grüngrau daherkommen. Auf einem Spaziergang durch die Untere Altstadt mit Blick auf die Fassaden wird bald klar, dass da viel individueller Fensterschmuck zu entdecken ist, der den Normen von «Bern in Blumen» halt nicht entspricht, sei er zu blütenlos grünlastig oder gar objektmässig unbelebt. Als Fotosujet geben sie allemal was her. An die Regeln der Tradition aber halten sich noch immer – vorbildlich für die einen, eher «längwillig und bünzlig» für andere – die meisten Bürohäuser der städtischen Verwaltung. Hier steht und leuchtet das Geraniumrot in Reih und Glied und Pracht!

Auf unserem heutigen Rundgang wurden rund 90 Teilnehmer juriert, doch verrate ich nicht, wie viele davon 10 (ev. sogar 10+) Punkte bekommen haben. Nach getaner Arbeit sitzen wir im Café und André Wytenbach meint abschliessend: «Damit die Prämierten auch gerechtfertigt ausgezeichnet werden, besichtigen die Jurys alle Höchstpunktgewerteten gegen Ende der Saison ein zweites Mal. So werden «Eintagsfliegen» und wetterabhängige Zufälle ausgeschlossen und nur diejenigen, die ihre Pflanzen auch stetig pflegen, prämiert. Ganz gerecht wäre es natürlich, wenn die wirklichen Blumenpfleger, oft Abwarte u. ä., prämiert würden



Barbara Jenzer vom Café Montag freut sich über eine spontane Neuaufnahme durch die Jury; André Wytenbach: «Wenn wir beim Rundgang etwas Neues entdecken, sind wir schon flexibel und nicht so regelreiterisch»



**Bucher Baugeschäft AG**

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten  
Kernbohrungen und Betonfräsen

Sägematstr. 2 | 3097 Liebefeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

**NEU:** Keramische Wand- und Bodenbeläge  
www.bucherbau.ch/plattnarbeiten



Die Trichterwinden werden bei der Bewertung klar miteinbezogen, zumal wenn sie so gut gepflegt sind

und nicht die Wohnungsinhaber...» Und Stephan Probst ergänzt, dass die Anzahl Wettbewerbsteilnehmer seit einiger Zeit ungefähr gleich geblieben sei, der Graniummärit und «Bern in Blumen» im Internet inzwischen gut vernetzt sind und die Leiste, Stadtgrün Bern und die Vereinigung «idée-Bern», «drannebliibe» wollen. Wir möchten und auch in Zukunft Bern in Blumen sehen.»

ZB

Homepage mit Pflegetipps:

[www.bernergraniummaerit.ch](http://www.bernergraniummaerit.ch)

Seite innerhalb der Stadt-Homepage [www.bern.ch/stadtverwaltung/tvs/stadtgruen/betriebe/gruenkultur/berninblumen](http://www.bern.ch/stadtverwaltung/tvs/stadtgruen/betriebe/gruenkultur/berninblumen)

Homepage zur Anmeldung für Neumitglieder: [www.ideebern.ch](http://www.ideebern.ch)



Eine der leuchtenden «Geraniumparaden» an den Fenstern der städtischen und kantonalen Verwaltungen

## Begegnungen zwischen überbordender Fantasie und naturalistischer Formklarheit

Zwei Künstler, die in ihren Arbeiten unterschiedlicher kaum sein könnten, sind gegenwärtig in einer gemeinsamen Werkschau im Kunstmuseum Bern zu sehen: Der deutsche Tierplastiker August Gaul (1869-1921) und der Berner Maler Martin Lauterburg (1891-1960).

Was sie zusammenführte, sind die äusseren Umstände: Fast zeitgleich mit der Berner Stiftung Martin Lauterburg, die 80 Gemälde sowie zahlreiche Grafiken und Fotografien in den Besitz des Kunstmuseums überführte, übergab auch die Berner Zwilberbergstiftung ihre rund 120 Tierplastiken umfassende August-Gaul-Sammlung als Dauerleihgabe. Was die beiden Künstler auch verbindet: Beide waren zu Lebzeiten berühmt – und sind heute in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht, wie ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt.

### Mehr als nur «der Geranium-Maler»

Martin Lauterburg: Er schuf burlesk-verrätzelte Atelierbilder, eindruckliche Porträts, Altarbilder, Landschaften – und immer wieder Pflanzenbilder. Des Berners liebste Fensterpflanze hat er geliebt, in seinem Keller zog er das Geranium an Stangen und Fäden hoch. Er malte es als mickriges, junges, kaum lebensfähig scheinendes Pflänzchen, als stolze, tiefrot glühende Blüte und als verblühende, licht gewordene Blätterranke, die vielleicht gerade wegen des bevorstehenden Vergehens eine eigenwillige Intensität ausstrahlt.

Lauterburgs Pflanzenbilder sind alles andere als blosses Dekor. Magdalena Schindler, die die Lauterburg-Werkschau im Kunstmuseum kuratiert hat, deutet auf das Gemälde einer Sonnenblume. Die Blume wirke wie eine Figur, sagt sie. «Der Kopf hängt wie der Kopf eines Menschen, der mit Blättern wie mit Tüchern bekleidet ist».

### Entscheidung zwischen Klavier und Pinsel

Die Sonnenblume ist 1934 entstanden – da hatte Lauterburg längst zu seinem Stil gefunden, den Schindler als «magischen Realismus» charakterisiert. Begonnen aber hatte er, der Pfarrerssohn aus



Das Atelierbild «Der Maler» von 1928 war Lauterburgs Durchbruch und wurde noch im Entstehungsjahr vom Berner Kunstmuseum angekauft

Neuenegg, mit spätimpressionistischen Landschaftsbildern à la Hodler. Immer wieder malte er das im heutigen Monbijou-Quartier gelegene «Haspelgut» seiner Grosseltern, das er als Kind oft besuchte, lebte er doch seit dem Tod des Vaters im burgerlichen Waisenhaus in Bern. Nach der Matur stand der musisch hochbegabte Jugendliche vor der Wahl, ob er Maler werden sollte oder Pianist. Er entschied sich für die Malerei, doch stand der Flügel, wie berichtet wird, im Atelier «stets neben der Palette».

### Ein Spiel mit Masken, Tüchern und Pflanzen

Mit 19 Jahren zog Lauterburg nach München, absolvierte die Kunstgewerbeschule und liess sich 1915 dort nieder. Einige Jahre trat er der Münchner Secession bei und kam in Kontakt mit führenden deutschen Expressionisten, von denen er sich aber nur sachte beeinflussen lässt. Er bekenne sich, so schrieb Lauterburg einmal, «lieber zu Bosch und Bruegel als zu Picasso, wenn es sich darum handelt einer gewissen Dämonie Ausdruck zu geben. Ich glaube auch, Dämonien lieben es, sich hinter gegenständlicher Wirklichkeit zu verstecken».

Das Magische und Dämonische lauert insbesondere in Lauterburgs Atelierbildern, der zentralen und eigenständigsten Gruppe seines Schaffens. Das Atelier sei Lauterburgs Refugium gewesen, sein Universum, erzählt Schindler. Dort habe er sich mit allem umgeben, was er dann auch gemalt habe. Dieser Kosmos fasziniert durch kunstvoll drapierte Tücher, denen ein geheimnisvoll-morbides Leben innezuwohnen scheint, durch Alltagsgegenstände und Pflanzen, die in der Bildkomposition höchst surreal wirken und durch den Künstler selbst, der auf diesen Bildern stets präsent ist, meist verkleidet und mit Maske. «Spiegel und Verhüllung zugleich», seien diese Masken – und Ausdruck einer permanenten Selbstbefragung, erläutert Magdalena Schindler. «Wo stehe ich als Künstler, was ist meine Rolle, wie zeige ich mich – oder eben nicht?»

### Der Fotograf und Performancekünstler

Auf einem dieser Atelierbilder malte Lauterburg auch eine Camera Obscura, die auf seine weitere Leidenschaft hinweist: Die Fotografie. Lauterburg



Lauterburg fuhr nachts aufs Land, fotografierte und malte die Sonnenblume im Scheinwerferlicht.



Stephan Probst  
+ Partner AG

Architekturbüro für  
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31  
CH-3011 Bern  
Telefon 031 312 37 10  
[www.umbauen.ch](http://www.umbauen.ch)

nutzte die Fotos nicht zuletzt als Vorlage für seine Bilder. Immer wieder habe er auch sich selbst in «schrägen Positionen und Situationen» aufgenommen und die Fotografie dann im Gemälde umgesetzt. Schindler lächelt: «Eigentlich war er auch eine Art Performance-Künstler, der sich auf den Fotos verkleidet und selbst darstellt». Die Kuratorin glaubt, dass sich unter den zahlreichen Fotografien und den 800 Glasnegativen noch so manche Überraschung verbergen könnte. «Wir haben erst einen kleinen Teil sichten können, der jetzt erstmals gezeigt wird».

#### Die Hoffnung auf neue Erkenntnisse

Magdalena Schindler hofft, dass die Aufarbeitung der Sammlung auch zur Klärung offener Fragen führt, zum Beispiel warum Lauterburg gegen Ende seines Lebens zu einer derart reduzierten, abstrakten Bildersprache fand. Vielleicht war es «die Suche nach der Essenz», die ihn nach der Überfülle seiner Bilder die formale Vereinfachung suchen liess, mutmasst sie und fügt bei, dass «wir auch noch sehr wenig über sein Privatleben wissen». Als Lauterburg 1935 von München «offenbar schweren Herzens» nach Bern zurückgekehrt sei, habe er am Falkenhöheweg bis zu seinem Tod mit seiner Schwester zusammengewohnt. Wer alles zu seinem Freundeskreis gehört habe, «kön-



Mit seinen Fotografien testete Lauterburg die spätere Bildwirkung.

nen wir noch nicht sagen».

Die Fotos könnten neue Aufschlüsse geben. Gewiss immerhin ist: Lauterburg war in Bern als Bürger mit dem Auftreten eines Grandseigneurs bestens vernetzt, seine Werke verkauften sich gut, er wurde hochgeschätzt und respektiert. Als Künstler aber sei er, sagt Schindler, «eher ein Einzelgänger gewesen, der «sein Ding durchgezogen hat».

#### Der «Tierkünstler»

##### August Gaul

Dies verbindet Lauterburg mit August Gaul. Denn auch der hat als Tier-Bildhauer zeitlebens «sein Ding» durchgezogen. Aus der hessischen Provinz zog der Sohn eines Steinmetzes ebenso wie Lauterburg mit 19 Jahren in die Grosstadt: Ins Berlin der Gründerzeit, das damals, 1888, Zentrum der künstlerischen Avantgarde war. Vielleicht verdankte Gaul seine Karriere dem Gewinn einer Dauereintrittskarte für den Berliner Zoo. Dort beobachtete er intensiv die Tiere in ihren Gehegen und fertigte anschliessend Modellstudien an. Gaul hatte sein Thema gefunden: Die Tierplastik.

1895 wurde er Meisterschüler beim gefeierten Bildhauer Reinhold Begas, dem führenden Vertreter des Neobarocks im zweiten Kaiserreich. Zwei der vier Löwen des Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals konnte Gaul selbständig anfertigen – bereits sie wirken deutlich unpräntentöser als die heroisierenden Löwen seines Mitschülers.

Gaul hatte mit dem Pathos der Wilhelminischen Zeit wenig am Hut. Sein Thema sei das Beiläufige, das Nicht-Heldenhafte, sagt der Direktor des Kunstmuseums, Matthias Frehner, der die Gaul-Ausstellung kuratierte. Gaul habe das Tier als Tier interessiert, sein Wesen und seine Bewegung, und «nicht das Tier als Allegorie für irgendwelche politischen Inhalte».

#### Wegbereiter der Moderne

«Was mich an Tieren anzieht, ist ganz wesentlich künstlerischer Art. Ich mache Tiere, weil es mich freut», beschrieb Gaul seine Arbeit. So schuf er eine ganze Arche Noah: Kamele, Bären, Elefanten, Löwen, Affen, Ziegen, Esel, Fischotter, Kraniche, Pinguine oder Enten, mal in sich ruhend oder in Bewegung. Die kleinen Exponate sind mit derselben Sorgfalt gearbeitet wie die grossen. Gaul habe nicht einfach den Massstab verkleinert oder vergrössert, sondern seine Arbeit stets dem Format angepasst, sagt Frehner.

Indem sich Gaul beharrlich auf die wesentlichen Merkmale eines Tieres konzentrierte, seinen «Typus» zu erfassen suchte, wurde er zu einem Wegbereiter der modernen Bildhauerei in Deutschland. Seine bronzenen «Grosse Stehende Löwin», die ihm 1901 den Durchbruch brachte, gehört zu den bedeutendsten Plastiken des 20. Jahrhunderts. Eine der beiden Vorstudien der «stehenden Löwin» gehört zur Sammlung Zwillenberg.

Dank seines Freundes, dem Galeristen Paul Cassirer, den er 1898 bei der Gründung der Berliner Sesssion kennenlernte, war Gaul nicht auf



In dieser Tierkarawane fallen zwei Figuren besonders auf, der Eselsreiter und die Eselsreiterin - zwei der ganz wenigen Menschendarstellungen des Tierplastikers.

Auftragsarbeiten angewiesen. Cassirer schenkte ihm die vermögenden Sammler zu, die Gauls grosse und kleine Tierplastiken in den Gärten und Salons ihrer Berliner Villen aufstellten. Denn Kunstsammeln war en vogue im boomenden Berlin der Kaiserzeit. Doch die Freundschaft zwischen diesen ungleichen beiden Männern, da der eher schüchterne Gaul – dort der aufbrausende Cassirer, ging weit über das Geschäftliche hinaus und schloss auch Cassirers Ehefrau Tilla Durieux ein. Gaul pflegte der schönen Schauspielerin jeweils eine seiner neuen Kleinplastiken zu schenken, die, wie alle seine Arbeiten, in limitierter Auflage gegossen wurden.

Einer der wenigen Schweizer Sammler, die Gauls Plastiken kauften, war der Winterthurer Mäzen Oskar Reinhart. In seiner Zeit als Kurator der Sammlung Reinhart lernte Matthias Frehner Gauls Werk kennen und schätzen. Wäre das nicht gewesen, sagt Frehner, wäre die Chance, die Zwillenbergsammlung als Dauerleihgabe ans Kunstmuseum zu ziehen, wohl «an uns vorbei gegangen». Die Plastiken von Gaul waren dem Kunstmuseum «hochwillkommen», sind sie doch eine Ergänzung zur bereits bestehenden Sammlung von Plastiken des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Zwillenberg-Sammlung generiere «interessante neue Ausstellungsthemen». «Ab in den Stall» müssen die Tiere nach dieser Ausstellung also nicht.

babii

Die Ausstellung dauert noch bis zum 11. Januar 2015



Der «Laufende Strauss» ist eine Rarität, stellte doch Gaul eher selten Tiere in schneller Bewegung dar

#### Die andere Beschriftung



## Wie die Zwillenbergsammlung nach Bern kam

Etwa 120 Tierplastiken von August Gaul hat also die Berner Zwillenberg-Stiftung dem Kunstmuseum als Dauerleihgabe übergeben. Das Besondere an dieser Sammlung, die Familie Zwillenberg zusammenbringt, ist nicht nur ihr Umfang. Das Besondere ist auch, dass diese Sammlung überhaupt noch existiert – und Nazi Herrschaft und Zweiten Weltkrieg überstanden hat.

Diese Geschichte, die jetzt in Bern ihr zumindest vorläufiges Ende gefunden hat, nimmt ihren Anfang in Berlin in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Der gebürtige Ostpreusse und Jurist Hugo Zwillenberg tritt nach dem Krieg in das Warenhausunternehmen Herrmann Tietz ein. 1919 heiratet er Else Tietz, die Tochter des Firmenchefs Oscar Tietz und steigt zum Teilhaber auf.

Weil die Tietzschen Warenhäuser ihre Spuren noch in der Bundesrepublik Deutschland hinterlassen werden, sei die Geschichte von Oscar Tietz kurz eingefügt. Der Sohn eines Fuhrmanns aus der Provinz Posen eröffnet bereits 1882 mit dem Geld seines Onkels, dem Kaufmann Hermann Tietz, im ostdeutschen Gera sein erstes warenhausähnliches Geschäft, das Garn-, Knopf-, Posamentier-, Weiss- und Wollwarengeschäft Hermann Tietz. Bald darauf expandiert er in andere deutsche Städte. Im Jahr 1900 verlegt er den Firmensitz nach Berlin und eröffnet dort nach und nach 10 weitere Warenhäuser – gewaltige, luxuriöse Einkaufstempel.

### Ein Leben mit Gauls Tierplastiken

Damit Oscar und sein ebenfalls im Kaufhausgeschäft tätiger Bruder Leonhard sich nicht ins Gehege kommen, legen sie ihre Verkaufsgebiete fest: Oscar konzentriert sich auf den Süden und Osten des Deutschen Reichs, Leonhard gründet seine Filialen im Westen und in Belgien. Die Gebrüder Albrecht («Aldi») lassen grüssen...

Das Ehepaar Zwillenberg hat sich derweil in einer Villa in Berlin Dahlem standesgemäss eingerichtet. Fotografien, die in der Werkschau Gauls im Kunstmuseum Bern aufgehängt sind, zeigen die repräsentativen Räume einer typischen Gründerzeitvilla – und in ihnen wimmelt es von kleinen und grösseren Tierfiguren. Überall stehen sie, auf Tischen, selbst auf Sessellehnen, auf Kaminsimsen, auf dem Boden. Wann der Grundstock zur Sammlung gelegt wird, ist nicht bekannt; auch nicht, ob die Zwillenbergs August Gaul persönlich kennen. Etliche Stücke werden aber nachweislich von den Erben Gauls in den 1920er Jahren erworben.

### Arisierung der Warenhäuser

Die Weltwirtschaftskrise geht auch an der Warenhausgruppe Tietz nicht spurlos vorbei. Das inzwischen weltweit grösste Warenhaus-Unternehmen hat Liquiditätsprobleme. Am 30. Januar 1933 übernimmt Adolf Hitler die Macht in Deutschland. Bereits im Februar verweigern die Banken dem Unternehmen die benötigten Kredite. Im März laden sie die drei Geschäftsführer vor: Oscars Söhne Georg und Martin Tietz sowie Hugo Zwillenberg. Ihnen wird klar gemacht, dass Kredite erst fliessen, wenn eine «arische Geschäftsführung» installiert wird. Die Brüder und ihr Schwager Zwillenberg müssen das Unternehmen verlassen – und werden gezwungen, die Aktien des Familienunternehmens für einen Bruchteil ihres Werts an die neuen Mehrheitseigner zu verkaufen: Commerzbank, Dresdner Bank, Deutsche Bank. Aus den Tietz-Warenhäusern wird «Hertie», das KaDeWe darf seinen Namen

auch unter den Nazis behalten und aus den Häusern von Leonhard Tietz wird «Kaufhof».

### Verfolgung durch die Nazis

Als Folge dieser Zwangsarisierung zieht sich Hugo Zwillenberg als Landgutverwalter in die Mark Brandenburg zurück. 1939 wird er dort von der Gestapo verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht. Nach seiner Entlassung flieht er mit der Familie in die Niederlande. Das Mobiliar inklusive der Kunstsammlung, darunter auch die Gaulplastiken, wird mitgenommen und im Freihafen von Rotterdam eingelagert. «Die Familie kam gar nicht dazu, die Sachen auszupacken, da wurde Hugo Zwillenberg schon wieder von den Deutschen verhaftet, die 1940 die Niederlande besetzt hatten. Den ganzen Krieg hat die Familie in Lagern verbracht», erzählt Hans Georg Brunner, der Vizepräsident der Zwillenberg-Stiftung. Am Schluss seien sie dann auch noch in einem Internierungslager der Alliierten in Nordafrika gelandet.



Die Nazis stritten um diesen jungen Elefanten – und es sollte bis zum Jahr 2003 dauern, bis er wieder in den Besitz der Familie Zwillenberg kam

### Happy-End in Bern

Nach der Entlassung geht die Familie zurück nach Holland, übersiedelt dann aber Anfang der 50er Jahre in die Schweiz. Von den beiden Kindern wird sich vor allem die Tochter Helga um die Gaulsammlung kümmern und sie punktuell noch ausbauen.

2003 schliesslich kann sie das einzige Stück der Gaul-Sammlung, das 1939 als sogenannt deutsches Kulturgut in Berlin zurückbleibt, in ihrem Haus in Bern wieder in Empfang nehmen. Die 105x150 cm grosse Plastik des «stehenden jungen Elefanten» hat eine bemerkenswerte Odyssee hinter sich. Von den Nazis wird sie nach einigem Hin und Her fürs «Führermuseum» im österreichischen Linz bestimmt, doch dort kommt die 200 Kilo schwere Skulptur nie an. Sie landet stattdessen unter ungeklärten Umständen auf einem Schlosshof in Tschechien, wo sie Helga Zwillenbergs Anwalt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs per Zufall auf einer Carreise entdeckt.

Kurz vor ihrem Tod errichtet Helga Zwillenberg 2012 die Zwillenberg-Stiftung, deren Zweck unter anderem Erhalt, Pflege und Erweiterung der Gaul-Sammlung ist. Doch «das alles hätte die Stiftung alleine nicht gepackt, auch wenn sie die Mittel dazu hätte», sagt Brunner nüchtern. Dazu brauche es die Fachleute vom Museum. Brunner ist deshalb froh, dass Museumsdirektor Frehner «den Gaul gekannt» habe und deshalb auch interessiert gewesen sei an dieser Dauerleihgabe.

Gut, dass es Museen gibt!

babii

### St. Peter und Paul:

## Vorfreude aufs Jubiläum

In der christlichen Kirche St. Peter und Paul an der Rathausgasse laufen im Moment die Renovationsarbeiten der Krypta und der Orgel in der Unterkirche auf Hochtouren. Denn sie müssen bis zum 150-Jahr-Jubiläum der Kirchweihe am kommenden 13. November abgeschlossen sein.

Die Berner Christkatholiken werden das Jubiläum an diesem Abend um 18 Uhr 30 mit einem Festgottesdienst begehen. Der Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Harald Rein, wird den renovierten Kirchenraum weihen, der christkatholische Bischof von Utrecht als Gastprediger sprechen. Zum Gottesdienst mit anschliessendem Apéro ist, wie Pfarrer Christoph Schuler betont, auch die Nachbarschaft von St. Peter und Paul eingeladen, die Bewohnerinnen und Bewohner der Unteren Altstadt.



Die grösste wie die kleinste Glocke von St. Peter und Paul wurden 1863 gegossen, die mittlere 1939

Apropos Nachbarn: Die meisten von ihnen werden vielleicht gemerkt haben, dass die Glocken von St. Peter und Paul seit dem Sommer zu etwas anderen Zeiten läuten als früher – und diejenigen, die über ein besonders feines musikalisches Gehör verfügen, werden auch einen etwas anderen Klang registriert haben. Der Grund ist einfach: Die Gottesdienst- wie die Läutordnung haben sich leicht geändert. So beginnen etwa die Sonntagsgottesdienste erst um 10 Uhr und um 18 Uhr 30, weshalb sich auch der Beginn des viertelstündlichen Einläutens verschoben hat. Am Samstagabend wird der Sonntag jetzt sommerd wie winters analog zum Münster eingeläutet. Abgestimmt aufs Münster wurde auch der Klang der drei Glocken von St. Peter und Paul – der Moll-dreiklang d'-f'-a'.

babii



asian food  
provision market  
k. schuhmacher

Eigenes Curry mischen,  
frische Lebensmittel,  
Reis etc.

kramgasse 63, 3011 bern  
031 311 65 17

## Vereinigte Altstadtleiste

Kontaktadresse: Sekretariat VAL, Postfach, 3000 Bern 8

# STEK 2015

## Stadtentwicklungskonzept – es wird festgestellt, dass die Untere Altstadt (primär) ein Wohnquartier ist...

### Vorgeschichte

Nachdem die Vereinigten Altstadt-Leiste VAL auf die behördlichen Aktivitäten zum Thema Stadtentwicklung aufmerksam geworden sind und sich quasi selbst zur Meinungs-Einbringung einladen mussten, darf man jetzt doch feststellen, dass die Untere Altstadt als Wohnquartier erkannt und zusammen mit den umliegenden Quartieren in diesem zukunftsbestimmenden Prozess zu Worte kommen darf. Ein grosses Dankeschön gilt der Präsidentin der VAL; ohne Ihre Aufmerksamkeit wäre wohl die Untere Altstadt bei diesem wichtigen Meinungsbildungsprozess nicht einmal vertreten.

Dazu der Bericht zum 2. Forum vom 26.8.2014 der Präsidentin VAL, Stefanie Anliker:

### Rückblick

Das gestrige Forum war informativ, die "Flughöhe" aber relativ hoch. Ich habe das Teilprojekt "Quartierzentren" abgedeckt und hatte dort zahlreiche Ergänzungen. So wurde etwa die Sicht auf die Altstadt als Quartier/Wohnort völlig ausge-

blendet. Die Konzept-Inhalte betreffend Einkaufsmöglichkeiten, Erreichbarkeit/ÖV, Postnetz, Naherholung, Schulkreise etc. sind lückenhaft und veraltet. Ich werde dies korrigieren. Bis am 10. Oktober können schriftliche Rückmeldungen gemacht werden.

### Ausblick

Die Vereinigten Altstadtleiste werden einen STEK-Abend für die Leistmitglieder des VAL-Gebietes organisieren. Dazu nehmen sie mit der Stadt Kontakt auf, damit diese ihre Gedanken und Absichten in der Unteren Altstadt präsentieren können. Im Raum steht ein Mittwoch Abend, ab 19.00 Uhr, damit auch die Geschäftsmitglieder an den Anlass kommen können. Das genaue Datum und den Organisationsablauf werden baldmöglichst bekannt gegeben.

Seitens der Redaktion der BrunneZytig weisen wir darauf hin, dass eine möglichst zahlreiche Teilnahme an diesem Anlass von grosser Wichtigkeit sein wird. Es geht um nichts weniger als um die Zukunft unserer Wohn- und Arbeitsumgebung.

# BernCity

## Synergien zur Unteren Altstadt

An der Mitgliederversammlung von BernCity wurden unter anderem folgende für die Untere Altstadt wichtigen Themen diskutiert:

### Zweite Tramachse

Dieses Schwerpunktthema des ÖV der Stadt Bern (Tram Region Bern, zweite Tramachse) ist interessanterweise in keinem Wort im Stadtentwicklungskonzept erwähnt. Die Notwendigkeit einer Entlastung der Hauptachse ist nicht bestritten, hingegen steht BernCity der angepeilten Achse Bahnhofplatz–Bollwerk–Spychergasse–Nägelligasse–Kornhausbrücke sehr skeptisch gegenüber. Grund der Ablehnung ist die Sorge, dass damit ein Motiv zur vollständigen Sperrung der Zufahrt zur Unteren Altstadt geliefert würde. Das würde bedeuten, dass die Untere Altstadt für Autofahrer (und Zulieferer, Handwerker...) aus dem Westen und Norden der Stadt nur noch über die Nydeggbücke erreichbar wäre – mit entsprechend grossen Umwegen durch die Aussenquartiere.

### Zusammenarbeit BernCity-VAL

Dass der Einbezug der Unteren Altstadt in den Marketing-Auftritt von BernCity Sinn macht, ist beiden Organisationen klar. BernCity hat eine Marketingidee entwickelt, welche die Authentizität und Originalität der Unteren Altstadt hervorhebt und als Ziel für einen Besuch in Bern attraktiv macht.

In einer Konsultativabstimmung beauftragten die Mitglieder von BernCity den Vorstand mit der Umsetzung der präsentierten Vorschläge.

### Sachbeschädigungen Cupfinal

Ein persönliche Gespräch zum Thema Fanmärsche und Vandalismus mit Gemeinderat Reto Nause und Vertretern der Polizei hat viel Verständnis für die Reaktionen der AltstädterInnen ans Licht gebracht. Als Ziel wurde genannt, dass es in Zukunft keine Fanmärsche durch die Untere Altstadt geben soll.

# VAL-Agenda 2014 – Seien Sie dabei!

Liebe Leserinnen und Leser, wir möchten Ihnen diesmal die Agenda mit ihren vielen Anmelde-möglichkeiten ganz besonders ans Herz legen! Und wir danken allen, die auf irgendeine Art zur «läbige Altstadt» beitragen.

### ... ab sofort

#### Anmeldung für das Adventsfenster – den grossen Adventskalender im VAL-Gebiet

Rosmarie Bernasconi (Matte) und die VAL suchen noch Private, Vereine und Geschäfte als Teilnehmer für die Adventsfenster zwischen dem 1. und 23. Dezember. Die Liste mit den noch freien Daten finden Sie unter <http://tinyurl.com/ollry2a> ebenso die Infos zum Adventsfenster. Oder einfach mailen an Rosmarie Bernasconi [mail@einfachlesen.ch](mailto:mail@einfachlesen.ch) oder Rückfragen Tel. 079 410 91 33

### 30. September

#### Anmeldefrist für den 1. Advent 2014 mit Sonntagsverkauf in den Gassen der Unteren Altstadt Bern.

Geschäfte, die teilnehmen möchten, finden nähere Informationen zum Anlass und den Anmeldetalon dazu unter [www.erster-advent-bern.ch](http://www.erster-advent-bern.ch), oder melden sich direkt bei der OK-Präsidentin Jacqueline Gasser-Saurer, Bijoux à la Carte, Postgasse 52 ([info@bijoux-a-la-carte.ch](mailto:info@bijoux-a-la-carte.ch))

### 18. Oktober

#### Neuzuzüger-Anlass

Besammlung und Begrüssung auf dem Rathausplatz, anschliessend Stadtführung durch Bern Tourismus und Apéro; Anmeldung bei [Aline.Schindler@BERN.CH](mailto:Aline.Schindler@BERN.CH)

### 30. November

**1. Advent-Sonntagsverkauf im VAL-Gebiet «Quer statt längs»** die Gassen der unteren Berner Altstadt quer entdecken! Dies ist möglich, da zahlreiche Geschäfte explizit an diesem Sonntag durch beidseitige Ein- und Ausgänge die belebten Hauptgassen mit den verträumten und attraktiven Seitengassen verbinden.

### 1. – 23. Dezember

**Adventsfenster in der Unteren Altstadt**  
Die langjährige Adventsfenstertradition in der Matte neu auch in der ganzen Unteren Altstadt! Mätteler und Altstädter werden gemeinsam zu 23 Adventsfenstern innerhalb des ganzen VAL-Gebietes zwischen Zytglogge und Bärengraben, zwischen Matte und Längmuur, zwischen Herren- und Brunngasse «pilgern» können und so – jeweils zwischen 18 und 20 Uhr – eine grosse adventliche Begegnungszone bilden. Mehr Infos dazu finden Sie auf <http://einfachlesen.ch/dezember2014.htm> und in der November-BrunneZytig. Matte ist auch Altstadt – und Altstadt ist auch Matte ...

ZB

Lebensform

intra form

Rathausgasse 76 Bern  
intraform.ch

Raumgestaltung

**Matte-Leist**

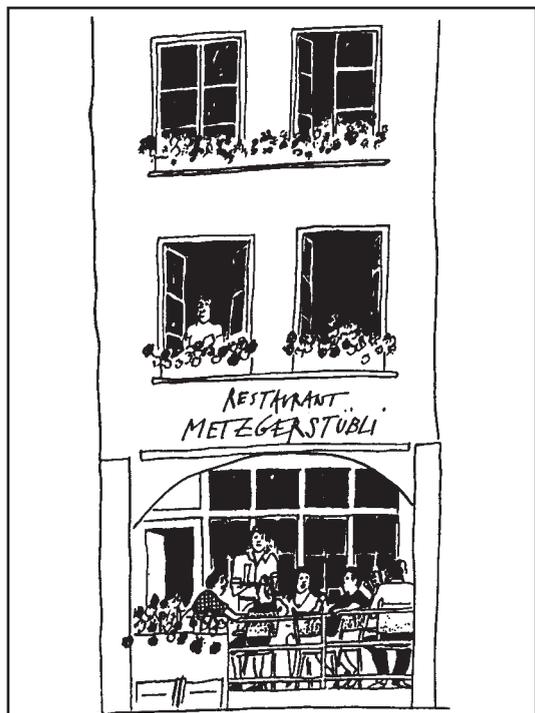
Postfach 29, 3000 Bern 13 / [www.matte-leist.ch](http://www.matte-leist.ch) / [matteleist.info@gmail.com](mailto:matteleist.info@gmail.com)

**Matte-Quartierfest – diesmal im Herbst!**

**Samstag, 18. Oktober 2014, 16 bis ca. 20h**  
Wir träumen von einem goldenen Herbst und hoffen, dass viele Mättelerinnen und Mätteler kommen und sich rings um den heissen Suppentopf zu einem Schwatz treffen. Dieses Jahr findet der Anlass auf dem Gerbergasse-Spielplatz statt. Der «Spili» wird in den kommenden Wochen von Stadtgrün Bern sanft erneuert und umgebaut und darf im Herbst von uns eingeweiht und wieder in Beschlag genommen werden. Details folgen per Flyer kurz vor dem Fest.

**Verbreiterung Trottoir bei der Untertorbrücke**

Anfang August hat die Schule wieder begonnen und viele Kinder sind alleine zu Fuss unterwegs. Zur Freude vieler Eltern wurde pünktlich zum Schulbeginn das bis anhin sehr schmale Trottoir bei der Untertorbrücke deutlich verbreitert. Dadurch ist einerseits mehr Platz vorhanden für alle auf Schusters Rappen und gleichzeitig ist der exponierte und gefährliche Fussgängerstreifen sicherer geworden. Ein grosses Merci an das Tiefbauamt! **BR**



VON DIENSTAG BIS SAMSTAG GEÖFFNET

ANDRES GILSEN

GABRIELLE MANCINI CAFFARI

MÜNSTERGASSE 60

031 311 00 45

**Der Fast-Hochwasser-Sommer 2014 – Ein Dankeschön**

Mit dem neuen Poller kam auch der Regen. Bei strömendem Regen wurde am Montag, 7. Juni 2014 um 17:00 Uhr der Matte-Poller das erste Mal hochgefahren. Auf den veröffentlichten Fotos erkennt man im Hintergrund bereits die viel Wasser führende Aare.



Einweihung des Matte-Pollers. Die Aare im Hintergrund führt schon viel Wasser.

Das Tief Michaela sorgte für hohe Niederschlagsmengen und in der Nacht auf den Dienstag schoben die Mannen vom Regulierungsdienst des Kantonalen Amtes für Wasser und Abfall eine erste Nachtschicht. Der Wasserdurchfluss stieg auf 330 m<sup>3</sup>/sec – so hoch, wie seit einem Jahr nicht mehr. Generell erwarte man keine Zuspitzung der Situation, sagte Franz Märki von der Berufsfeuerwehr. «Wir informieren die Leute einfach, damit sie den teuersten Wein nicht zuunterst im Keller lagern.»

Am Samstag, 12. Juli 2014 wurden die letzten Matte-Schüblig aufgepumpt. In Thun mussten die Schleusen geöffnet werden und der Wasserdurchfluss erreichte die Schadensgrenze von 420 m<sup>3</sup>/sec. Während die Mätteler die letzten TALIMEX-Barrieren montierten, stieg in der Wasserwerksgasse das Fest zum fünfjährigen Bestehen des Tanzwerks 3011. Lange blieb es trocken und der Regen setzte erst gegen Mitternacht wieder ein. Aber etwas mehr Sommer hätte man den jungen Leuten schon gewünscht! Am Sonntagmorgen beobachteten zahlreiche Schaulustige, wie die Feuerwehr nichts anbrennen liess und verkeiltes Treibholz mit einem grossen Kran fortlaufend aus der Schwelle entfernte. Am Montag erstes Aufschrauben und die Feuerwehr begann am Nachmittag mit dem Rückbau der Hochwassersperrern. Für negative Schlagzeilen sorgten die angeschlitzten Hochwasserschläuche, die erstmals eingezäunt und sogar bewacht werden mussten. Alles in allem zog man bereits eine positive Bilanz und baute die Pumpen wieder ab. Und dankte ein erstes Mal den Einsatzkräften.

im Emmental wie zu Gotthelfs Zeiten, während die Mätteler verschont blieben. Eine «blockierte Omega-Lage», wie sie die Wetterfrösche nennen, bescherte uns viel Wasser bis Anfangs August. Immer nahe an der Schadensgrenze, aber zum grossen Glück nie darüber.



Aufpumpen der Matte-Schüblig

Verschiedensten Akteuren gilt ein riesiges Dankeschön. Den Schleusenreglern, die die örtlichen Regenfälle im Oberland laufend verfolgten und den Abfluss des Thunersees Tag und Nacht millimetergenau regulierten. Der freiwilligen Feuerwehr, ohne die die zahlreichen Beaver-Schläuche nicht rechtzeitig aufgepumpt und schlussendlich wieder entleert worden wären. Der Feuerwehr der Stadt Bern, die die Pumpen rund um die Uhr am Laufen hielt und kaputte sofort auswechselte. Den Mannen mit ihren Motorsägen, die das viele Treibholz aus der wackeligen Schwelle entfernten. Den Zivilschützern und der Polizei, die vor Ort waren. Den Anwohnern, die inzwischen gelassen und routiniert das eigene Haus oder den Keller verbarrikierten. *Res Lüthi, Vorstand Matteleist*



Der Mattenbach wird abgepumpt

Wer konnte schon ahnen, dass es am 22. Juli 2014 wieder von vorne losgehen würde. «Keller räumen und Fahrzeuge aus dem gefährdeten Gebiet räumen», informierte die Stadt Bern per SMS. In den kommenden Tagen wütete der «Eggiwil Fuerma»



Einsatzkräfte beim Tych

## Kramgasseleist

Kontaktadresse: Kramgasseleist, Postfach 852, 3000 Bern 8

Kramgasse goes...

## Erlacherhof

Der Empfang war ja nicht ganz standesgemäss, die Sonne hatte sich bereits hinter den Wolken versteckt, und die ersten Regentropfen kündeten sich an. Und doch konnte man sich vorstellen, wie es sich anfühlen musste, mit einer Kutsche in den Innenhof des Erlacherhofes chauffiert zu werden. Dies war möglich, da der erste Bauherr, Hieronymus von Erlach, einen Ehrenhof anlegen liess. Doch nicht nur der Hof, sondern auch die Gemäuer des Stadtpalais aus dem 18. Jahrhundert präsentierten sich würdig beim Besuch der Mitglieder des Kramgasseleists anfangs Juli. Die Gelegenheit in den sonst nicht öffentlich zugänglichen Räumen zu lustwandeln, wurde rege genutzt. Die kurzweilige Führung endete bei einem ebenso kurzweiligen Umtrunk im Gemeinderatssaal mit Blick auf den 2012 umgestalteten Garten mit einer Bepflanzung, welche dem Original-Garten wieder näher kommt. *rlu*



Die Teilnehmenden der Führung geniessen den Apéro mit Sicht auf die blühende Gartenterrasse.

La Tavola Kramgasse am Buskers oder:

## the same procedure as every year

Es ist dieselbe Prozedur wie in jedem Jahr, seit der Kramgasseleist am Buskersfestival an seinem La Tavola-Stand Essen und Getränke verkauft, um sich damit das Weihnachtsgeld für den Schmuck der drei Brunnen in der Gasse zu verdienen. Am ersten Tag läuft der Aufbau noch harzig, Varianten werden ausprobiert, wie die Tische optisch am ansprechendsten aufgestellt werden sollen. «Wie hatten wir es denn im letzten Jahr – das war doch schön?», fragt einer der Helfenden. Die Frage bleibt rhetorisch, denn niemand der anderen Helfer mag sich noch erinnern. Wie weggeblasen auch die Erinnerungen aus den Vorjahren an all die Tricks, mit denen man im Kampf gegen das doppelte Klebband, das sich weit öfter mit sich selbst oder der Schere verklebt, als mit der Tischplatte, die Oberhand behalten kann.

Während die Helferschar auf der Gasse noch die richtige Scherenhandhabung trainiert, um das Tischtuch wenigstens einigermaßen gerade von der Rolle abzuschneiden (eigentlich weiss jeder, wie es ginge, nur zeigt sich gerade hier besonders anschaulich, wie schnell die Theorie der Praxis hin-

terherhinkt). Während also auf der Gasse noch eifrig gegen die Tücken des Objekts angekämpft wird, mühen sich andere Helfer um die Ordnung im Stand. Auch sie schlagen sich – wie jedes Jahr – mit erheblichen Erinnerungslücken herum. Die Frage, «wo hatten wir das im letzten Jahr?» dominiert das Gespräch.

### Die Wiederkehr der Erinnerung

Immerhin, um kurz vor 18 Uhr sind Gläser, Teller, und Löffel hinter der Bar versorgt, die Getränke im Kühlschrank und das Brot geschnitten, die Saucen für die Hörnlis aus der Küche des Einstein-Cafés köcheln vor sich hin, und auf dem Grill bräunen leise zischend die ersten Würste. Auf wundersame Weise kehrt mit den ersten Gästen die Erinnerung zurück, schnell spielen sich die Arbeitsgänge – Bestellaufnahme, Ausführung, Rechnen, Einkassieren wieder ein, die Crew organisiert sich selbst wie durch Zauberhand geführt. Ganz nebenbei wird der «workflow optimiert», werden hier Gläser umsortiert und dort die Kisten mit dem neuen und gebrauchten Geschirr umgestellt, damit die Arbeitsgänge speditiver ablaufen können.



Die Tische sind gedeckt – die Gäste können Platz nehmen

Der Andrang vor dem Stand ist rege, doch meist bleibt noch Zeit für eine kleine Plauderei mit den Gästen, und die üblichen Diskussionen über Sinn und Zweck des Depots finden meist mit der doch eher rhetorischen Frage «Wollen Sie wirklich die Hörnli mit Gehacktem auf die Hand?» in beiderseitigem Gelächter vor und hinter dem Tresen ihr freundliches Ende.

Die neuen Helferinnen und Helfer, die das neue Vorstandsmitglied Helena von Känel mitgebracht hat, haben sich schnell akklimatisiert und arbeiten mit, als wären sie seit Jahren schon bei der Tavola dabei. Sie sind

Malerei Gipserei



**KISTLER AG**

**René Kistler**  
3047 Bremgarten  
Hohstalenweg 5  
Tel. 031 301 68 79

3006 Bern  
Galgenfeldweg 1  
Tel. 031 381 64 85  
Fax 031 381 64 09



**Peter Gaffuri AG**

**Für den besten EinDruck**

Grafisches Zentrum  
Kornhausplatz 7  
3011 Bern

031 313 8 313  
info@gaffuri.ch  
gaffuri.ch



**optik - bötschi**  
GERECHTIGKEITSGASSE 65  
3011 BERN  
TELEFON 031 311 20 40

**ADAMEK**  
SCHMUCK ZEIGT STIL  
SEIT 1937



**NATUR  
INSPIRIERT  
IMMER**

NICOLAS ADAMEK | GOLDSCHMIED  
KRAMGASSE 56 | 3011 BERN | WWW.ADAMEK.CH

allesamt Studierende, die sich bei der Bildungsinitiative «Rock your Life» engagieren und sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler aus bildungs- und integrationsfernen Schichten während den letzten beiden Schuljahren begleiten.

«Der Donnerstag ist der angenehmste Tag», wird nach dem Abbau einer der Helfer sagen – und die anderen werden wissend nicken, bevor sie sich erstaunlich beschwingt auf den Heimweg machen. The same procedure as every year.

**Arbeiten wie am Fliessband**

Am zweiten Tag geht der Aufbau schon viel schneller vorstatten, niemanden lässt das Kurzzeit-Gedächtnis im Stich. Nur das doppelseitige Klebeband zickt noch. Im Stand herrscht bald funktionelle Ordnung. Das ist auch bitter nötig, denn die La Tavola wird an diesem Abend einen Gästeansturm sondergleichen erleben. Keine Zeit mehr für Geplauder mit den Gästen, die Depot-Diskussionen werden mit einem kurzen «Das ist so vorgeschrieben», unterbunden. Bestellung aufnehmen, ausführen, einkassieren, Bestellung aufnehmen, ausführen, einkassieren...

Der Kassenchef kann zwischen Depot und Stand gar nicht so schnell hin und her springen, wie neues Wechselgeld benötigt wird. Die Kisten mit dem gebrauchten Geschirr quellen über, ununterbrochen rollt der Nachschub aus dem «Einstein» an. Die Stimmung unter den Helfern im Stand ist hochkonzentriert, aber herzlich, das meistgehörte Wort hinter dem Tresen ist an diesem Abend «Entschuldigung», weil man sich in der Hektik und Enge des Standes unbeabsichtigt immer wieder gegenseitig in die Quere kommt.

«Der Freitag ist immer der härteste Tag», wird einer der Helfer am Ende des Abends sagen und die anderen werden wissend nicken, bevor sie sich erschöpft, aber zufrieden auf den Heimweg machen. The same procedure as every year.

**«Auf dem Höhepunkt: Das Ende»**

Am letzten Tag des Buskers ist der Aufbau im und vor dem Stand im Handumdrehen erledigt, selbst das doppelseitige Klebeband klebt sich wie von selbst auf die Tischplatten. Fast schon spielend wird nach den Erfahrungen des Freitags der Andrang der



Gewimmel vor und im La Tavola-Stand

Gäste bewältigt und jeder und jede im Stand ist überzeugt, dass sich die theoretischen und praktischen Arbeits- und Organisationsabläufe unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben haben. So wie sie das auch letztes Jahr geglaubt haben – und in den Jahren zuvor.

«Der Samstag war immer ein guter Tag» wird einer der Helfer nach dem Abbruch des Standes sagen und die anderen werden wissend nicken, bevor sie sich zuprosten und der Dankesrede des Leistpräsidenten zuhören. Wenn dann irgendwann tief in der Nacht die Bänke und Tische, Zapfanlage und Zelte abgeholt sind, werden sich alle begeistert ein Wiedersehen im nächsten Jahr wünschen – bevor sie sich bereits voller Vorfreude auf den Heimweg machen. Eben: The same procedure as every year.

*babü*



Das Zusammenfallen des Zeltdachs verlangt Geschicklichkeit

# Meer trifft Aare

## Der Besuch des griechischen Künstlers

Der Raum, in dem sich der Vorstand des Kramgasseleists gewöhnlich zu seinen Sitzungen trifft, stand auch in der Sommerpause nicht leer. Er wurde als Atelier sozusagen umgenutzt. Die BrunneZyting hat den Initianten, den Präsidenten des Kramgasseleists, um einen kleinen «Erlebnisbericht» gebeten.

«Seit bald einem Jahr stellen wir unseren Wohnkumtraum an der Münsterergasse 4 Künstlern zur Verfügung und versuchen so diesen etwas vergessenen Teil der unteren Münsterergasse zu beleben. Direkt neben einem Bestattungsinstitut gelegen und mit Blick auf die imposante Münsterflanke inspiriert dieser geschichtsträchtige Ort Künstler und Künstlerinnen zu verschiedensten Ideen.



Als letztes besuchte uns der griechische Künstler Giorgos Saltaferos, welcher hier fast täglich an seinen Bildern zum Thema «Aare» arbeitete und auch einige Bilder aus Griechenland ausstellte. Seit einiger Zeit setzt er sich mit dem Element Wasser auseinander, hat in Athen eine grosse Ausstellung mit Meerbildern gemacht und versuchte nun, die Strömungen, die Rhythmik und die Farben unseres Flusses auf die Leinwand zu bringen.

Zwei grosse Acrylbilder sind entstanden und es hätten durchaus mehr sein können, wäre die Altstadt nicht so sehr geeignet, um spannende Begegnungen zu schaffen. Unzählige Leute haben sich von den Wasserbildern angezogen gefühlt, haben die Kunst bestaunt und die Diskussion mit dem Künstler gesucht.

Auch für mich war es schön, diese südländische Kreativität von Giorgos und die Frische des Wassers im Rücken zu spüren. Eines der hier entstandenen Bilder hat mich dermassen fasziniert, dass es nun in meiner Immolouge an der Kramgasse 5 hängt und weiterhin von allen durchs Schaufenster bestaunt werden kann.»

*Nicola Schneller*

**PROBST SCHLIESSTECHNIK**

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHIESSANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG  
MÜNSTERGASSE 59  
3000 BERN 8  
TELEFON 031 311 31 72  
FAX 031 311 31 71  
info@probst-schliesstechnik.ch



**SHIATSU PRAXIS**

Hermann Grobbauer

Spezialgebiet:  
Becken-Wirbelsäulen-Behandlungen

Münstergasse 49 • 3011 Bern  
Tel. 031 311 02 19 • 078 723 60 01  
www.druckauf.ch



*Franz Skala*

dipl. Uhrenmacher

Kramgasse 14, 3011 Bern  
Telefon 031 311 12 60

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT  
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE  
UND KNÜPFKUNST  
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN



ATELIER IRMAK  
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04  
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

## Leist der Untern Stadt

Kontaktadresse: Postfach 570, 3000 Bern 8

LUS-Agenda 2014  
– Seien Sie dabei!

Liebe Leser, wir möchten Ihnen diesmal die Agenda mit ihren vielen Anmelde-möglichkeiten ganz besonders ans Herz legen! Und wir danken allen, die auf irgendeine Art zur «läbige Altstadt» beitragen!

## 11. November

**der LUS besucht die Kunsthalle Bern**

Ein Blick hinter die Kulissen; Anmeldung erforderlich (Leistpost@gmail.com oder info@stephan-probst.ch)

## 27. November

**Gesucht: Flohmarkt-Ware**

Hans Gurtner und Nelly Steiner möchten am Erstadventssonntag in der Postgasse einen Flohmarkt zugunsten der LUS-Seniorenweihnacht in der Spysi durchführen und rufen unsere Leserinnen und Leser auf, ihnen **Raritäten, Kuriositäten, Kostbarkeiten aller Art** (ausser: Schuhe, Herrenanzüge, abgetragene Kleider, Bücher, die weder für Kinder noch für Bernliebhaber von Interesse sind), die sie entbehren können, vorbeizubringen. Abgeben können Sie die Ware bei Nelly Steiner, **Postgasse 42, am 27. November ab 18.00 Uhr**

## 30. November

**Neu: Flohmarkt am Erstadventssonntag in der Postgasse**

Haben Sie Lust beim Einrichten und am Verkauf eines weihnächtlichen Flohmarktes zugunsten der traditionellen Seniorenweihnacht in der Spysi mitzumachen? Hans Gurtner und Nelly Steiner suchen sechs **Helfer/Innen**.

Anmeldung bei Hans Gurtner  
hans.gurtner@gmx.ch

## Erste Hälfte Dezember

**Traditionell: Gützibacken für die LUS-Seniorenweihnacht**

Hans Gurtner sucht **Gützibäcker/Innen**, deren Gützi er in Säckli abgepackt traditions-gemäss jedem Teilnehmer der (von ihm organisierten) **Seniorenweihnacht in der Spysi** neben den Teller stellt. Falls ein Rest bleibt, werden diese direkt während des Anlasses «verschmaust». Leider fällt ab heuer sein bisheriger Gütziliieferant aus, die Seniorenresidenz Nydegg, da diese ihre Pforten für immer schliesst. Gützibäcker/Innen können sich bitte melden bei hans.gurtner@gmx.ch

## 15. Dezember

**LUS-Seniorenweihnacht in der Spysi**

Noch ruht die Deko für die LUS-Seniorenweihnacht im Spysi-Archiv und wartet auf ihre Wiederbelebung durch Hans Gurtner und sein Team. Übrigens: Auch die neuen Gützibäcker/innen werden den LUS zu LUS(T) machen! ZB

## «LOFT47», wo Kunst als Selbst-Verständlichkeit gelebt wird

Was passiert, wenn ein Musik- und Tanzpädagoge und ein Kunstpädagoge sich zusammen-tun und jede Menge Gestaltungsdrang und Begeisterungsfähigkeit mitbringen? Ihr Lebens-werk unter dem Leitsatz «jede Zeit ist die richtige Zeit» hält inzwischen bereits 35 Jahre lang vielen Höhen und Tiefen stand und passt sich flexibel allen sich verändernden Bedingungen und Zeitströmungen an.

Die Parterre-Fassade an der Postgasse 47 besteht eigentlich nur aus grossflächigen Türen und lässt dahinter zu Recht einen weiten Raum vermuten. Er diente im 18. Jahrhundert als Stall für die Postpferde der Von-Fischer-Post vis-à-vis im heutigen Gebäude der Schule des Detailhandels. Zweihundert Jahre später fanden hier unter anderem auch die Pfadfinder ein Betätigungsfeld. Dann, 1979, suchte der Hauseigentümer, die Studentenverbindung «Concordia», nach einem neuen Mieter. Als Henry Carling und Rudy Lanz die Ausschreibung entdeckten, fanden sie ihren Pfad in die Postgasse. Die beiden Kunstpädagogen hatten von Beginn an ein unerschütterliches Vertrauen in ihr Projekt – und hier, im LOFT47, wie sie es nannten – begann seine grosse Zeit, obschon der damalige Hausverwalter meinte: «Die mache's öppe drüü Monet...». Wie sehr sie die Nase aber im Wind hatten, sah und hörte man bereits an der Eröffnungsfeier. Sie hatten eine Punk-Rock-Band aus der Region engagiert, damals ein absolutes Novum in Bern. Noch am selben Abend kam die Polizei «zu Besuch» und bat im Namen der gegen-überliegenden Antonierkirche, die Ruhestörung zu beenden. Klar hat man sich später als gute Nachbarn dann arrangiert...

An die Anfänge in ihrer Wohnung an der Kramgasse denken die beiden kaum zurück. Ihr Blick und ihr flexibles Wesen ist offensichtlich auf die Gegenwart fokussiert – und das hat sich ausbezahlt. Ihnen sind die Zeichen der Zeit immer

schnell klar geworden – und sie haben diese auch mit der ihnen eigenen Energie umgesetzt.

**Vorkurse für staatliche Hoch- und Berufsschulen oder zweiter Bildungsweg**

Das Studio HC im LOFT47 begann als freie Akademie für Musik, Tanz und bildende Kunst. Als eine rein private und nicht subventionierte Institution war sie einzig in der Schweiz mit dem Konzept einer fächerverbindenden Ausbildung. Sie bot und bietet all denjenigen, die unabhängig von Alter und Vorbildung Lust oder den Drang verspüren, Kunst zu ihrem Beruf zu machen, einen Bildungsweg an, auf welchem sie sich sowohl praktische Basiser-fahrungen als auch theoretisches Fachwissen aneignen und Musik (Klavier- und Geigenunterricht), Tanz (Modern- Street- und Jazz), Kostüm- Masken-



Die ehemaligen Stallungen der Von-Fischer-Post mit heutiger Türen-Fassade an der Postgasse 47



Gerechtigkeitsg. 31 3011 Bern Tel. 031 311 94 34  
Zibelegässli 18 3011 Bern Tel. 031 311 13 65

# teo jakob

Teo Jakob AG  
Gerechtigkeitsgasse 25  
3000 Bern 8

info@teojakob.ch  
www.teojakob.ch

**MÖBEL**  
**BÜROMÖBEL**  
**OBJEKTMÖBEL**  
**LEUCHTEN**  
**TEXTILIEN**  
**PLANUNG UND**  
**INNENARCHITEKTUR**

Im Todesfall beraten und unterstützen wir Sie mit einem umfassenden und würdevollen Bestattungsdienst.

Urs Gyger, Geschäftsleiter Bern

**EGLI**  
**BESTATTUNGEN**  
Bern und Region seit 1975

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern  
www.egli-ag.ch office@egli-ag.ch  
24-h-Tel. 031 333 88 00

Bühnenbildnerie und Malerei zur «Auftrittsreife» bringen können. Vor allem in den 80er-Jahren, noch bevor die Bologna-Reform die staatlich institutionalisierten Akademien organisatorisch umkremelte, war das Studio HC eine beliebte und erfolgreiche Plattform, wo der angehende Student sich in den Vorkursen auf die Aufnahme-Prüfungen vorbereiten und sich klar werden konnte, welche der Künste sein ganz eigenes Potential an Kreativität so zum Ausdruck bringt, dass sie ein Berufsleben zu (er-)füllen vermag.

Heute bieten die Kurse eine kulturelle Allgemeinbildung für alle, die Kunst zum Mittelpunkt ihrer Freizeit gemacht haben, sich in einem (Berufs- und Lebens-) Richtungswechsel befinden, oder sich den Ein- oder Übertritt in eine Kunst-, Musik- oder Theaterschule oder in ein Lehramt erleichtern wollen. Es werden auch Praktika in den verschiedensten Kunst-Sparten wie Film, TV, Musical, Theater etc. vermittelt.

### Freizeit- und berufsbegleitendes individuelles Coaching

Nach «Bologna» verlagerte sich die Ausbildung des Studio HC vor allem in den privaten Bereich, die Form der Kurse hat sich verändert, geblieben sind die fachspezifischen Inhalte, und die Möglichkeiten für die Teilnehmer, in Gruppen oder im individuellen Coaching-Programm die eigene Künstlerpersönlichkeit zu fördern, eigene Werke zu erschaffen und diese regelmässig mittels Performances und Ausstellungen einer Öffentlichkeit zu präsentieren.

Dafür eignet sich der LOFT47 wunderbar. Gerade freiberufliche und selbständige Künstler an Kleinkunstbühnen und in Alternativprojekten können sich so berufsbegleitend fachspezifisches Basiswissen erarbeiten oder ergänzen. Was den Wandel der Zeit betrifft, so betont Henry Carling: «Wer heutzutage Kunst als Beruf ausüben und auch überleben will, braucht zusätzliche Kenntnisse in Selbstmanagement. Auch das bieten wir an.»

In den 90er Jahren fand mit der Fitnessbewegung eine grosse Angebots-Erweiterung innerhalb der «Körperkultur» statt. Das LOFT 47 hatte wiederum die Nase vorn und bot als erstes Studio in Bern Aerobic-Kurse an. Im Lauf der letzten Jahre erarbeitete Henry Carling aus den unzähligen neuen Fitness-Konzepten ein eigenes, auf den jeweiligen Teilnehmer und seine Befindlichkeit individuell anwendbares Programm, das dreistufige HC Bodystyling System (Beweglichkeit, Kraft, Entspannung).

### Der Berner Armani-Shop

Trotz aller Leidenschaft für ihre Akademie und ihre eigene künstlerische Tätigkeit, wollten Lanz und Carling nie nur alles auf eine einzige Karte setzen. Schon in ihren Anfängen führten sie – als eigene Quersubventionierung – ein Geschäft für Tanzbekleidung an der Waaghausgasse, in welchem sie zuerst Tanzbekleidung anboten. Als nächstes eröffneten sie einen grösseren Sport- und Ballettshop im Holländerturm und brachten gleichzeitig das Designer Label Giorgio Armani mit einer exklusiven Boutique an die Spitalgasse. Kurz bevor die sie die horrende Ladenmiete in den Ruin treiben



Henry Carling – Musik- & Tanzpädagoge und Fitnesstrainer im Studio HC an der Postgasse 47

konnte, wechselten sie an die Neuengasse und schliesslich an die Gerechtigkeitsgasse 11, in das heutige «elf1eleven».

Wollen Sie mehr wissen und sehen, dann besuchen sie die Homepages der beiden: [www.studio-hc.com](http://www.studio-hc.com); [www.myartoflife.biz](http://www.myartoflife.biz) und [www.just11eleven.jimdo.com](http://www.just11eleven.jimdo.com)

Es gibt da noch einiges zu entdecken! ZB



«Loft 47 – Studio HC», multifunktionaler Raum für Kurse, Training, Tanz, Malerei, Ausstellungen und einiges mehr...



Rudy Lanz – bildender Künstler und Kunstpädagoge im Armani-Shop «elf1eleven» an der Gerechtigkeitsgasse 11



**Restaurant Brasserie Anker**  
Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern  
Fam. B.+S. Bill  
Telefon 031 311 11 13  
Telefax 031 311 11 71  
MWST No 271513

INTERNET  
[WWW.ROESCHTLI.CH](http://WWW.ROESCHTLI.CH)  
[WWW.ROESTISCHWEIZ.CH](http://WWW.ROESTISCHWEIZ.CH)  
e-mail: [ANKER@ROESCHTLI.CH](mailto:ANKER@ROESCHTLI.CH)

**egger bier**

**Restaurant mit gemütlicher Atmosphäre am Zytglogge**

**- HAUSSPEZIALITÄTEN**  
**- Rösti - Pizza - Teigwaren**

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet




**Häxe-Bar**

Sie werden freundlichst bedient durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr



Die kompetenten Macher rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26  
[www.scherer-antikeuhren.ch](http://www.scherer-antikeuhren.ch)

*J. Otto Scherer Sohn AG*

## Rathausgass-Brunnngass-Leist

Kontakt: Edi Franz, Postfach 405, 3000 Bern 7

# Einkleiden, einrichten und einseifen

Ein Besuch beim vielseitigen Familienunternehmen Steiger Santuomo an der Rathausgasse 34

Mein Interview mit dem Familienunternehmen «Secondo und Butterbrot» fand auf zwei Vintage-Coiffeur-Drehstühlen statt. Ich warf mich in den einen, wirbelte etwas herum, während die Tochter Delia stehend ihrer Mutter Nadia im anderen Coiffeur-Stuhl ihre langen, schwarzen Haare ausspülte. Delia hat nämlich am Februar dieses Jahres im «Secondo und Butterbrot» ihren Coiffeursalon «Deluxe Hair» für Damen, Herren und Kinder eröffnet. Während ihre Mutter dann mit noch etwas nassen Haaren eine Kundin bedient, erläutert uns die 21-jährige Tochter das einzigartige Geschäftsmodell des Familienunternehmens: «Hier kann man herkommen, um sich einzukleiden, sich mit originellen Möbelstücken und Accessoires aus den 70er Jahren einzurichten und die Haare zu pflegen, waschen, schneiden und zurechtzumachen.»

Ihre Mutter Nadia Steiger Santuomo hatte schon immer von einem Geschäft geträumt, in dem ihre ganze Familie eine erfüllende Aufgabe findet. Diesen Traum hat sie sich nun verwirklicht. Nadia ist gebürtige Italienerin und Seconda. Vor 14 Jahren hat sie in Ostermundigen ihren ersten Secondhand-Laden erworben und unter dem Namen «Secondo» weitergeführt. Das Ursprungsgeschäft befindet sich heute an der Bernstrasse 28 in Ostermundigen. Damals war ihre Tochter noch Zweitklässlerin und war nur gelegentlich zu Besuchen da. Letztes Jahr packte sie die Gelegenheit beim Schopf, neben dem Kellergeschäft an der Kramgasse 81 ein weiteres Geschäft zu eröffnen, das leichter zugänglich ist und geräumig genug, dass ihre Tochter im Laden darin ihren ersten Coiffeursalon «Deluxe Hair» eröffnen und ihr Mann Markus das Kleidergeschäft mit 70er Jahre Designobjekten unter dem Namen «Butterbrot» bereichern konnte.

Die Boutique ist von der Raumaufteilung her einzigartig: Im vorderen Teil beim Schaufenster be-

findet sich in einem schmalen länglichen Raum die Damenbekleidung, dazwischen gestreut sind begehrte Objekte aus den 70er Jahren. Überall gibt es Sitzgelegenheiten, so wirkt der Raum wie ein einladendes Wohnzimmer, wo man sich gerne niederlässt, Kleider ausprobiert und die Herkunft der einzelnen Objekte erforscht. Der hintere Teil mit Coiffeursalon, Männermode, Kinderkleidern und einer Brocante befindet sich unter der verglasten Innenhof-Terrasse der Rathausgasse 34. Während wir das Gespräch führen, sieht man auf der milchfarbenen Glasdecke Menschen schattenhaft durchhuschen oder an einem langen Tisch Platz nehmen.

Unterdessen habe ich mich am Ende des 27 Meter langen Raums auf eine zum Verkauf stehende Flughafensitzreihe gesetzt und mir einige Objekte angeschaut, die ich gerne kaufen würde: Zum Beispiel einen kleinen Aschenbecher aus Messing in Form eines Damenschuhs, der schon an so mancher Party zur Heissglut getrieben wurde, ein leuchtend rotes Dreirad, das schon von mehreren Kindern geritten und durchgetrampelt wurde oder ein von Hand bemalter Teller aus holländischer Manufaktur, auf dem schon mancher Fisch mit toten Augen dem Verpeisen entgegenstarrte.

Doch der Hauptgrund für die Kunden, meist zwischen 30 und 50, sind Kleider aus zweiter Hand, und das läuft gemäss der Geschäftsführerin sehr gut. Die Leute schätzen Qualität, Sauberkeit, Marken und Design. Es würden wahrscheinlich noch viel mehr Leute Secondhand-Kleider tragen, wenn es da nicht eine Hemmschwelle gäbe, Kleider zu kaufen, die schon von anderen Menschen getragen wurden. Nadia macht diese Leute jeweils darauf aufmerksam, dass wir in einem Hotel ja auch auf einer Matratze schlafen, die schon von anderen Gästen genutzt wurde. Warum sollte das bei Kleidern an-



Delia Zähler Santuomo, Inhaberin des Coiffeursalons «Deluxe Hair»

ders sein? Dazu kommt, dass «Secondo» nur Kleider im besten Zustand entgegennimmt. Viele Kleidungsstücke wurden zudem nur selten getragen. Die Kaufmotivation ist ganz unterschiedlich: Die einen wollen schöne trendige Kleidung tragen und nicht den vollen Laden-Neupreis dafür bezahlen, andere wiederum lehnen sich damit gegen unsere Wegwerfmentalität auf, mit der man ein Kleidungsstück nur eine Saison trägt und es dann entsorgt. Wieder andere kommen, weil sie die freundliche Atmosphäre schätzen und sich unter den Lauben mit Auslagen wohlfühlen.

Grund für dieses Wohlbefinden ist neben der wohnlichen Atmosphäre Nadia's natürliche Herzlichkeit, Optimismus und Offenheit, die ihr als gebürtige Italienerin in die Wiege gelegt wurden und die sich hier und in ihren anderen Geschäften voll entfalten kann. Mit diesem Hintergrund sind Nadia und Delia nicht nur Lädellbesitzer, sondern wahre Gastgeberinnen. Hier scheint die Sonne, auch wenn es regnet.

drs



Nadia Steiger Santuomo, Inhaberin von «Secondo» – Secondhandkleider für Sie & Ihn



Markus Steiger, Inhaber von «Butterbrot» – für Altbewährtes und Trendobjekte



Die Familie Steiger Santuomo vor ihrem Ladenlokal an der Rathausgasse 34

# Brunnhöflifest 2014

Am 11. Juni 2014 fand erneut das jährliche Brunnhöflifest statt. Ein äusserst gelungenes Fest bei bester Laune und schönem Wetter, wie die nachfolgende Bilderauswahl zeigt.



18.30 noch gährende Leere



Die Sitzplätze beginnen sich zu füllen



Ein richtig gelungenes Fest für Jung und Alt



Die strahlenden Gesichter des Leistpräsidenten und seiner Schwester Sandra



Selbstsicherheit und frohes Lachen auf zufriedenen Gesichtern



Mit einem verschmitzten Lächeln wird am späteren Abend des schönen Festes gedacht



Ein reich gedeckter Tisch mit Selbstgebackenem



Natürlich darf auch die bisherige Crew zur Chäs-hütte nicht fehlen

Grundsatz: nach Möglichkeit die gute Laune bis zum nächsten Jahr behalten

Herzlichen Dank allen Besuchern, die das Fest erst möglich gemacht haben und allen Sponsoren und Helfern, ohne die es ebenfalls kein Fest geben würde.

Christian Ed. Schmocker

Werden Sie  
Nachtmieter im  
Parking Casino Bern



Parkplatz in der Innenstadt  
für nur CHF 129.60 / Monat

inkl. 8% MWSt.

Parkieren zum reduzierten Tarif!

Gültig von Montag bis Donnerstag ab 17.00 - 09.00 Uhr und Freitag ab 17.00 Uhr bis Montag 09.00 Uhr.  
Mindestdauer ist ein Monat.

BELWAG PARKING CASINO  
Kochergasse 1  
3011 Bern  
Telefon 031 311 77 76

**BELWAG**  
PARKING CASINO BERN  
Mehr als nur eine Garage.

**MULTITEX**

Textilreinigung  
D & D Leopaldi

Rathausgasse 27, 3011 Bern  
Tel. 031 558 58 64

Die Altstadttextilpflege  
mit fachmännischer Beratung.

**Mathys + Götschmann AG**

Licht - Kraft - Telefon



Rathausgasse 21  
Tel. 031 311 34 34



BAR + WOHNZIMMER  
RATHAUSGASSE 63 \* 3011 BERN  
TEL. 031 311 51 87 \* WWW.LESAMIS.CH

OEFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H

## Kesslergass-Gesellschaft

Kontakt: Kesslergass-Gesellschaft, A. Hadorn, PF 614, 3000 Bern 8

# Münster aktuell

Im Münster haben die Vorbereitungen für die umfassende Restaurierung des Chorgewölbes begonnen. Die Arbeiten sollen rechtzeitig bis zum fünfzehnjährigen Jubiläum der Vollendung des Chorgewölbes 2017 abgeschlossen sein.



Foto Andreas Brechbühl

Doch so wie auf dem Bild ersichtlich, werden das Chorgewölbe, das Chorgestühl und die prächtige, weltweit berühmte Chorverglasung aus dem 15. Jahrhundert für 3 Jahre nicht mehr zu erblicken sein, sondern hinter einer Bretterwand verschwinden.



Foto Beat Schwaller

Bereits anfangs August ist mit umfangreichen Gerüstarbeiten begonnen worden. Hermann Häberli, Münsterarchitekt; Annette Loeffel, Stv. Münsterarchitektin; Peter Völkle, Steinbildhauermeister und Betriebsleiter Münsterbauhütte sowie Martina Gasparini, Architektin und Administration, werden mit ihren Teams das anspruchsvolle und aufwändige Vorhaben fachkundig an die Hand nehmen und begleiten. sw

Ein Hauch von 1001 Nacht oder..

## Die Ader zum Gold

Eine wahre Geschichte von Juwelen, Geschmeiden und allerlei Schatullen...

Es war einmal eine ausserordentlich begabte junge Frau, deren Liebe sich unbeschreiblich und voller Hingabe für ihn anfühlte, zu dessen Aura sie sich förmlich hingezogen wähnte und nicht umhin konnte als ihn fortan an ihrer Seite erleben zu dürfen. Seit 20 Jahren sind sie nun vereint, sie, Claudia Neuburger, von Beruf Goldschmiedin im eigenen Geschäft heute am Münsterplatz, an der Münsterstrasse 30 in der geschichtsträchtigen Altstadt von Bern und er:

PUNCTUM • AUREUM  
GOLDSCHMIEDEATELIER

Nomen est omen denkt man unwillkürlich, schlenkernd vom Münsterplatz herkommend oder en passant per Münsterstrasse stadtabwärts, unvermittelt den verführerisch blinkenden Auslagen von 'Punctum Aureum' unter den Lauben erlegend; über sich der einprägsame Schriftzug mit dem 'golden-round-point' zwischen Punctum und Aureum, goldener Punkt eben.



Aus der Distanz als veritable Münsterplatz-Spiegelbilder erlebt, werden wir uns der handwerklichen Köstlichkeiten hinter der Spiegelung der sichernden Verglasung nun erst gewahr. Tausendundeine Nacht grüsst und ist ganz nah, für Schmuckliebhabende, die sich gerne schmücken oder all jene, welche sich gerne, halt ohne Mittel, an gluschtigen Auslagen eine Freude bereiten vermögen.



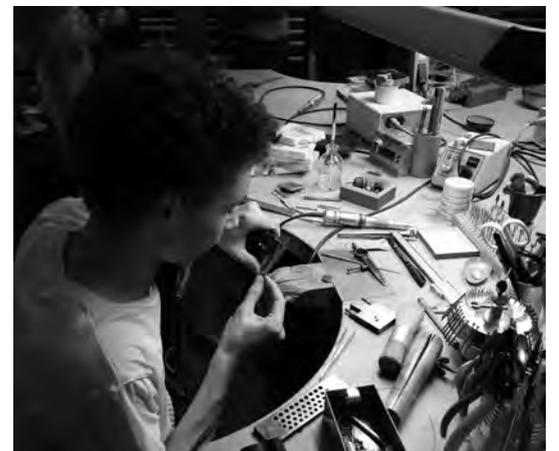
Hochkarätig...

oder die Wertigkeit von Materialien im Verständnis des Goldschmiede-Handwerks und 'es ist nicht alles Gold, was glänzt'. Damit verarbeitetes Gold als ebensolches verkauft werden darf, muss es einen bestimmten Mindest-Goldgehalt aufweisen. Je nach Regelung diverser Landesregierungen gelten Grenzwerte von 8 bis 18kt mindestens für Goldlegierungen gegenüber Feingold (24kt; 999 Promille). Weltmarktpreise für u.a. Gold, Silber, Platin, Palladium, Edelsteine müssen auch unter dem Aspekt der weltweiten Wechselkurse betrachtet werden. Als weitere Bestimmungshilfe für den Feingehalt des verwendeten Edelmetalls, soll die sogenannte Punzierung erwähnt werden. Mit dieser verbindlichen Prägung zum Beispiel 18 C, 0.750 auf einem Unikat aus dem Goldschmiede-Atelier 'Punctum Aureum', können wir uns – eventuell unter Verwendung eines Vergrößerungsglases – selber von der Beschaffenheit eines Werkstückes Aufschluss geben lassen.



Sesam öffne dich...

oder der verblüffende Moment beim Entfalten des scheinbar zweidimensionalen Visitenkärtli aus dem Spender gleich neben dem Ladeneingang. Es lässt unschwer den Bezug zum Inneren des 'Punctum Aureum' erahnen. Ist doch die Wirkung der als Triptychon gestalteten Karte gleichermaßen Synonym für das innere Konzept einer aussergewöhnlichen Ambiance des einladenden Laden- und Werkstattbereiches, stilsicher empfunden in allen Belangen, vom Louis Philippe Sitzmöbel im Eingang bis hin zu den feinfühlig bestückten Vitrinen und Auslagen. Wir spüren unschwer die Verbundenheit von meisterlicher Goldschmiedekunst zu den 'pensées d'intérieur' oder eben die Liebe zum Detail von Claudia Neuburger und ihrem Team.





Spécialités de produits d'Italie vins et comestibles s.a.

Münsterstrasse 49 - 3011 Bern  
Tél. 031 311 08 57  
Fax 031 312 26 13  
Natel 077 52 89 65

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

## Handwerk hat goldenen Boden...

oder Handwerk bei der Arbeit; das belegt die Momentaufnahme dieses jungen Mannes, der sich als Lehrling von der Pike auf in der Kunst des Goldschmiedes ausbilden lässt. Dazu ist er bei Claudia Neuburger gerade richtig. Als Goldschmiedemeisterin ist sie seit 15 Jahren als Instruktorin für Goldschmiedelehrlinge tätig und noch heute Prüfungsexpertin für angehende Goldschmiede.

Als Geheimtipp an unsere Leserschaft sei ver-raten, dass den Goldschmieden aus nächster Nähe – nämlich vom seitlichen Münstergässchen her – durch die Fenster über die Schulter geguckt werden kann.



### Das exklusive Interview

**Spontane Gratulation zur 20jährigen Selbständigkeit beim 'Goldschmieden' an Sie, Claudia Neuburger und Ihr Team! – Wie können Sie uns den Lebenslauf, den Curriculum Vitae von 'Punctum Aureum' kurz zusammenfassen?**

Geschäftsgründung: September 1993, Standort Postgasse 40, Geschäftseröffnung am 25.02.1994, August 2004 Geschäftsumzug an die Münstergasse 30

**Beinahe unbeeinflusst von der digitalen Revolution unserer Gesellschaft, scheint das Handwerk und die Tradition der Goldschmiedekunst zu überdauern und das jahrhundertalte Wissen über die Kunden zu bringen. Wie ist das zu erklären?**

Ich glaube, es ist die Tatsache, dass die Sprache des Handwerks nicht durch einen Computer per Mausclick nachgeahmt werden kann. Ein Werkstück, das von Hand gefertigt wurde, hat eine andere, sinnlichere Ausstrahlung als ein digitalisiertes Stück. Es wird beseelt durch die Art, wie es hergestellt und bearbeitet wurde, und genau das berührt schlussendlich auch unsere Kundschaft. Ein solches, einmaliges Schmuckstück lebt über die Zeit weiter und kann als Erinnerung in der nächsten Generation weiter Freude bereiten.

**Kreativität, innovatives Gespür und ein hohes Mass an handwerklichem Ausdrucksvermögen – vom zwischenzeitlichen Engagement ganz abgesehen – vereinen sich in 'Punctum Aureum'. Bleiben da die Entspannung, die Freizeit und der Sport nicht auf der Strecke?**

Den Ausgleich zum beruflichen Alltag finde ich draussen in der Natur. Vielleicht hat es eine Parallele zum Handwerk, dass die Natur, dass das scheinbar 'Einfache' mir eine gewisse Balance bereitet. Ich bin viel mit meinen Freunden und dem Mountainbike in Wäldern und Gebirge unterwegs. Wenn es mal eine längere Pause gibt, dann er-

kunde ich gerne ferne Länder und lasse mich durch deren Fremdartigkeit inspirieren. Meine letzte Reise führte mich mit dem Mountainbike durch Costa Rica, dann per Bus nach Nicaragua und von dort ging es wieder südlicher Richtung nach Kolumbien, wo mich unter anderem meine erste hochalpine Tour auf 5200m ü.M. führte...

**Als kleiner Schmuck-Knigge – sozusagen frisch aus der Schatulle – offenbaren Sie uns bitte kurz den Werdegang und die Beschaffenheit der zwei abgebildeten Kreationen**



Der schillernde Ohrschmuck ist aus Mondsteinen, grünen Saphiren, weissen Brillanten, Tahiti-Perlen und Rotgold gearbeitet. Das Edelmetall jeder Einfassung wird mittels Zange, Feile und Fräser in die entsprechende Form gebracht und genauestens an-

gepasst. Dann werden die einzelnen Teile zusammengelötet. Zum Schluss werden die Steine eingefasst, die Rotgoldflächen entsprechend matt geschliffen und die Perlen unten eingehängt. Die subtilen Farbschattierungen der Edelsteine und Perlen im Dialog mit dem Goldschmiedehandwerk, geben diesem Schmuckunikat seine eigenständige Note.



Der Verschluss mit den drei Rosen, welcher aus Rotgold gearbeitet ist, bildet in der Tahiti-Perlenkette den eigentlichen Mittelpunkt; er ist Funktion und Schmuckelement in einem.

**Wie steht es um die Zukunft des Goldschmiedehandwerks, die Infrastruktur von Lehrstellen und das Interesse von jungen Menschen an diesem Beruf?**

Es gibt immer wieder einige junge Menschen, welche diesen Beruf erlernen möchten. Geduld und Hingabe sind die Essenz einer fundierten Ausbildung. Die Lehrstellen dazu sind eher rar. Zum einen ist das Goldschmieden ein Beruf, der sehr vielseitig ist, viel räumliches Vorstellungsvermögen, Ausdauer und Handfertigkeit erfordert. Das Kreative, was viele Menschen mit diesem Beruf in Verbindung bringen, kommt für mich eher erst an zweiter Stelle. Es ist grundlegend, sich das Handwerk mit viel Üben und Praxis anzueignen. Die Herstellung meiner Schmuckunikate erfordert jeweils ganz individuelle, zum Teil recht technische Lösungen. Das macht den Berufsalltag spannend und abwechslungsreich, es ist das Salz in der Suppe.

Mit einem herzlichen Dankeschön an Sie, Claudia Neuburger, und Ihr Team verabschieden wir uns und verspüren ihn leise zwischen den Zeilen, den Hauch von Tausendundeiner Nacht.

SW



**PHARMACIE BÄREN APOTHEKE**

Moderne Apotheke in historischem Ambiente  
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH  
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42  
[www.apotheke-baeren.ch](http://www.apotheke-baeren.ch)

PUNCTUM • AUREUM  
GOLDSCHMIEDEATELIER

Münstergasse 30 in Bern  
[www.punctum-aureum.ch](http://www.punctum-aureum.ch)



...für stimmige Lebensbegleiter

# COMCONA

**COMCONA AG**  
COMPUTER CONSULTANTS  
BERATUNGEN & SOFTWARE  
[COMCONA@COMCONA.CH](mailto:COMCONA@COMCONA.CH)  
[WWW.COMCONA.CH](http://WWW.COMCONA.CH)

**DR. FRITZ GYGER**  
HOTELGASSE 3  
CH-3011 BERN  
T 031 313 11 51  
F 031 313 11 50



## Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet [www.harmonie.ch](http://www.harmonie.ch)

E-Mail [harmonie@harrmonie.ch](mailto:harmonie@harrmonie.ch)

Frau (lic.phil.hist.) mit mehrjähriger Erfahrung gibt  
**SPRACHUNTERRICHT / NACHHILFE**  
 in Deutsch, Französisch, Englisch u. Italienisch  
 (sowie Berndeutsch)  
**+ Korrektorat und Lektorat**

Marianne Schmid  
 Niesenweg 8  
 3012 Bern - Tel: 031/301 25 50

### Astrologische Beratung

Grundhoroskop  
 Partnerschaftshoroskop  
 Kinderhoroskop  
 Jahreshoroskop

Carolina Schlupe  
 Dipl. Astrologin

Langmauerweg 12 · 3011 Bern  
 Telefon 078 740 81 41  
 Termine nach Vereinbarung



**WILLY BEUTLER**  
**DIE STIMME AUS BERN**

Event-Moderation  
 Off-Stimme  
 Studio-Stimme

[www.mikrofon.ch](http://www.mikrofon.ch)  
 Telefon 078 656 82 18

johann

kramgasse 11 bern

[www.johannskleiderseite.ch](http://www.johannskleiderseite.ch)

### Berner Münster: Restaurierung Chorgewölbe

Das Chorgewölbe (1515–1517) bedarf einer sorgfältigen Restaurierung.

Herzlichen Dank für Ihre dringend benötigte finanzielle Hilfe!

PC-Konto 30-980-9, Bürgerliche Ersparnis-  
 kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1  
 der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung  
 sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64



### CV Reinigungen

**Vincenzo Campanale**

Gebäudereinigungs-Fachmann  
 mit eidg. Fachausweis

**Unterhalts- & Gebäudereinigung  
 Büro, Wohnung, Hauswartung**

Tel. 031 921 18 03

### [www.komminoth.com](http://www.komminoth.com)

Jeden Dienstag- und Samstagvormittag finden Sie bei uns  
 in der Münster- und Gurtengasse eine vielseitige Auswahl an  
 frischen Schnittblumen aus eigener Produktion.

**[www.komminoth.com](http://www.komminoth.com) – und staunen wo alles wächst!**



**Zytglogge  
 Apotheke**

Dr. H. + K. Gurtner AG

**Gesundheit durch Vertrauen!**

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das  
 gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

**Zytglogge Apotheke**

**Zytglogge 5**

**3011 Bern**

**Telefon: 031 311 48 33**

**Fax: 031 311 39 93**

**Mail: [info@zytglogge-apotheke.ch](mailto:info@zytglogge-apotheke.ch)**



Das Geheimnis  
 liegt in Deinem Augenzwinkern.



Jetzt  
 testen!

DAILIES® AquaComfort Plus®

Die Ein-Tages-Kontaktlinse,  
 die Deine Augen mit jedem Lidschlag erfrischt!



seit  
 1871  
**büchi**

Kramgasse 25, 3011 Bern  
 T 031/311 21 81, [www.buechioplik.ch](http://www.buechioplik.ch)



**schneller**  
 IMMOBILIEN AG



**Immobilienfragen?**

Antworten finden Sie in unserer ImmoLounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern  
 Telefon 031 318 48 80  
[info@schneller-immobilien.ch](mailto:info@schneller-immobilien.ch)  
[www.schneller-immobilien.ch](http://www.schneller-immobilien.ch)

